Gym. o. 121

Die sichere Zurüklassung der Nachgeburt in bestimmten Fällen

mit Gründen und Erfahrungen bewiesen, und denen Hebammen auf dem Lande gewiedmet

von

Johann Melchior Aepli,

Medikus in Diessenhofen; der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich Mitglied.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie.

1776.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Zuschrift.

Euch, ihr nüzlichen Frauen in der menschlichen Gesellschaft, die ihr privilegirt und verpflichtet seyd, den Gebährenden beyzustehen, und die erste Pflege der Gebornen zu besorgen; euch wiedme ich diese Bogen aus besonderer Achtung für die Wichtigkeit euers Amts, aus Freundschaft für euch, und aus Begier, mich euch in einem noch weitern Umfange nüzlich und thätig zu erzeigen.

Nichts sehnlichers wünschte ich, als eure Arbeit vor dem Kreißstuhle zu erleichtern; euch neue Vortheile in der Entbindungskunst zu entdeken, eure Begriffe mehr aufzuklären; schädliche Vorurtheile und Fehler, die man noch so zahlreich und so oft in den Wochenstuben antrift, zu verbessern; und euch in den Stand zu sezen, mit einem noch glüklichern Erfolge dem Kreißbette vorzustehn, und das Wohl der Gebärenden und der Neugebornen zu besorgen.

Lasset euch ermuntern, eine Kunst, die der menschlichen Gesellschaft die wichtigsten Dienste leistet, zu eurem ernsthaftesten Geschäfte zu machen: Laßt warme Empfindungen von der Größe und Würde euers Berufs in euch erwecken, die euch allein in den Stand setzen können, das Unangenehme, welches euch auf der angewiesenen Bahn euers Lebens,

bey Umständen, die weder der Patriot noch der Menschenfreund izt noch nicht verändern können, so häufig aufstößt, geduldig zu ertragen und standhaft zu überwinden.

Groß und wichtig nenne ich euern Beruf, und selig eure Bestimmung, weil die Welt kein größers Glük gewähren kann, als das Vermögen, die schauervollen Schreken, und das Geschrey der Gebärenden zu stillen.

Diese Beschäftigung streut Freude und Seligkeit auf unsre Tage, und Niemand in der Welt haben wir alsdann zu beneiden, wann wir durch die Entbindungskunst oft ganze Familien beglüken; wann wir der Schutzengel einer mit der Verzweiflung streitenden Mutter, eines mit dem Tode ringenden Kindes werden können.

Ihr wisset, wie oft dieses von Vermeidung oder Entdekung eines Fehlers, von der Kenntniß der wahren Hilfe, und von einer vernünftigen, geschikten und standhaften Anwendung derselben abhängt; wie oft dadurch bittere, heiße Thränen gestillet; Mütter, die mit Geschrey und Jammer in die Grube gesunken wären, durch eine geschikte Entbindung der Frucht ihres Leibes gerettet, und in Stand gesezt worden sind, muntere Kinder entzükend in ihre Arme zu schließen, anstatt ihnen zum traurigen Sarge zu dienen.

Dies soll und muß euch ermuntern, immer aufmerksamer auf die Gegenstände euers Berufs, und

begieriger nach der möglichsten und besten Hilfe in allen Fällen zu werden, die Schriften der grösten und besten Hebammenmeister in der Absicht zu lesen, um ihre Lehren zu erforschen, darüber nachzudenken, sie mit eurer gewohnten Verfahrungsart zu vergleichen, zu überlegen, eure Fehler dadurch kennen zu lernen, dieselben in Zukunft zu meiden, und so die Vorwürfe, die euch täglich in Büchern, und vor dem Kreißstuhle, von allen Gattungen Leuten, zur rechten Zeit und zur Unzeit, gemacht werden, von euch abzuwenden: Vorwürfe, die euch die wenigsten male erbauen können, da sie gröstentheils in dem beleidigenden Ton geschehen, und in Ausdrüken bestehen, die dem Lehrer und dem Menschenfreund nicht gebühren, die euch bey dem Volke verhaßt machen, und daher mehr Unwillen und Bitterkeit als aber Lernensbegierde bey euch erwecken müssen.

Der Umgang, den ich mit euch pflege, und die Erfahrung, die ich dadurch gemacht, haben mich gelehrt, und überzeugt, daß eure Fehler mehr Mitleiden und Nachsicht, als aber Strafe und bittere Vorwürfe verdienen, und daß es euch gröstentheils nicht an gutem Willen, sondern am Vermögen fehle: Und wenn ich dabey noch andere Umstände überlege, so werde ich genöthiget, euch wol gar das Wort zu reden, euch bey dem Publikum zu entschuldigen, und eure Umstände zu beklagen. Denn liegt nicht die Lehre der Entbindungskunst in unserm Lande noch in einem tiefen Schlummer verhüllet? Hat nicht die-

ser Schlummer jene gefährliche Selbstgenugsamkeit erzeugt, die alle weitere Forschung, Prüfung und Untersuchung der Vorschläge zu Verbesserung und Vervollkommung unsrer Kunst hindert, den alten Schlendrian begünstiget, und alle wichtigen Entdekungen, für unser Land wenigstens, unnüz gemacht? Liegen euch nicht alle Hindernisse, um gute Hebammen zu werden, in dem Wege? Hängt nicht eure Erwählung entweder von solchen Leuten ab, die den starken Glauben haben, daß ihr eben von und mit dieser Wahl alle Eigenschaften einer Hebamme unmittelbar erhaltet; oder die dabey keine weitere Absichten haben, als eurer Armuth ein Opfer zu bringen, und einem gefälligen, oder schwazhaften Weibe einen Dienst zu erweisen, ohne sich darum zu bekümmern, ob ihre Hebamme lesen und schreiben kann; ob ihre häuslichen Geschäfte und Feldarbeiten ihr die nöthige Zeit zu Erlernung dieses wichtigen und schweren Berufs gestatten; und ob sie die erforderlichen Verstandes- und Leibesgaben dazu besitze? Fallen nicht den Gemeinden die geringen Unkosten für den nothdürftigsten Unterricht ihrer Hebammen, für die Anschaffung eines brauchbaren Hebammenbuchs, und eines bequemen Geburtsstuls, äußerst zur Last? Und gesezt, eine ehrsame Gemeind will und kann diese Großmuth erzeigen, so werdet ihr entweder einer alten berüchtigten, und dem Rufe nach erfahrnen Hebamme in die Lehre gegeben, von deren ich wünschte, daß ihre ganze Kunst und Er-

fahrung zugleich mit ihrem zahnlosen Munde, und mit ihren grauen Haaren zu Grabe gehen möchte: Oder es sind Doctores, Operatores und Wundärzte, die nicht aus Mitleiden und Erbarmung, nicht nach den erhabnen Grundsätzen des Christen, des Menschenfreunds handeln; welche die Geburtshilfe nicht gründlich gelernt, den Bau und die Verrichtungen der Theile, so zur Geburt des Menschen gehören, weder nach ihren natürlichen Gesetzen wissen, noch die wichtigen Begebenheiten bey der vollständigen Geburt verstehen; noch die Gründe aus der Physik, aus der Mathematik und aus der Mechanik, als worauf sich diese Wissenschaft stützet, kennen; die sich bey der widernatürlichen Lage des Kindes zur Geburt nicht anders, als mit spitzigen Haken, Messern, und andern mördrischen Instrumenten zu helfen wissen; auch die jene nützliche lederne Maschine nicht kennen, wo man die Natur nachahmen, die widernatürlichen und schweren Geburten vorstellen, die verschiedenen Handgriffe sinnlich machen, eure Hände und Finger üben, und sie zur Arbeit geschikt machen kann.

Keine Hebammenpflanzschulen, keine milden Stiftungen von Akkuschir — und Findelhäusern sind errichtet, welche das Unglük elender schwangern Personen erleichtern, dem unmenschlichen Kindermord steuren, und euch den nöthigen Unterricht in der lebendigen Entbindungskunst verschaffen könnten. Euch mangelt also die Gelegenheit gänzlich, euch in

eurem wichtigen Amt und Beruf zu üben, und die großen praktischen Vortheile zu lernen, wodurch allein manche Mutter kann errettet, und manches Kind beym Leben erhalten werden. Seyd ihr nicht also in die traurige Nothwendigkeit versezt, alles dieses ohne wahre Grundsätze, ohne einen Leiter und Führer vor dem Kreißstuhl zu lernen, wo es so sehr gefährlich ist, Versuche anzustellen, und Erfahrungen zu machen, da dieses auf Unkosten der Gesundheit, und des schäzbaren Lebens der Mütter oder Kinder geschehen muß? Seyd ihr also nicht privilegirt, mit andrer Leuten Schaden klug zu werden, oder auf Unkosten der Gebährenden zu der gepriesenen Erfahrung zu gelangen? Und ist's endlich nicht noch Glüks genug, wenn ihr so instinktmäßig mit Länge der Zeit, und durch viele unschuldige Opfer dazu gelangen könnet, insofern es nemlich möglich ist, ohne die obigen Bedingnisse (ohne Grundsätze, und ohne einen guten Leiter und Führer) zu einer wahren Erfahrung in der Entbindungskunst zu gelangen?

Aus diesen Bewegungsgründen allein habe ich es mir schon lange zur Pflicht gemacht, die Entbindungskunst in einer Gegend, die an wahren Geburtshelfern keinen Ueberfluß hat, auszuüben, euch in schweren und wichtigen Fällen beyzustehen, meine Grundsätze und die Regeln der Kunst mitzutheilen, und euch so viel es die Umstände erlauben, zu verbessern und geschikter zu machen.

Dieser Trieb, euch zu dienen, giebt mir den Anlaß, von einigen Fehlern zu reden, die ich auf dem Lande sehr oft bemerkt habe; von welchen ich wünschte, daß sie von euch nicht mehr möchten begangen werden, und die ich hier zwar gar nicht in der Absicht anführe, um euch dadurch zu kränken; sonder allein um euch davor zu warnen, und sie jüngern Hebammen als wesentliche Fehler bekannt zu machen.

Einige von euch nöthigen die Gebährenden noch bey verschloßnem Muttermunde, oft schon beym Eintritte der vorhersagenden Wehen in den Geburtsstuhl, treiben sie zur Arbeit an, fahren mit groben Händen in die Mutterscheide, spannen die Schamleszen auseinander, drüken und reizen die empfindlichsten Theile, und erwecken dadurch große und ganz unnöthige Schmerzen, wovon Geschwülste entstehen, die oft fürchterlich anzusehen sind, und den Weg in die Mutterscheide verschließen.

Eben dieses voreilige Verfahren ist noch mit bedenklichern Folgen begleitet, indem die Gebährende dadurch ihre Kräfte vor der Zeit verliert, das Geblüt in Jast und Wallung gebracht wird, und eine gänzliche Abmattung erfolget, die man sehr oft durch hizige Mittel, als Wein, Brantewein u. dgl. zu verbessern, und das Hinderniß der Geburt durch treibende Arzneyen, als Terpentingeist, Zimmtwasser, Safran, Borax, ꝛc. zu heben sucht. Dieser Fehler giebt immer zu den unglüklichsten Geburten, und

zu den gefährlichsten Zufällen nach der Geburt, den fatalen Anlaß.

Einige halten ihre Finger beständig in der Mutterscheide, fahren in selbiger herum, und grüblen, als wenn sie den Weg durchboren müßten; setzen bey dem Ein- und Durchschneiden des Kindeskopf die beyden Zeigfinger, wie Haken in den ausgespannten Damm oder Mittelfleisch, und ziehen solches ganz unbarmherzig über den Kopf zurük; verursachen dadurch die heftigsten Schmerzen, zerreißen diesen höchst empfindlichen Theil, und verwunden zugleich nicht selten den Schliesmuskel des Afters; so daß oft solche elende Frauen die ganze Zeit ihres Lebens die Folgen dieses verkehrten Handgriffs büssen und tragen müssen.

In diesem Falle habe ich allemal gelehrt, zur Zeit der wahren Geburtswehen die Geburtstheile, und das Mittelfleisch mit schlüpfrichten Sachen zu bestreichen; dasselbe bey seiner starken Ausspannung mit der flachen Hand zu unterstützen, damit der andringenden Wehe Widerstand zu leisten, so daß der hart vorliegende Kindeskopf nach vor- und aufwärts geleitet, das Mittelfleisch von diesem drohenden Druk befreyt, und seine schmerzhafte Zerreißung verhütet werde.

Einige kennen das bestimmte Verhältniß zwischen der Wehe und der Arbeit der Kreißenden nicht; lassen daher oft die ersten Wehen zu stark ausarbeiten, und machen dadurch, daß sich der Kopf nicht zuspitzen,

noch in die Krönung treten kann, sonder nur in die Breite gedrukt, und die Geburt sehr verlängert wird.

Andere, um den durchschneidenden Kopf gänzlich aus der Geburt zu leiten, fassen die Spitze desselben, so bald es ihnen möglich ist, mit allen Fingern, rütteln, ziehen und drücken daran, so daß oft die Eindrücke ihrer Finger nach der Geburt des Kindes durch eine große Kopfgeschwulst, und durch Maasen, die mit Blut unterloffen sind, verrathen werden; da sie doch vielmehr anstatt dieses Handgriffes zwey Finger aussert der Zeit einer Weye in die Mutterscheide sanft einbringen, den Rücken derselben an das Kreuzbein anlegen, mit der gebogenen Fläche die Stirne des Kindes fassen, und bey der Weye mithelfen sollten, den Kopf nach der erforderlichen Richtung herauszuheben.

Ich habe gesehen, daß einige das Kindswasser ohne Noth gesprengt, um die Vollendung der Geburt zu beschleunigen; daß sie aber ihre Absicht dabey verfehlt, und die Geburt verlängert und schwer gemacht haben.

Bey widernatürlichen Geburten habe ich erfahren, daß es einigen von euch an Geschiklichkeit fehlet, die Lage des Kindes zu untersuchen, und zu erkennen, welcher Theil des Kindes vorliegt, und wie derselbe in die Geburt treten werde; und daß diese Hebammen nichts destoweniger die Gebährenden zur Arbeit angestrengt, und ihnen so lange zugesezt haben, bis alle Hofnung zur glüklichen Geburt des

Kindes verschwunden, und bis ihnen kein anderer Rath mehr übrig geblieben ist, als die Schwachheit der Wehen zu beschuldigen, oder die Nachläßigkeit der Kreißenden in Anlegung derselben anzuklagen, und treibende Arzneyen zu verlangen. Bey diesem unnützen Zeitverlust verflossen die Wasser, die Gebärmutter legte sich so vest um das Kind an, und preßte es mit einer solchen Gewalt in die Tiefe des Bekens, daß es fast unmöglich schien, eine Hand neben dem Kind in die Mutter zu bringen. Der vorgefallene und eingepreßte Theil des Kindes schwoll auf, so wie die Geburtstheile der Kreißenden, welche dabey noch höchst empfindlich, troken und heiß wurden. Und wenn so die Noth aufs höchste gekommen, die Gebährende äusserst entkräftet, und das Kind seinem Tode nahe war; nur dann sahen diese Hebammen, oder die anwesenden Verwandten von der Gebährenden, die Nothwendigkeit ein, die Hilfe des Geburtshelfers zu verlangen, der allemal eine äusserst elende und mühsame Operation zu verrichten hatte, und glüklich genug war, wenn er nur die Gebährende erretten konnte.

Ich habe gesehen, daß einige Hebammen sich alle Mühe gegeben haben, den widernatürlich vorliegenden Theil des Kindes zurückzuschieben; ja einmal bey einer schiefen Lage der Gebärmutter, und bey verschloßnem Muttermunde, den auf dem Hüftbein anstehenden Kindeskopf abzudrücken, wodurch die Gebärmutter von der Scheide abgerissen worden,

und Mutter und Kind elend um das Leben gekommen sind.

Nicht geringere Fehler habe ich von einigen unter euch in Entbindung der Nachgeburt ausüben gesehen: Abgerissene Nabelschnüre, Vorfälle, Umstürze, Entzündungen und Blutflüsse der Mutter, Schmerzen, Fieber und langwierige Krankheiten, waren noch die geringsten Folgen, die ich von der voreiligen und gewaltsamen Entbindung des Mutterkuchens beobachtet habe; denn es sind mir noch viele Fälle bekannt, wo die glüklich entbundenen Mütter allein aus dieser Ursache ihr Leben eingebüßt haben.

Ich weiß es zwar wol, daß es in unserm Lande noch ein allgemeines Gesetz ist, keine Gebährende aus dem Geburtsstuhl zu lassen, bis sie auch von dem Mutterkuchen entbunden ist; daß dieses Gesetz selbst von den Meistern in der Kunst gegeben worden, und daß daran jedermann ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts steif und fest glaubt, hartnäckig daran hängt, und selbst die gröbsten Fehler leicht entschuldiget, insofern dabey nur die Absicht war, diesem Gesetz ein Genügen zu leisten.

Durch die angezogenen großen Unglüksfälle, und verschiedene glükliche Versuche von der Zurüklassung der Nachgeburt, muste ich eine ganz andere Ueberzeugung von der Sache bekommen, und dadurch nothwendig bewogen werden, nicht nur die herrschende Meinung in Zweifel zu ziehen, sonder auch die Schriftsteller darüber zu fragen; die Sache nä-

her zu untersuchen, und die Fälle richtig zu bestimmen, wo man die Entbindung der Nachgeburt beschleunigen, dieselbe aufschieben, oder sie gänzlich der Natur überlassen solle.

Dies ist der Innhalt dieser gegenwärtigen Schrift, die ich euch zugeschrieben und gewiedmet habe, um eine von den nützlichsten und trostreichsten Lehren in der Hebammenkunst durch eure Hände in die Wochenstuben zu bringen das darinn herrschende allgemeine Vorurtheil wegen der Nachgeburt zu bestreiten, und euch die Mittel und Wege mit der größten Aufrichtigkeit anzuzeigen, deren ich mich in Fällen, wo die Natur der Sache und die Vernunft die Zurüklassung der Nachgeburt mit starker Stimme fodern, bediene, um allen übeln Folgen vorzukommen, die bekümmerten Mütter zu trösten, und ihnen die möglichste Sicherheit zu verschaffen.

Gott segne euch in eurem Beruf, und gebe, daß auch diese Schrift zu eurem Vortheil, zum Trost vieler wegen der Nachgeburt bekümmerten Schwangern, und zu Rettung der würklich im Falle sich befindenden Gebährenden, gereichen möge!

Innhalt.

Zueignungsschrift an die Hebammen.

Erster Hauptabschnitt. Die Entbindung des Mutterkuchens ist ein Werk der Natur.

I. Abschnitt. Die Beschreibung des Hergangs der natürlichen Geburt.

II. Abschnitt. Beweiß, daß die Geburt des Mutterkuchens auf den gleichen Gesetzen wie die natürliche Geburt des Kindes beruhe.

Zweyter Hauptabschnitt. Der Streit unter den Geburtshelfern wegen dem Nachgeburts-Geschäfte.

I. Abschnitt. Die Meinungen der wider die natürliche Entbindung des Mutterkuchens streitenden Sekte.

II. Abschnitt. Die übeln Folgen, welche aus der Lehre dieser Sekte entstanden sind.

III. Abschnitt. Beweiß des vorigen Abschnitts mit Erfahrungen aus den Schriftstellern.

Dritter Hauptabschnitt. Die Erzählung, Untersuchung und Widerlegung der Gründe, welche die Sekte wider die natürliche Entbindung des Mutterkuchens zu Unterstützung ihres Lehrsatzes vorbringt, als:

I. Abschnitt. Der Kuchen ist nach der Geburt des Kindes in der Gebärmutter ein unnützer, fremder und todter Körper.

II. Abschnitt. Die Verschließung des Muttermunds, und von daher die Einsperrung des Kuchens.

III. Abschnitt. Die bösen Folgen von der zurük-
gebliebenen Nachgeburt, als:
1. Kap. Der Blutfluß.
2. Kap. Die Entzündung der Gebärmutter.
3. Kap. Die Fäulung der Nachgeburt, und ihre Wirkungen.
Vierter Hauptabschnitt. Die Vortheile von der natürlichen Entbindung des Mutterkuchens.
Fünfter Hauptabschnitt. Die Fälle, welche die künstliche Entbindung erfodern, als:
I. Abschnitt: wo die Nachgeburt abgelößt in der Höhlung der Gebärmutter liegt.
II. Abschnitt: bey dem heftigen Blutsturz.
III. Abschnitt: bey dem vorkommenden Mutterkuchen.
Sechster Hauptabschnitt. Die Fälle, wo man die Ablösung der Nachgeburt der Natur überläßt.
Beschluß.

Erster Hauptabschnitt.

Die Entbindung des Mutterkuchens ist ein Werk der Natur.

I. Abschnitt.

Kurze Beschreibung des Hergangs der natürlichen Geburt.

Die Gebärmutter, jenes wunderbare Gebäu, wo wir alle unsern Ursprung hatten, und das uns drey viertel Jahre lang zu einer sichern Herberge diente, besteht aus einem unerforschbaren Gewebe von fleischichten Fasern, deren Richtung schief, quer und in die Länge geht. Ein zellichtes Gewebe verbindet diese Fasern untereinander: Häufige Blutgefäße durchlaufen in krummen und schlangenförmigen Linien diesen fleischichten Körper, der reichlich mit Nerven durchflochten ist.

Von diesem Bau erhält die Gebärmutter ihre äußerst wunderbare Federkraft, und von dem fleischichten und nervichten Gewebe ihre lebendigen Kräfte, die Reizbarkeit und Empfindsamkeit: Sie läßt sich daher ausdehnen; giebt dem Druck eines andern Körpers nach, nimmt nach gehobenem Widerstand wieder ihren vorigen Zustand an; wird von einem empfangenen Reiz zu verhältnißmäßigen Zu-

sammenziehungen bewogen, und erwekt dadurch oft sehr empfindliche Schmerzen.

Die Schwangerschaft, und der Zeitpunkt der Geburt entdecken uns diese Eigenschaften der Gebärmutter am deutlichsten.

Nach der Empfängniß fängt der oberste Abschnitt der Mutter am ersten an, sich zu erweitern, und dem Druk des Eyes nachzugeben. Sein schwammichter Bau kann den starken Widerstand nicht leisten, wie die untern Abschnitte der Mutter, welche mit mehrern Fleischfasern versehen sind, und einen festern Bau haben. Sobald aber die den wenigsten Widerstand leistenden Theile der Mutter ihre möglichste Erweiterung gelitten, und den äussersten Grad ihrer Ausdehnung erreicht haben, sobald legen sie auch ihre leidende Eigenschaft ab, werden thätig, und widersetzen sich, als elastische Theile, dem ausspannenden Druk des Eyes, dessen Kraft nun allein auf die untern Abschnitte der Mutter fallen muß, weil diese einer größern Erweiterung fähig sind, sich verdünnen, und wegen dem Muttermunde sich öfnen lassen.

Die Schwere der Frucht, der anhaltende größere Druck auf den untersten Abschnitt der Mutter, die Verdünnung, Niederdrückung und Erweiterung dieses Abschnitts, und endlich die Eröfnung des Muttermunds, geben zu allmählig zunehmender Sinkung des Eyes Gelegenheit; und diese Niedersinkung verschaft dem obern Abschnitt frischen Raum; der sich izt, vermöge seiner Federkraft, bemüht, seinen Zustand vor der Erweiterung wieder anzuneh-

men, wovon eine empfindsame und gelinde Zusammenziehung des Muttergrundes, und eine tiefere Niederdrückung der Frucht, die unausbleibliche Folge ist.

Von diesen Zusammenziehungen müssen sich die untern Theile der Mutter erweitern lassen, dadurch der sinkenden Frucht Platz verschaffen, und allmählig den verschlossenen Weg zum Ausgang des Kindes eröfnen. Aber aus weisen Ursachen geht dieses so leicht nicht zu; denn diese untern Theile der Mutter, welche sich bis dahin ganz thätig verhalten, haben noch Kräfte genug, sich dem Bemühen des obern Theils zu widersetzen, und dessen Wirkung oft auf eine ziemlich lange Zeit zu unterbrechen, bis der Muttergrund von einer bestimmten Ruhezeit neue Kräfte erhält, seinen Angriff zu wiederholen, und denselben stufenweise zu verstärken, so wie er allmählig von mehrern Theilen der Mutter Beystand erhält.

Durch solche oft wiederholte und unterbrochene schmerzhafte Versuche erhalten die obern Theile der Mutter das Uebergewicht; die untern Theile werden davon immer mehr erweitert, verdünnet, und folglich der Raum für die andringende Frucht vergrössert; aber eben dadurch wird auch ihre Kraft zum Widerstehen immer mehr und mehr schwächer; die Angriffe des Muttergrunds, in Gesellschaft aller obern Theile der Mutter, mit dem Druk des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, geschehen mit größerm Nachdrucke, halten länger an, und folgen geschwin-

der aufeinander, bis endlich der Muttermund, der allein noch allen Gewalt auszuhalten hatte, nachgiebt, sich leidend verhält, das andringende Kindswasser in seine Oeffnung aufnehmen, der gestalteten Blase, und endlich unter beständigen und anhaltenden Zusammenziehungen aller Theile der Mutter und des Unterleibs, und unter heftigen Schmerzen, dem Kindeskopf, und dem Kinde selbst den Durchgang gestatten muß.

Diesem rührenden, auf den Gesetzen der Federkraft, der Reizbarkeit und Empfindsamkeit beruhenden Hergang der Geburt, folget ein Zustand der Ruhe und der Stille: Die Entbundene, frey von den Empfindungen des Schmerzens, verlangt die bedürftige Ruhe, und empfängt sie in einem kurzen aber sanften Schlummer.

Während dieser Zeit hängt der Muttermund gleich einem schlaffen abgeschnittenen Darm in der Scheide. Der Mutterhals, als der festere und stärkste Theil der Mutter hat sich in Gestalt eines etwas länglichten Kanals zusammengezogen, und izt bemühen sich auch der Körper und der Grund der Mutter ihrem Zustand vor der Erweiterung sich noch mehr zu nähern. In diesen Theilen geschehen also, wie vorhin, nur etwas schwächere Zusammenziehungen: Der Mutterhals widersezt sich ihnen, daher entstehen neue Wehen, neue Geburtsschmerzen, die den Schlummer und die Ruhe der Entbundenen unterbrechen, ihren Othem hinterhalten, und sie zum Mitarbeiten nöthigen.

Der Zusammenhang des Mutterkuchens und des Muttergrunds wird izt durch diese wechselseitige Bewegungen und Zusammenziehungen sicher getrennt, und gegen den Mutterhals niedergedrükt; dieser muß sich abermals nach den gleichen Gesetzen, wie bey der Geburt des Kindes, wieder eröffnen, und dem Mutterkuchen den freyen Durchgang gestatten.

Nach solchen beständigen Gesetzen vollendet die Natur die Geburt des Kindes und des Mutterkuchens. Sie bedarf zu diesem großen Werk keiner fremden Hilfe, und die Menschen können dabey nichts thun, als etwa nur eine geringe Erleichterung zu geben; der Natur mitzuhelfen, zufällige Hinderniße zu heben, den neuen Menschen zu empfangen, von der Nabelschnur zu lösen, und ihn wol zu besorgen.

II. Abschnitt.

Beweiß, daß die Geburt des Mutterkuchens auf den gleichen Gesetzen, wie die natürliche Geburt des Kindes beruhe.

Die Entbindung des Mutterkuchens ist also allein ein Werk der Natur. Diese vollendet ihre Arbeiten bald früher bald später, aber allemal gewiß, und läßt sich selten von dem herrschsüchtigen Menschen ungestraft Gesetze geben.

Von dieser Wahrheit überzeugt, sagt Fried der ältere, ein berühmter Lehrer vieler Geburtshelfer: „Weislich hat die Natur dafür gesorget, daß nach

„ der Geburt des Kindes auch der Mutterkuchen
„ herausgeschaft werde. Sie hat zu dem Ende im
„ Grunde der Mutter sehr viele Cirkelfasern erschaf-
„ fen, welche, wenn sie nach ihrer angebornen Kraft
„ sich zusammenziehen, den Mutterkuchen abdrucken,
„ und ihn nach seinem Ausgang leiten. „

Auch Fried der jüngere, ein würdiger Sohn des vorigen, bestätigt solches: „ Sobald das Kind ge-
„ boren, so fängt sowol die Mutter, als deren Mund (oder vielmehr der Mutterhals) „ gleich wieder an,
„ sich zusammenzuziehen, wodurch die Nachgeburt
„ abgelößt, gegen den um ein merkliches geschlosse-
„ nen Mutterhals gedrükt, dieser abermal geöfnet,
„ die Nachgeburt herausgetrieben, und also die Ge-
„ burt gänzlich zu Ende gebracht wird. „

Das Zeugniß des Hrn. Steins, unsers deutschen Levrets, ist den obigen gleichlautend: „ Die Aus-
„ treibung der Nachgeburt in natürlichen Fällen ist,
„ so wie die Geburt des Kindes, schlechterdings ein
„ Werk der Natur. Diese bedient sich der nämli-
„ chen Kräfte, und geht ordentlicher Weise izt im
„ Kleinen fast so, wie sonst bey der Geburt des Kin-
„ des im Großen, zu Werke, dergestalt, daß dieser
„ der Gebärmutter nunmehr lästige Körper, gleich-
„ sam mittelst einer zweyten proportionirten Ge-
„ burtsarbeit, fortgeschaffet wird. „ Und an einem andern Ort: „ Der nämliche Wechsel muß um der
„ Nachgeburt willen noch einmal getroffen werden:
„ Denn der natürliche Vorgang dieser zweyten und

„ kleinern Geburt beruht durchaus auf ein und eben „ denselbigen Gesetzen.

Röderer und Saxtorph lehren, daß die Zusammenziehung der Mutter die Ablösung und langsame Heraustreibung des Mutterkuchens für sich bewirke; daß diese neue Zusammenziehung neue Wehen hervorbringe, welche von den wahren Geburtswehen nur in dem geringern Grad der Heftigkeit verschieden seyen, weil der den Zusammenziehungen widerstrebende Mutterhals izt keinen starken Widerstand mehr leisten könne, und also der Wirkung der Mutter und dem Druck des Kuchens leicht, doch nicht ohne Schmerzen, nachgebe, und sich davon wieder öffnen lasse; und daß endlich bey allen diesen Veränderungen die Bänder des Mutterkuchens gelöset, sein Zusammenhang mit der Mutter getrennt und aufgehoben, und die Nachgeburt also gezwungen werde, in den Mutterhals zu treten, und ihren Weg durch den offnen Muttermund zu nehmen.

Es beruhet demnach die Entbindung des Mutterkuchens 1) auf den lebendigen der Gebärmutter eingepflanzten Kräften der Reizbarkeit, der Empfindsamkeit, und der Federkraft. 2) auf gewissen bestimmten Bewegungen der Mutter, als unausbleiblichen Wirkungen von den genannten Kräften, welche durch ein Reizungsmittel in Thätigkeit gesezt werden müssen. Dieses Reizungsmittel liegt entweder in der Federkraft selbst, welche wegen der erlittenen heftigen Ausspannung der Mutter bemühet ist, ihren vorigen Zustand wieder anzunehmen; oder aber in

einem fremden Körper, der die innern Flächen der Mutter reizet, oder der thätigen Wirkung der Federkraft Widerstand leistet, dadurch die Reizbarkeit und Empfindsamkeit in Thätigkeit sezt, wovon in der Mutter solche Veränderungen entstehen müssen, welche auf die Verengerung des Muttergrunds, und auf die Erweiterung des Mutterhalses zielen. Da sich aber der Mutterhals nicht erweitern läßt, ohne, so viel in seinem Vermögen ist, zu widerstehen, und die Wirkung des Muttergrunds zu unterbrechen, so muß nothwendig eben derselbe Wechsel von Zusammenziehen und Nachlassen, wie bey der Geburt des Kindes, erfolgen; und dieser Wechsel muß so lange anhalten, bis der Widerstand der Zusammenziehung gehoben, oder bis der Mutterkuchen abgelößt, der Mutterhals sich eröffnet, und dem eindringenden Kuchen zum Durchgang verholfen hat.

Zweyter Hauptabschnitt.

Der Streit unter den Geburtshelfern wegen dem Nachgeburtsgeschäfte.

I. Abschnitt.

Die Meinungen der wider die natürliche Entbindung des Kuchens streitenden Sekte.

Schon lange sind die Fragen aufgeworfen worden, ob 1) die Natur allemal gewiß die Entbindung des Mutterkuchens auf die besagte Art besorge? 2) ob sie es mit der möglichsten Sicherheit verrichte? 3) ob man ihr zu dieser Verrichtung eine gewiße Zeit bestimmen müsse und könne? und 4) ob es nicht vortheilhafter wäre, der Natur in diesem Geschäfte durch die Kunst vorzukommen, und die Lösung und Herausschaffung der Nachgeburt allemal und ohne Zeitverlust, durch die geschikte Hand des Geburtshelfers oder der Hebamme zu verrichten?

Sehr verschieden sind diese Fragen von den Kunstverständigen beantwortet worden. Lange Zeit hatte die Sekte wider die natürliche Entbindung des Mutterkuchens die Oberhand; ihre Anhänger sind heütiges Tages noch sehr zahlreich, und am zahlreichsten unter den Praktikern. Die Partey hingegen,

welche das Recht der Natur vertheidigte, lebte in den alten Zeiten; ihre Anhänger waren aus der Hippokratischen und Galenischen Schule, und verloren sich, so wie die verderblichen Sektirer, die Chymisten und Alexipharmacisten ihr Haupt empor huben. Aber iezt fängt ihr Geist wieder an aufzuleben, nachdem sich die Dünste immer mehr unserm Gesichtskreise entziehen, und die Gesetze der Natur wieder hervorgesucht werden. Ein Ruysch, ein van Swieten, ein Levret, ein Gehler, haben die Bahn wieder geöffnet; ihre würdigen Schüler folgen ihnen nach, und breiten die erneuerte Lehre der Alten in Büchern und Schriften aus.

Ich will zu allervorderst, und ehe ich es wage, die obigen Fragen bestimmt zu beantworten, die Meinung und die Gründe beyder Parteyen anführen, sie freymüthig untersuchen und prüfen, und mir alle Mühe geben, den verständigen Leser in Stand zu setzen, davon selbst das Urtheil fällen zu können.

Die große und noch herrschende Sekte wider die natürliche Entbindung des Kuchens hat 1) nicht nur die Natur von der Entbindung der Nachgeburt ausgeschlossen; nicht nur 2) angenommen, daß die Natur dieses Werk äusserst unvorsichtig und mit der grösten Lebensgefahr verrichte, daher ihr dazu gar keine Zeit gestattet, und allemal die Ablösung und Herausschaffung des Mutterkuchens der Hand des Geburtshelfers oder der Hebamme aufgetragen; sondern sie hat es 3) einem jeden und einer jeden auf das Gewissen gelegt,

1) keine Frau zu verlassen, ehe und bis die Nachgeburt herausgeschaft worden:

2) ohne Zeitverlust, gleich nach empfangenem Kinde, auf die möglichste Art und Weise die Herausschaffung des Mutterkuchens zu betreiben, und dieselbe ja niemals zurükzulassen.

Wir finden diese gesetzmäßigen Fürschriften in vielen akademischen Streitschriften, in Hebammenbüchern, in Hebammenanleitungen und Unterrichten, in praktischen Handbüchern, ja bey den so genannten klaßischen Schriftstellern selbst, wovon ich nur einige anführen will.

Unter den akademischen Streitschriften zeichnen sich die von Fried, Büechner und Hartramft aus, von welchen der letzere ganz freymüthig sich erklärt, daß derjenige Arzt wider alles Recht, Billigkeit und Klugheit sündige, der bey der Entbindung der Nachgeburt den geringsten Verzug gestatte, die geringste Hofnung auf die Natur setze, oder ihr wol gar dieses Geschäfft überlasse.

Paul Barbette, ein unsern Praktikern noch sehr werther Schriftsteller aus dem vorigen Jahrhundert, und mit dessen Ansehen noch verschiedene Geburtshelfer ihre spitzigen Haken, ihre starken und scharfen Messer vertheidigen, giebt folgende Meinung: „Die „Nachgeburt soll alsobald auf das Kind folgen; „denn wenn dasselbe zur Welt geboren, ist sie dem „Leibe nichts mehr nütze. Ja es pflegt sich der „Muttermund gleich nach der Geburt so genau und „fest zu schliessen, daß man mit großer Beschwerde

„ eine Hand in dieselbe bringen kann; daher soll
„ die Hebamme sich befleissen, dieselbe auf das ge-
„ schwindeste herauszubringen; und so sie fest an
„ der Bärmutter hängt, mit den Fingern fein sanft
„ ablösen, denn solche mit Gewalt abreßen, ist
„ tödtlich. Und obgleich etliche Schriftsteller und
„ gemeine Hebammen die Zurükbleibung der Nach-
„ geburt nicht groß achten; so halte ich doch davor,
„ mit gutem und festem Grund sagen zu können,
„ daß solches einer von den allerschwersten Zufällen
„ sey, die einer gebährenden Frauen begegnen
„ mögen.„

Peü, ein französischer Geburtshelfer, auch aus dem vorigen Jahrhundert, schreibt, daß die Nachgeburt niemals geschwind und sicher genug herausgezogen werden könne.

Mauriceau, ein Franzose, will, daß man die Nachgeburt schleunig heraushole, noch ehe die Nabelschnur unterbunden und abgeschnitten werde, aus Furcht, der Muttermund möchte sich so sehr verschließen, daß man ihn alsdann nur sehr schwer wieder eröffnen könne, woher nicht nur beträchtliche Schmerzen, sondern auch nicht selten Lebensgefahr für die Gebährenden entstehen sollen.

Deventer, ein Holländer, befiehlt zwar zuerst, die Nabelschnur zu unterbinden, und zu lösen; aber sobald solches geschehen, solle ohne Verzug die Nachgeburt entbunden werden.

Mowbray, ein Engländer: „Mit der möglich-
„ sten Eilfertigkeit, sobald das Kind geboren, und

„ ehe noch die Nabelschnur abgeschnitten ist, soll „ der Mutterkuchen weggeschafft werden, weil sich „ die Mutter unmittelbar nach der Geburt des Kin„ des so zusammenzieht, daß die Entbindung der „ Nachgeburt bey dem geringsten Zeitverlust ohne „ grosse Schwierigkeiten nicht geschehen kann. „

Chapmann, auch ein Engländer: „ Niemals „ muß man den Mutterkuchen zurüklassen, noch ge„ statten, daß er in der Mutter eingeschlossen wer„ de, die Geburtsarbeit mag natürlich gewesen „ seyn oder nicht. Niemals lasse ich die Mutter „ sich verschliessen, bis sie ihre Bürde von sich gege„ ben hat, sondern in dem Augenblik, da das Kind „ zur Welt gekommen, bringe ich die rechte Hand „ in die offene Mutter, befördere damit gelinde die „ Ablösung der Nachgeburt, und habe davon die „ Vortheile, daß ich bey dem festen Anhange der „ Nachgeburt an der Mutter, und bey schon ge„ schloßnem Muttermunde, denselben nicht erst mit „ Mühe und Schmerzen eröffnen darf, und daß ich „ zugleich entdecke, ob nicht noch ein Kind, oder „ ein Mondkalb in der Mutter verborgen liege. — „ Ich habe oft grosse und gefährliche Blutflüße, und „ andere mißliche Zufälle wahrgenommen, welche „ von der Zurüklassung der Nachgeburt entstanden „ sind. Niemand also will ich es rathen, es auf „ die freywillige Entbindung des Mutterkuchens an„ kommen zu lassen, noch dieselbe der Natur anzu„ vertrauen. „

Fried, der jüngere: „ Die beste und sicherste Art,

„ die Mutter von der Nachgeburt zu befreyen, ist „ demnach diese, wenn der Geburtshelfer gleich „ nach gebornem Kinde, die Hand in die Mutter „ führt, und die Nachgeburt herausholet: „ Seine Gründe sind die gleichen, wie die angezogenen von Mauriceau und Chapmann. Thebesius, ein Schüler des ältern Frieds, giebt zu, daß bey der unzeitigen Geburt der Mutterkuchen ohne Nachtheil könne zurükgelassen werden; doch fürchtet er bey der zeitigen Geburt allen Verzug mit dem Mutterkuchen so sehr, daß er, wenn das Kind frisch und gesund ist, vor Unterbindung der Nabelschnur, denselben entbunden haben will; aber wenn das Kind schwach sey, so solle zuerst die Nabelschnur unterbunden, abgeschnitten, und gleich hernach die Nachgeburt herausgeholt werden.

Boesel glaubt, daß es äußerst gefährlich sey, die Nachgeburt zurükzulassen, oder damit zu verzögern.

Chaufepie und Guntz, wollen die Entbindung des Mutterkuchens ganz und gar nicht der Natur überlassen.

Auch von den praktischen Handbüchern, welche in diesem Fall die obigen Schriftsteller ausgeschrieben haben, will ich einige, die in jedermanns Händen sind, anführen.

Darelius in seiner Landapotheke, welche unter der Aufsicht und Beförderung des königlichen Collegii Medici herausgegeben worden, giebt in diesem Fall seinem Küster folgende Erinnerung: „ Man „ muß in Acht nehmen, daß die Nachgeburt

„ gleich nach der Geburt des Kindes weggenommen
„ wird.

Zückert, in seiner Schrift von der Diät der Schwangern und Sechswöchnerinnen, welche er auf dem Dorfe der Frau Magistern oder Pfarrerin, der Frau Amtmännin und allen guten ehrlichen Pachterfrauen, empfiehlt, unterrichtet sie also: „ Die
„ Hebamme soll nicht einmal dem Kind die Nabel-
„ schnur ablösen, sondern dieses Amt einer Gehülfin
„ übertragen, und sie selbst muß ungesäumt die Nach-
„ geburt von der Frau holen. „

Endlich finde ich eine, alles dieses weit übertreffende und erbauliche Stelle, die hauptsächlich an die guten Hebammen gerichtet ist, in den vermischten Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und der Litteratur von D. Carl Martin Weber, die ich noch zum Beschluß ganz anführen muß, weil sie alles enthält, was der Sache das Uebergewicht geben kann.

„ Wenn die Hebamme von der Frau geht, ehe
„ die Nachgeburt heraus ist, so ist dieses ein unver-
„ antwortlicher Fehler; dennoch hat man Ursache,
„ sich über diesen Fehler zu beklagen. Es frägt sich,
„ ob man die Nachgeburt zuvor, ehe die Nabelschnur
„ abgebunden ist, oder ob man sie hernach erst be-
„ sorgen solle? Es ist schlechterdings nothwendig,
„ daß die Nachgeburt vor allen Dingen besorget
„ werde, und eine Hebamme handelt gottlos, wenn
„ sie nicht, sobald das Kind zur Welt gebohren ist,
„ die Nachgeburt besorget. Wir haben Millionen
„ Beyspiele, daß Weiber bloß dieser Ursache wegen

„ sterben müssen. Es muß dieses vornemlich aus
„ zweyerley Ursachen geschehen: Da sich noch ein
„ fremder Körper in der Höhle der Mutter befindet,
„ so kann sich diese nicht in allen Theilen zusammen-
„ ziehen; so kann eine tödtliche Blutstürzung erfol-
„ gen; oder aber es entsteht eine Entzündung der
„ Mutter, woran die Frau sterben kann. Sobald
„ die Hebamme die bequeme Zeit vorbeyläßt, so
„ zieht sich der Muttermund so zusammen, daß
„ nachgehends alle Mühe zu Herausholung dersel-
„ ben umsonst angewendet wird. Zwar kann die
„ Nachgeburt nach einigen Tagen noch ausgeschlos-
„ sen werden, wie nicht selten zu geschehen pflegt,
„ aber es ist zweifelhaft, denn nicht selten bleibt sie
„ auch gänzlich zurücke, erregt Entzündungen, und
„ den Brand, oder faulet; und falls diese faule
„ scharfe Materie in das Blut zurükgeht, so ent-
„ stehen auszehrende Fieber, daran die Frau end-
„ lich stirbt.

„ Was ist also besser, die Frau bey Zeiten von
„ der Nachgeburt entbinden, oder sie den fürchter-
„ lichsten Folgen auszusetzen? Die Entschuldigungen
„ der Hebammen, die Nachgeburt sey angewach-
„ sen, ist lächerlich, und nicht hinlänglich; ich sage
„ es ihnen im Vertrauen, daß sie allemal ange-
„ wachsen sey; daher ist es allemal nöthig, daß sich
„ die Hebamme um die Nachgeburt vor allen Din-
„ gen bekümmere; geschieht es nicht, und die Frau
„ stirbt am Brand, oder an einem auszehrenden
„ Fieber, so ist es ein offenbarer Todschlag, es mag

„ nun die gebährende Frau selbsten daran Schuld „ seyn, wenn sie aus Halsstarrigkeit nicht zulassen „ will, daß die Hebamme zu ihr greife, oder „ die Beystehenden oder Anverwandten mögen zu „ wider seyn, oder die Hebamme mag ihre Schul„ digkeit nicht beobachtet haben:„ Auch die unten beygesezte Note darf hier nicht ausgelassen werden: „ Ich merke hierbey an, daß die Hebammen bey „ Herausholung der Nachgeburt gar österst mit ih„ ren Nägeln an den Fingern Entzündungen und „ Brand verursachen können, wovon ich eine trauri„ ge Begebenheit weiß; ich preise ihnen daher das „ Sprüchelchen des Ovidii: & nihil emineat, & „ sint sine sordibus ungues: sehr an, damit aus „ dieser Kleinigkeit kein großer Schade entstehe:„ Merkt euch, ihr Hebammen, besonders ihr auf dem Lande, wo die stärksten Nägel wachsen, dieses Sprüchelchen recht wohl.

II. Abschnitt.

Die übeln Folgen, welche aus der Lehre dieser Sekte entstanden sind.

Durch so viele, und so verschiedene Schriften und Bücher, wo der Lehrsatz von der schleunigen Entbindung der Nachgeburt enthalten ist, muste nothwendig diese Meinung überall in den Städten und auf dem Lande, ja in allen Gegenden von Europa ausgebreitet, und allen Völkern bekannt werden. Das Ansehen der vornehmsten Schriftsteller, wovon

einige öffentliche Lehrämter bekleideten, und deren Ruhm in allen Ländern erschallte, muste nothwendig allen Zweifel, und alle Widersprüche heben, welche wider diesen Lehrsatz konnten gemacht werden. Die Geburtshelfer empfiengen diese Lehre von ihren Lehrmeistern; diese theilten sie ihren Hebammen mit; die Hebammen machten die Gefahr von der angewachsenen Nachgeburt, und die dringende Nothwendigkeit einer schleunigen Ablösung, Abschälung und Herausnehmung derselben allen Schwangern und Gebährenden bekannt; und so ist kein Haus übrig geblieben, in welchem nicht dieser Lehrsatz so gut, als einer von den zwölf Artikeln unsers Christlichen Glaubens hat bekannt, angenommen, und geglaubt werden müssen, und noch lange geglaubt werden wird, da ihn die Mutter ganz richtig auf die Tochter, und diese wieder auf ihre Tochter fortgepflanzt hat, und ferner fortpflanzen wird, insofern sich nicht die Hebammen, welche eigentlich das Kommando in den Wochenstuben führen, dieser der Ewigkeit zu eilenden Fortpflanzung widersetzen, die Meinung, die Gründe, und die Erfahrung der Gegenparthey mit einer zuverläßigen Miene erzählen, und dadurch den Saamen der Zweifelsucht in die Herzen der Sterblichen ausstreuen werden.

Bey jedem Falle nun, wo die Nachgeburt gleich dem Kinde freywillig nachfolget, da ist es schon gut; aber wo sie nicht folget, da entsteht sogleich Lärmen im Hause, und da liegt es der Hebamme ob, die Nachgeburt zu besorgen. Was thut sie in solchen

Umständen? Sie zieht gelinde an der Nabelschnur, denn so ist sie unterrichtet worden. Aber in den wenigsten Fällen wird die Nachgeburt auf diesen Zug folgen: Was ist denn zu machen? Soll man den Akkuschör beschicken? Nein, es würde zu lange anstehen, und der Muttermund müste sich in der Zeit verschliessen. Die Hebamme wagt daher in der Verlegenheit noch einen Versuch, und zieyt stärker an der Nabelschnur: Man läßt dabey die Gebährende in die Hände oder in ein Glas blasen, oder mit den Fingern die Nase fest zuhalten, und dann mit einer Gewalt, wie bey dem Niessen, die Luft wieder ausstossen; oder den Finger in den Hals stecken, um einen Reiz zum Erbrechen zu erzwingen; oder den Othem zurükhalten, und aus allen Kräften mitarbeiten, wie solches bey Verrichtung eines harten Stuhlgangs geschiehet, u. s. w. Will alles dieses nicht helfen; so stelle man sich einmal die Verlegenheit vor, in welcher sich alle Anwesenden befinden, und die Furcht, die Angst und Schrecken der Kindbetterin, welche sich nun alle die fürchterlichen Folgen von der angewachsenen und zurükgebliebenen Nachgeburt vorstellen muß. Sie bittet daher selbst die Hebamme, alles mögliche anzuwenden, um sie von ihrer Bürde zu erlösen: Diese faßt die Nabelschnur höher, zieht und rüttelt, unter beständigem Lamentiren und jammern, so lange daran, bis entweder die Nabelschnur an dem Grunde des Mutterkuchens abreißt, oder die Mutter mit samt dem Kuchen dem Zuge folgt, oder ein heftiger Blutfluß und Krämpfe

entstehen, welche den Mutterhals fest verschliessen, oder die Mutter zu ungleichen Zusammenziehungen antreiben; welche zu der bekannten Einsperrung des Mutterkuchens den Anlaß geben.

Hat die Hebamme die Herzhaftigkeit und die Erlaubniß, ihre Hand in die Mutter zu bringen; so wird es darauf ankommen, ob die Nachgeburt abgelößt, oder ob sie noch angewachsen, und in welchem Grade sie angewachsen sey? Ist sie abgelößt, so ist die Hebamme im Stande, eine Probe ihrer Kunst und Geschiklichkeit abzulegen; ist sie aber angewachsen, so steht iezt Leben und Tod auf der Waagschaale. Die Hebamme giebt sich wenigstens Mühe, die Nachgeburt abzulösen, oder nach dem Gesetz abzuschälen; und hier kömmt es iezt darauf an, ob ihr das Unternehmen gelinge, oder nicht? ob die Gebärmutter dabey keine Gewalt leide, nicht verletzet oder verwundet werde? ob die Hebamme die Nachgeburt ganz ablösen kann, oder ob sie dieselbe zerreißt, und stükweise herausnimmt? und dann wie sich die Gebärmutter nach vollendeter Operation verhält? ob sie sich zusammenzieht, oder unthätig bleibt? in welchem Falle ein tödtlicher Blutfluß die unausbleibliche Folge seyn wird. Alles Fälle und Bedingnisse, auf welchen das Leben oder der Tod beruhet.

Gelingt aber der Hebamme bey allen diesen Versuchen die Entbindung des Mutterkuchens nicht; so ist es leicht zu begreifen, daß die Kindbetterin, welche schon vorher bey der Geburt des Kindes ihre Kräfte verloren hat, bey allen diesen fruchtlosen

Versuchen noch mehr hat abgemattet werden, und daß ihre Umstände izt elend beschaffen seyn müssen, daß sie nicht elender seyn könnten. Sie war seit der Entbindung des Kindes unter den Händen der Hebamme in einer ermüdenden Lage, oder Stellung; sie strengte ihre noch übrigen Kräfte an, um die Absicht der Hebamme zu befördern. Der Kummer, die Angst, die Furcht und das Schrecken erfüllten ihre Seele; und die Macht dieser Leidenschaft verdoppelt sich izt, da alle Hoffnung weichet; da sie die Hilfe in den Händen der Menschen verkürzt siehet; und da das schreckenhafte Bild des Todes vor ihren Augen schwebet. Die Elende wird daher ganz kraftlos und ohnmächtig zu Bette gebracht: Man giebt sich Mühe, sie zu stärken, und nimmt endlich, da man sich nicht mehr anders zu rathen weiß, zu hitzigen und treibenden Arzneyen seine Zuflucht, welche die schwachen Nerven noch mehr reizen, das Blut erhitzen und in Wallung bringen; dasselbe nach der Mutter hinleiten, und zu Entzündungen, oder zu Blutflüssen den traurigen Anlaß geben. Endlich stellen sich gichterische Bewegungen, die Vorboten des Todes, ein. Die Elende stirbt, und jedermann klagt izt die zurükgebliebene Nachgeburt an; auch muß unwidersprechlich die Nachgeburt die Ursache der Entzündung, des Blutflusses, der Konvulsionen und des Todes gewesen seyn.

Sind aber die Umstände des Hauses so beschaffen, daß man noch in Zeiten einen benachbarten Geburtshelfer zu Hilfe rufen kann; so wird es wieder dar-

auf ankommen, 1) ob nicht von den vorher aus Schuldigkeit angestellten Versuchen der Hebamme durch einen gelinden Zug an der Nabelschnur, durch das Rütteln und das Anstrengen der Kindbetterin, der Mutterhals zu einer gänzlichen Verschliessung sey gereizt worden? und 2) ob der Zusammenhang der Nachgeburt mit der Mutter leicht oder schwer zu trennen sey? Ist der Zusammenhang sehr stark, so wird der Geburtshelfer dabey viele Mühe haben; und wenn es ihm unmöglich wird, nach der Fürschrift die Ablösung zu machen; wenn die starken Bänder des Mutterkuchens sich dem Eindringen seiner Finger widersetzen, oder wenn die Büschchen des Mutterkuchens, die in den Vertiefungen der Mutter stecken, dem Druck, oder dem Zug der Finger nicht nachgeben, nicht weichen wollen, was bleibt denn dem Geburtshelfer zu thun übrig? Er darf die Kindbetterin, ohne die Nachgeburt entbunden zu haben, nicht verlassen: Solches würde seinen Ruhm verdunkeln, seinen Kredit schwächen; er würde sich dadurch schlimmen Nachreden blosstellen, und alles, was hernach der Kindbetterin begegnen möchte, würde auf seine Rechnung fallen, und ihm zur Last gelegt werden. Er versucht daher alles, was in solchen Fällen zu versuchen ist; und womit er sich bey dem schlimmen Ausgang, dem Scheine nach, entschuldigen kann. Er zerreißt die innere Fläche der Nachgeburt; nimmt hinweg', was hinwegzunehmen ist; ja oft bezeigt er sich nur gar zu sorgfältig, nichts von der Nachgeburt zurükzulassen, und kann doch

nicht allemal mit seinem Kratzen, Reißen und Ziehen, wobey man die Frauen erbärmlich schreyen hört, die Büschchen der Nachgeburt aus den Vertiefungen der Mutter herausschaffen. Viel eher wird er die Mutter verletzen, verwunden, zerkratzen, und den Anlaß zu Entzündungen, Blutflüssen und dem Brand geben, dessen Ausgang in diesem Fall allemal der Tod ist; oder die Entzündung wird in ein Geschwür, oder in den Krebs übergehen, langwierige Krankheiten, und ein äusserst betrübtes und elendes Leben werden die Folgen davon seyn. Aber immer muß der Geburtshelfer seine Schuldigkeit gethan haben, und Niemand wird es sich einfallen lassen, oder sich unterstehen dürfen, ihm den geringsten Vorwurf zu machen.

Was ich gesehen und beobachtet habe, und so wie ich es gesehen und beobachtet habe, das ist hier ohne Kunst und ohne Zugabe erzählt und beschrieben. Ich wünschte nicht so vieles gesehen zu haben, und dann hätte ich auch weniger gesagt.

III. Abschnitt.

Beweiß des vorigen Abschnitts mit Erfahrungen aus den Schriftstellern.

Vielleicht hält man mich für strafwürdig, daß ich einsichtsvolle Aerzte, Männer von wahren Verdiensten und Geschiklichkeit beschuldiget, daß sie eine Lehre sollen verbreitet haben, die der menschlichen Gesellschaft so nachtheilig, so gefährlich ist, und die zu ei-

nem so allgemeinen Uebel, wie ich es in dem vorigen Abschnitt beschrieben habe, den traurigen Anlaß giebt. Doch man verurtheile mich nicht zuvoreilig. Das Andenken eines Mauriceau, eines Deventers, eines Chapmanns, und aller würdigen Geburtshelfer, welche gelebt haben, wohne und bleibe bey uns im Segen. Ich wenigstens werde mich ihrer immer dankbar erinnern, und meine Achtung für sie wird nimmermehr verlöschen. Aber es waren Menschen, die entweder fehlen, oder die bey allen ihren guten Absichten böse Folgen nicht immer verhindern konnten.

Ihre Fürschriften sind wenigstens zu allgemein, ihre Regeln zu wenig auf die besondern Fälle passend, und überhaupt die Wirkung grösser als ihre Ursache, und das Mittel gefährlicher als die Krankheit, so wie es gemeiniglich zu gehen pflegt, wenn die Aerzte nicht auf dem Wege der Natur wandeln, sondern alles auf Extrapost überreiten wollen.

Zwar alle sagen aus einem Munde, man soll bey Entbindung der Nachgeburt sanft und gelinde zu Werke gehen; man soll den Handgriff mit Sicherheit verrichten, und der Mutter keine Gewalt anthun: Alle sagen, die gewaltsame Entbindung der Nachgeburt sey gefährlich, und die Verletzungen der Mutter soviel als tödtlich: Aber eben so ausdrüklich sagen sie auch; man soll keine Nachgeburt zurüklassen: jeder Verzug sey gefährlich, und das schlimmste, was nur immer einer Wöchnerin begegnen könne, sey das Zurükbleiben der Nachgeburt. Nothwendig

müssen sie also entweder keine Fälle wissen, wo die angewachsene Nachgeburt nicht mit der gepriesenen Gelindigkeit, noch mit der vollkommensten Sicherheit kann gelöset werden; oder wenn sie solche Fälle kennen, so begehen sie entweder einen offenbaren Widerspruch, oder sie geben stillschweigend zu, daß man auch in diesem Falle, wo der sanfte Angriff, die Gelindigkeit und Sicherheit schlechterdings keinen Platz finden, die Nachgeburt, so gut es immer möglich sey, entbinden, und in der Absicht alles versuchen könne: Und würklich halten die meisten, ein Mauriceau ausgenommen, dieses für weit vorzüglicher, als ungestört das Geschäft der weisen Natur zu überlassen.

Ich kenne die Herren wol, welche mit ihrer geschikten Hand so groß thun, und mir ins Angesicht schreyen: „Wir sind noch immer glüklich gewesen; „noch immer haben wir den Zusammenhang der „Nachgeburt sicher getrennt; noch kein Fall ist uns „vorgekommen, wo der Mutterkuchen unsern ge„übten Fingern ungehorsam gewesen wäre, oder „wo wir in hundert und mehr Fällen, die uns in „unsrer zwanzig- vierzig- und mehrjährigen Praxi „vorgekommen sind, Schaden zugefüget haben.„ Nein, die feyerlichen Versicherungen und das laute Geschrey dieser Herren, sind mir noch keine Beweise, daß ich ungeschiktere Hände habe, als sie; oder daß ich ihre Meistergriffe nicht kenne. Aber ein Feind bin ich von aller Charlatanerie und Pralerey, und erzähle meine Glüksstreiche nicht, um mich wegen

den unglüklichen dadurch zu beruhigen, u. s. w. Ich bin auch noch kein fünfzigjähriger Praktikus, und doch weiß ich es ganz gewiß, und ganz zuverläßig, daß in unserm Lande viele Frauen wegen der Entbindung, oder wenigstens wegen dem Bemühen die Nachgeburt zu entbinden, und keine einzige wegen ungestörter Zurüklassung derselben, gestorben sind: Ich weiß gewiß, daß es Fälle von so fest angewachsenen Nachgeburten giebt, wo man ohne Gewalt nichts ausrichten kann, und wo man bey aller versuchten Gewalt dennoch die Nachgeburt nicht ganz hat wegbringen können. a) Doch meine Erfahrung soll nicht der Beweiß seyn, daß ich recht gesehen habe: Männer von größern Verdiensten sollen hier Zeugen seyn.

Mauriceau: Die 162. Beobachtung. „Den 9. „April 1676. war eine Frau von ihrem ersten Kin„de glüklich entbunden worden; aber die Nachge„burt widersetzte sich den Versuchen der Hebamme, „daher wurde ein Wundarzt berufen. Dieser nahm „nur stükweise und mehr nicht als ungefähr den „dritten Theil von der Nachgeburt hinweg, und „war, wegen der großen Schwierigkeit, welche er „bey dieser Operation fande, genöthiget, das üb„rige zurükzulassen. Ich wurde den folgenden Tag „zu dieser Person berufen, und fand bey ihr ein „starkes Fieber, mit sehr heftigen Schmerzen im

a) S. Ruysch. Adversar. anatom. chirurg. Dec. II. p. 30. Roederer Obs. med. Dec. II. de Partu laborios. p. 180. & 183.

„ Unterleibe, und vornemlich in der Gegend der
„ Mutter. Der innere Muttermund war entzün-
„ det, fast ganz geschlossen, und schien mir keines-
„ wegs fähig zu seyn, ohne allzugroße Gewalt eine
„ Erweiterung zuzugeben, und die Hand zu Her-
„ ausziehung des zurukgebliebenen Theils der Nach-
„ geburt durchzulassen. Ich urtheilte daher, daß
„ es besser wäre, die Entbindung dieses Theils der
„ Natur zu überlassen. Diese trieb auch glüklich
„ zwey Tage nachher dieses Stük von der Nachge-
„ burt aus. Die Entzündung aber der allzusehr
„ mishandelten Mutter hielt ununterbrochen an, so
„ wie das mit heftigen Zufällen begleitete Fieber,
„ woran die Elende am achten Tage nach der Nie-
„ derkunft starb. Ich bin durch viele ähnliche Bey-
„ spiele überzeugt, daß die Ursache des Todes bey
„ dieser Person nicht sowol in dem zurukgebliebenen
„ Stük der Nachgeburt in der Mutter war, weil
„ solches am dritten Tage durch die Kraft der Na-
„ tur ganz allein ausgestossen wurde; als aber viel-
„ mehr in der Gewalt, welche bey der erzwunge-
„ nen Ausziehung und Zerreissung der Nachgeburt
„ ist angewendet worden, und in der aus dieser Ur-
„ sache entstandenen Entzündung der Mutter. Da-
„ her ist bey solchen Vorfällen besser und sicherer, die
„ Austreibung der Nachgeburt, welche nach der Ge-
„ burt des Kindes in der Mutter auf diese Art zu-
„ rükbleibt, gleich anfänglich allein der Natur zu
„ überlassen, als bey der künstlichen Ausziehung der-
„ selben der Gebärmutter Gewalt anzuthun.„ Die

294. Beobachtung, von eben demselben. „ Den
„ 24. November 1681. kam ich zu einer Kindbette-
„ rin, welche vor sechs Tagen durch einen Wundarzt
„ war entbunden worden. Bey Herausschaffung
„ der Nachgeburt muste er ein Stük davon in der
„ Gebärmutter zurüklassen. Nach etlichen Stun-
„ den versuchte er zum zweytenmale, das zurükge-
„ bliebene Stük herauszuziehen, aber er konnte seine
„ Absicht wieder nicht erreichen, ohngeachtet er sich
„ selbst der geschikteste Meister in der Entbindungs-
„ kunst zu seyn dünkte.

„ Die fruchtlosen Versuche dieses Wundarztes
„ aber waren so gewaltsam, daß die Person alsobald
„ von einem heftigen Fieber überfallen, der ganze
„ Unterleib gespannt, und die Mutter entzündet
„ wurde, worauf sich eine sehr schmerzhafte Verhär-
„ tung derselben, nebst andern gefährlichen Zufäl-
„ len mehr, einstellten, woran endlich die Frau an
„ dem gleichen Tage, da ich sie sah, starb, so wie
„ ich dieses bey meiner Ankunft vorgesagt hatte:
„ Denn als ich zu ihr berufen wurde, lag sie schon
„ in lezten Zügen, und ich wollte sie, auf alles Bit-
„ ten ihrer Eltern hin, nicht mehr anrühren, weil
„ nicht die geringste Hofnung da war, das Leben
„ dieser Person durch die Operation zu retten. Nichts
„ destoweniger soll der Wundarzt noch immer gute
„ Hofnung gemacht haben, daß die Natur dieses
„ Stük noch ausstossen werde; und um dieses zu
„ befördern, habe er der Kranken zum zweytenmale
„ am Fuße zur Ader gelassen, ihr Arzneyen gegeben,

„ und scharfe Clystiere gesezt, welches alles, anstatt
„ der erwarteten Hofnung und Absicht zu entspre-
„ chen, noch vielmehr mitgeholfen hat, die Entzün-
„ dung der Mutter zu vermehren, und den Zufluß
„ der Säfte nach der, von der angewendeten Ge-
„ walt bey der Operation, gereizten und geschwäch-
„ ten Mutter zu verstärken, u. s. w.

„ Wäre ich im Anfang zu dieser Kindbetterin be-
„ rufen worden; so hätte ich zu allervorderst dem
„ Wundarzt gerathen, die Austreibung der ganzen
„ Nachgeburt vielmehr der Natur zu überlassen, als
„ aber Gewalt anzuwenden. Ich hätte auch den
„ zweyten Versuch gehindert, wobey die schon ein-
„ mal gereizte Mutter gewiß noch weniger im Stand
„ war, eine Gewalt zu ertragen. Der Kranken
„ hätte ich am Arm zur Ader gelassen, um den Zu-
„ fluß der Säfte nach der geschwächten und gereiz-
„ ten Mutter abzuleiten. Keine scharfe Klystiere,
„ sondern vielmehr an deren statt Klystiere aus einer
„ einfachen Brühe wären in der Absicht gesezt wor-
„ den, um die Entzündung zu lindern, nicht aber
„ um das Stük von der Nachgeburt auszutreiben;
„ denn man muß wissen, daß der Muttermund wäh-
„ rend der ganzen Zeit, da die Mutter entzündet
„ ist, allezeit sehr hart und geschlossen gefunden wird,
„ und folglich in diesem Zustand keine Austreibung
„ noch Ausziehung fremder Körper gestattet, und
„ daß solche so lange in der Mutter liegen bleiben
„ müssen, bis sich die Entzündung sehr stark vermin-

„ dert, und der Muttermund genugsam nachgegeben
„ hat.

Röderer erzählt die Geschichte einer Frauen, die nach einer leichten Geburt an einem Blutsturz gestorben ist. Bey der Oeffnung des Leichnams fand und sahe man, daß die Nachgeburt mit Gewalt von der Mutter abgelöset, und die innere Fläche der Mutter verwundet worden ist.

Der sel. Hr. Prof. Vogel hat eine Frau gesehen, welche noch lebte, aber in einem äusserst elenden Zustand, als er ihre Geschichte beschrieb. Sie hatte viele Jahre lang in der Mutter ein Geschwür, welches von einer erzwungenen Entbindung der Nachgeburt entstund. Von dieser Zeit an empfand sie abwechslende Schmerzen in der linken Seite der Mutter, wo die Nachgeburt angewachsen war. Vor fünf Jahren öffnete sich ganz freywillig ein verschloßnes Muttergeschwür, aus welchem nachher zu abgesetzten Zeiten Eyter floß, und von dem sie durch tüchtige Arzneyen so befreyet worden ist, daß sie zwar wieder schwanger geworden, aber die Niederkunft war schwerer als das leztere mal.

Den leztvergangenen Sommer stellten sich abermals heftige Schmerzen in der Mutter ein, und auf einen starken Knall wurde eine große Menge Eyter aus der Mutter ausgeworfen, welcher Ausfluß nebst großen Schmerzen eine Zeitlang anhielt. Gute Arzneyen haben den Schmerz und den Ausfluß des Eyters wieder gestillet, und die Kranke befindt sich nun in einem erträglichern Zustande.

Rincke sagt aus der Erfahrung: „Wenn eine
„Hebamme, oder ein Geburtshelfer mit der ange-
„wachsenen Nachgeburt grob umgeht, und den
„Mutterkuchen an denen Orten, wo solcher oft
„eher selbst zerreißt, als sich von der Gebär-
„mutter abschälen läßt, doch hübsch und sauber
„ihrer Meinung nach abkratzen wollte, da kann sie
„die Kindbetterin in Lebensgefahr bringen.

Hr. D. Muzell in Berlin erzählt hievon folgende Geschichte: „Eine Person von etlichen zwanzig Jah-
„ren, sehr gesunder Leibesbeschaffenheit, vollblü-
„tig, roth und von frischem Ansehn, war schwan-
„ger, befand sich die ganze Zeit der Schwanger-
„schaft vollkommen wohl und kam zur bestimmten
„Zeit glüklich nieder. Eine weder geschikte noch ge-
„wissenhafte Hebamme hatte, um die Nachgeburt
„zu lösen, solches mit der Hand zu befördern ge-
„sucht, und den Nagel eines Fingers mit zu Hilfe
„genommen. Gleich empfand die Patientin einen
„solchen Schmerz, daß sie laut schrie, und die Heb-
„amme fragte: Warum sie ihr im Leibe gerissen?
„Diese antwortete, daß sie die Nachgeburt mit den
„Nägeln der Finger allezeit losmache, und solches
„sonst keinen Schaden thäte. So thöricht nun
„dieses Vorgeben, so viel Schaden hatte diese un-
„glükliche Person davon, indem sie vierundzwan-
„zig Stunden nach der Entbindung einen heftigen
„Schmerz im Unterleibe unter dem Nabel, und also
„in der Mutter bekommen, worauf ein starker

„ Frost, auf diesen eine heftige und anhaltende Hitze
„ folgte.

„ Es wurden niederschlagende Mittel, Bähungen,
„ auch verschiedene Aderlässen angewendet; allein
„ der Wochenfluß blieb aus, und die Patientin fieng
„ an zu fabeln. Den sechsten Tag nach der Ent-
„ bindung bekam sie einen starken Husten, und warf
„ einen würklichen gekochten Eyter in Menge aus,
„ wovon man sich eine Besserung versprach: Allein
„ diese erfolgte nicht; vielmehr hielte das Fabeln
„ an, Hände und Füße wurden kalt; sie fieng an auf
„ der Brust zu röcheln, und die Patientin starb.
„ Ich konnte nicht glauben, daß die Ursache die-
„ ses Auswurfs unmittelbar in der Lunge wär, da
„ die Person allezeit so gesund war. Die Oeffnung
„ des todten Körpers sezte auch diese Vermuthung
„ ausser allen Zweifel; denn die Mutter, wo gleich
„ nach der Geburt die Entzündung entstanden war,
„ hatte noch nicht Zeit gehabt, sich zusammenzuzie-
„ hen, und war, als man sie aufschnitt, sehr auf-
„ getrieben. Die in der Schwangerschaft bekann-
„ termaßen so sehr erweiterte Blutgefäße waren mit
„ einem würklichen weißgelben Eyter angefüllt; die
„ Höhlung der Mutter voll von einer stinkenden
„ Jauche, und die ganze innere Fläche braunroth
„ und blau, wie es, wenn ein Theil in den Brand
„ übergeht, auszusehen pflegt: In den Lungen aber
„ war kein Fehler. „

Ruysch, dieser große Kenner der menschlichen

Maschine, klagte, daß er in seiner fünfzigjährigen Praxi viele gesunde und starke Weiber nach einer glüklichen Geburt allein wegen erzwungener Lösung der Nachgeburt habe sterben gesehen.

Der fürtrefliche Baldinger eifert gegen das närrische Vorurtheil, nach welchem die Nachgeburt gleich nach der Geburt mit Gewalt losgerissen wird, und welches, nach seiner eigenen Aussage, tausend plötzliche Todesfälle, tödtliche Ohnmachten, tödtliche Blutflüsse, unheilbare Geschwüre, Unfruchtbarkeiten hervorgebracht, und zum Abortiren den Grund gelegt hat.

Dritter Hauptabschnitt.

Die Erzählung, Untersuchung und Widerlegung der Gründe, welche die Sekte wider die natürliche Entbindung des Kuchens zu Unterstützung ihrer Lehre vorbringt.

I. Abschitt.

Der Kuchen ist nach der Geburt des Kindes der Gebärmutter ein unnützer fremder und todter Körper.

Falsche Beobachtungen, oder falsche Schlüsse aus wahren Beobachtungen, haben zu allen Zeiten den Wachsthum der Arzneykunst gehindert, die Augen der Aerzte geblendet, und Schaden und Nachtheil vor dem Krankenbette gestiftet.

Die Anhänger und Vertheidiger dieser Sekte, deren Gründe wider die natürliche Entbindung des Mutterkuchens wir izt anhören und untersuchen wollen, müssen dieselben nothwendig entweder aus falschen Beobachtungen, oder aus falschen Schlüssen von wahren Beobachtungen gezogen, und davon die gröste Ueberzeugung gehabt haben; sonst hätten sie sich unmöglich der Sache so eifrig annehmen, ihre

Meinung so zuverläßig vertheidigen, und die Gegenparten so herzhaft bey dem Publikum der Frechheit beschuldigen und anklagen dürfen.

Ihre Gründe und Schlüsse, so viel mir wenigstens bekannt ist, sind ohngefähr von dieser Art:

Die Nachgeburt, oder der Mutterkuchen und seine Theile sind einzig und allein dem Dienst des Kindes im Mutterleibe bestimmt: Sobald nun das Kind geboren, und von der Nabelschnur gelöset ist, so hat es von dem Mutterkuchen keinen Vortheil mehr; folglich ist izt dieser Theil in der Mutter ganz unnütz, oder soviel als ein fremder Körper anzusehen.

Die Folgerung aus diesem Schluß wird diese seyn: Wenn jede in der Gebärmutter liegende unnütze und fremde Körper derselben zur Last fallen, und entfernt werden müssen, so muß auch die Nachgeburt ohne das Kind der Mutter zur Last fallen, und folglich weggeschafft werden.

Diese Folgerung ist in gewisser Absicht ganz richtig, und wirklich hat die Natur bey Menschen und Vieh sehr weislich dafür gesorgt, daß der Mutterkuchen, als ein ohne die Frucht ganz unnützer Körper, aus der Mutter geschafft werde, wie ich solches in dem ersten Abschnitt angezeigt habe, und wie auch solches Ruysch mit diesen Worten bezeuget:
„Allezeit ist die Natur mit einem unglaublichen
„Trieb und Fleiß auf ihre Befreyung und Entfer-
„nung alles dessen bedacht, was ihr zur Last fällt:
„Selten geschiehet es daher, daß die Nachgeburt

„ in der Mutter zurükbleibt, obschon sie allda selbst
„ oft zwanzig und fünfundzwanzig Tage lang nach
„ der Geburt hängen bleibt.

Aber deßwegen folget noch nicht, daß alle in der Gebärmutter liegende unnütze und fremde Körper ohne Rüksicht auf die bequeme Zeit, und verschiedene andere Umstände sogleich müssen weggeschafft, oder daß der Mutterkuchen allemal sogleich dem Kind auf dem Fuße nachfolgen, und wenn er nicht nachfolgt, mit der Hand herausgezogen werden müsse: Denn es hat auch oft der Mutterkuchen noch seinen großen Nutzen in der Gebärmutter, wenn gleich das Kind geboren ist. Levret sagt uns dieses ausdrüklich: „ Wenn gleich nach der Geburt des
„ Kindes die Nachgeburt schleunig entbunden wird,
„ so entsteht, insofern die Mutter schlaff ist, und
„ sich nicht zusammenzieht, ein plötzlicher und sehr
„ gefährlicher Blutfluß. „ Der jüngere Fried:
„ Blutstürzungen entstehen, wenn die von dem Kinde
„ und der Nachgeburt geleerte Mutter wegen ver-
„ lorner Schnellkraft sich nicht zusammenziehen
„ kann. „ Raulin: „ Wenn der Zusammenhang
„ der Nachgeburt und der Mutter getrennt wird,
„ ehe die Gebärmutter Zeichen von ihrer Zusam-
„ menziehung giebt, und ehe sich die Mündungen
„ der Blutgefäße verengern, so ist kaum jemals eine
„ schwere Verblutung zu vermeiden: „ Und Cranz leitet von der frühen Ablösung der Nachgeburt die tödtlichen Verblutungen her.

Es ist folglich der in der Mutter liegende Kuchen

nach der Geburt des Kindes nicht in allen Fällen als ein unnützer Körper anzusehen: Er ist nämlich nicht unnütz in der Mutter, so lange dieselbe unthätig, und zu schwach ist sich zusammenzuziehen; oder so lange sie sich Zeit nimmt, um auszuruhen und neue Kräfte zusammeln. Vielleicht ist er in allen diesen Fällen das einzige Mittel gegen eine Verblutung, da solcher die offnen Mündungen der Blutgefäße bedekt, und so lange verschloßen hält, bis die Gebärmutter neue Kräfte gesammelt hat, sich zusammenzuziehen, und dadurch sowol den anhängenden Kuchen zu lösen, als aber die Mündungen der Blutgefäße nach und nach zu verengern. Wer nun in diesen Fällen die schleunige Entbindung des Mutterkuchens unternimmt, der sezt dadurch die Kindbetterin in augenscheinliche Lebensgefahr, indem er ihr ein Mittel entzieht, welches zu Verhütung eines unvermeidlichen Blutflusses das einzige und auch das bequemste war.

II. Abschnitt.

Die Verschliessung des Muttermunds, und von daher die Einsperrung des Kuchens.

Gleich nach der Geburt des Kindes verschließt sich der Muttermund, und zieht sich oft so fest zusammen, daß es entweder große Mühe braucht, oder aber ohne Gewalt ganz unmöglich ist, denselben zu eröffnen, und die Hand zu Entbindung des Mutterku-

chens einzulassen, folglich muß in diesem leztern Falle die Nachgeburt eingesperrt werden, in Fäulniß übergehen u. s. w.

Dieses ist ein Hauptgrund, mit welchem die Schriftsteller dieser Sekte die schleunige Entbindung der Nachgeburt vertheidigen, und schlechterdings nothwendig machen wollen.

Ich habe aber in den ersten Abschnitten von der natürlichen Entbindung des Kindes und der Nachgeburt gesagt und angenommen, daß der Muttermund nach der Geburt des Kindes gleich einem schlaffen Darm in der Mutterscheide hänge; daß sich der Mutterhals in Gestalt eines länglichten Kanals zusammengezogen habe, und sich bey der Entbindung des Mutterkuchens ganz ordentlich wieder eröffne, und ihm einen sichern Durchgang gestatte. Nach dem Zeugniß des Hrn. Saxtorph äussert sich die Zusammenziehung der Mutter nach der Geburt des Kindes zuerst und am stärksten in dem Halse derselben, als welcher die meisten und merklichsten Fleischfasern hat, und zuvor langsam erweitert worden ist; darnach in den übrigen Theilen, und zulezt im Muttermunde, welcher die stärkste Gewalt und schnellste Erweiterung erlitten hat. Dieses wird erkannt

a) „aus dem schmalen Kanal, oder der Rinne, „welche der Mutterhals gleich nach der Geburt bis in die Höhle der Mutter macht. „Dieser Kanal stellt gleichsam einen neuen „Muttermund vor, und ist von vielen fälsch-

„ lich für den wahren Muttermund angesehen
„ worden.

b) „ aus dem Muttermund, welcher wie ein
„ schlapper abgeschnittener Darm in der Schei-
„ de herunter hängt, wenn der Hals schon zu-
„ sammen gezogen ist.

Aber auch selbst diese Zusammenziehung oder Verengerung des Mutterhalses ist die meistenmale nach dem Zeugniß eines Abraham Vaters, eines Platers, eines Röderers, und vieler andern mehr, so gering, daß sie zwo, drey und vier Stunden, ja eben so viele Tage nach der Geburt, der Hand des Geburtshelfers einen ungehinderten Durchgang gestattet. Man hat also in natürlichen Fällen die Verschließung des Mutterhalses nicht zu fürchten, und seine Zusammenziehung kann keine Anzeige zu schleuniger Entbindung der Nachgeburt durch die Hand des Geburtshelfers oder der Hebamme seyn.

Ich wenigstens habe es immer so vor dem Kreißbette gefunden, wenn die Sache durch das voreilige Bemühen der Hebamme, die Nachgeburt zu entbinden, nicht war verdorben worden; und so fand ich es erst neulich bey einer Frauen zu Unter-Stammheim, zu der ich wegen der zurükgebliebenen Nachgeburt war berufen worden. Eine tüchtige Hebamme hatte niemals an der Nabelschnur gezogen, sondern vielmehr versucht, etliche Finger ganz gelinde in die Mutterscheide zu bringen, um zu erfahren, ob die Nachgeburt nicht los sey. Sie fand sie aber angewachsen, und merkte dabey, daß sich der-

Mutterhals verengern wollte; daher stund sie von allen Versuchen ab, brachte die Wöchnerin zu Bette, und ließ mich, sobald es Tag war, rufen. Die Frau, welche ich wegen der Nachgeburt ein wenig ängstlich, und über meine Ankunft erschrocken fand, hatte während dieser Zeit gelinde Nachwehen nebst einem geringen Abgang von Blut, und über der Schaamgegend fühlte man die runde harte Geschwulst. Ich gab ihr zur Beruhigung etliche Löffel voll von einer Mixtur, schob die Untersuchung und Herausziehung der Nachgeburt noch eine halbe Stunde lang auf, und wendete diese Zeit allein dazu an, um ihr alle Angst und Furcht zu benehmen; worauf ich dann bey dem ersten Versuch die abgelößte Nachgeburt in dem offnen Muttermunde fand, und solche mit drey Fingern auf die leichteste Art hinwegnahm. Dieses geschah fünf Stunden nach der Geburt des Kindes.

Ein anderer Fall ist es, wenn sich der Mutterhals, und mit ihm auch der Muttermund krampfmäßig zusammenzieht, und den Weg in die Mutter so verschließt, daß derselbe ohne Mühe und Gewalt nicht kann geöffnet werden. Es versteht sich aber von selbst, daß dieser Fall widernatürlich und selten ist, und daß davon auf die weit mehrern und natürlichen Fälle nicht kann geschlossen werden.

Ich habe diese krampfmäßige Verschliessung des Muttermundes 1) bey harten und widernatürlichen Geburten angetroffen, wo die künstliche Entbindung des Kindes lange ist aufgeschoben, wo der vorliegende Kindes-Theil durch den heftigsten Drang tief

in das Becken gepreßt, und aufgeschwollen ist; und wo sich die Mutter so fest um das Kind zusammengezogen hat, daß ich nur mit äusserster Mühe eine Hand in die Mutter bringen konnte.

Dies war der Fall bey des Baschi Webers Frau zu Bietingen, einer kleinen und schwachen Person, welche schon zweymal unglüklich geboren hatte. Bey der dritten Geburt hatte das Kind eine schiefe Lage. Zwo berufene Hebammen ließen solches mit der Achsel eintreten, und nöthigten die Gebährende eine lange Zeit zur Arbeit, bis sie endlich kraftlos den Marterstuhl verlassen mußte.

Durch die mühsamste Wendung brachte ich das todte Kind zur Welt, und die entbundene Mutter fiel in Ohnmachten. Bey Untersuchung der Nachgeburt fand ich diese fest angewachsen. Die aufgeschwollenen und schmerzhaften Geburtstheile, der zu krampfichten Zusammenziehungen gereizte Muttermund, und die zunehmenden Schwachheiten erlaubten mir nicht, die Frau länger auf dem beschwerlichen Kreißbette zu lassen. Ich ließ sie daher, ohne die Nachgeburt entbunden zu haben, zu Bette bringen.

Auf die ernsthafte Frage der Hebammen, warum ich die Nachgeburt nicht hinweg nähme, antwortete ich kurz: Es sey etwas besonders in der Gebärmutter verborgen, welches durch eine gewisse Arzney müsse gehoben werden, ehe die Nachgeburt könne abgelößt und herausgezogen werden, sonst sey die Frau gewiß des Todes. Meine Antwort erwekte Verwun-

derung und Furcht. Man befolgte meine Fürschriften, welche aus Ueberschlägen und aus einer Mixtur von der Fieberrinde und Salpeter bestunden, ohne weitere Einwürfe. Die Frau erholte sich allmählig. Zwey Tage lang befand sie sich gut, und das Fliessen war am andern Tage nur sehr gering. Zu Ende des dritten Tages fiel ihr die ganze Nachgeburt vor den Leib, und sie selbst zog diese an der Nabelschnur zu jedermanns Verwunderung, und ohne Spuren der Fäulniß, aus dem Leibe.

Nach der Ordnung stellte sich hierauf das gewöhnliche Fließen ein, und seit dieser Zeit wurde die Frau wieder zweymal auf die glüklichste Art mit lebendigen Kindern entbunden, wobey allemal die Nachgeburt freywillig nachfolgte.

2) bey dem voreiligen Bemühen der Hebammen, die Nachgeburt durch den Zug an der Nabelschnur zu entbinden, wodurch sie den Mutterhals reizen, und zu einer krampfartigen Verschliessung den Anlaß geben.

Es ist bekannt, daß die Frauen in unsrem Lande in dem Stuhl mit einer unbeweglichen Nuklehne gebähren; daß sich gleich nach der Geburt des Kindes die Centrallinie der Gebärmutter von der Centrallinie des Beckens nach vorwärts entfernt, der Muttergrund sich mehr über die Schaambeine wirft, der Mutterhals sich in die Höhe zurükzieht, und also mit der elliptischen Centrallinie der Mutterscheide einen spitzigen Winkel macht. Wenn nun die vor der Gebährenden sitzende Hebamme an der Nabelschnur

zieht und rüttelt; so kann sie ihre Absicht, die Nachgeburt mag los seyn oder noch fest sitzen, nicht nur nicht erreichen, sondern die falsche Richtung des Zugs wird den gesagten spitzigen Winkel noch mehr vergrößern; der Druk von der angezogenen Nabelschnur unter dem Schaambogen wird dem Mutterhals empfindlich fallen, und dieser wird dadurch zu krampfartigen Zusammenziehungen bewogen werden. Es kann auch eben dieser voreilige falsche Zug an der Nabelschnur bey angewachsenen Nachgeburten die übrigen Theile der Gebärmutter reizen, und zu ungleichen Zusammenziehungen derselben, und von daher zu Einsperrungen des Mutterkuchens, oder zu Muttersäken Anlaß geben, wie ich solches in folgendem Fall erfahren habe:

Eine Zürcherische Dame, von einer zarten, empfindlichen und vollblütigen Leibesbeschaffenheit, hatte schon viermal geboren, und wurde in der dritten und vierten Schwangerschaft, beydemal in der sechs- und dreyßigsten Woche mit einem Blutfluß überfallen, so daß beydemal dem zur Hilfe gerufenen Arzt kein anders Mittel übrig blieb, als die Ohnmächtige ohne Anstand zu entbinden. Bey der dritten Geburt mußte die Nachgeburt gelößt werden; und bey der vierten war sie so stark angewachsen, daß sie nur stükweis und mit äusserster Mühe, auch nicht ohne Schmerzen, konnte hinweggenommen werden.

Im September 1771. ward sie zum fünftenmal schwanger. In der zwanzigsten Woche empfand sie schon starke Bewegungen des Kindes, und über diese

ganze Zeit litte sie fast beständig, bald mehr bald weniger an dem weißen Fluß. Beym Anfang des Hornungs verspürte sie an einem Abend ganz unvermuthet einen Knall (wie sie es nannte) in dem Unterleibe, mit einer heftigen Bewegung des Kindes, und und starkem Abgang des Wassers. Von dieser Zeit an verminderte sich täglich die Bewegung des Kindes, und der Unterleib dehnte sich nicht mehr aus.

Den 24. gegen Abend bekam sie wahre Geburtswehen, die sich aber nach einer Stunde wieder verlohren. Sie empfand in dem Leibe einen schweren Körper, der sich immer nach derjenigen Seite lenkte, wohin sie sich wendete.

In der Nacht den 25. wurde ich berufen. Etliche Stunden vor meiner Ankunft war das todte Kind ohne große Mühe geboren. Die Hebamme hatte nach langem Ziehen und Rütteln endlich die Nabelschnur an dem Grund der Nachgeburt abgerissen, und der zurükgebliebene Mutterkuchen erfüllte die Dame mit Furcht und Schrecken.

Bey der Untersuchung fand ich die Gebärmutter ausserordentlich in Gestalt eines umgekehrten Trichters zusammengezogen, so daß der untere Abschnitt der Gebärmutter offen stund, und doch kaum der Spitze eines Fingers ein Zugang in die Höhlung derselben gestattet war. Auch fand ich nicht das geringste von einem Mutterkuchen, bis ich endlich die sehr geringe und fast gänzlich verschlossene Oeffnung entdekte, welche kaum die Spitze des Fingers

zuließ. Aeußerlich an der rechten Seite des Unterleibs fühlte ich eine harte kugelförmige Geschwulst, und urtheilte aus allem diesem ganz richtig, daß der Mutterkuchen in einem Muttersak vollkommen eingesperrt sey. Die Frau bat mich sehr, das Geschäfft aufzuschieben, wenn es ohne Lebensgefahr geschehen könne, und ich hatte auch keine Lust, hier etwas weiters zu unternehmen. Sie wurde daher zu Bette gebracht, und eine kühlende Saamenmilch, nebst Ueberschlägen aus Salbey in Wein gekocht, verordnet.

Den zweyten Tag fand ich sie nach Wunsch; und es wurde über nichts als über gelinde Krämpfe in Gliedern geklagt. Anstatt der Saamenmilch verordnete ich eine Mixtur aus Fieberrinde mit Salpeter versezt. Bis den fünften Tag hielt diese Ruhe ohne einige merkliche Abwechslung an. In der Nacht aber, den 29. wurde sie mit Schmerzen und Krämpfen im Unterleibe überfallen, worauf das Geblüt häufig zu fließen anfieng, und Ohnmachten erfolgten. Bey meiner Ankunft hatte sich der Zufall schon um vieles vermindert, und äusserlich war nun zum erstenmal die harte kugelförmige Geschwulst nicht mehr zu fühlen. In der folgenden Nacht genoß sie einen anhaltenden ruhigen Schlaf. Das Fliessen war gering, und die Farbe des Abgangs dem Fleischwasser ähnlich.

Den 4. März. Bis dahin empfand sie nicht die geringsten Schmerzen noch Beschwerden mehr. Alle Furcht wegen der Nachgeburt war verschwunden.

Sie schlief gut, hatte gute Lust zum Essen, und genoß eine vollkommene Gemüthsruhe, welche heute durch einen neuen Auftritt unterbrochen wurde. Sie fühlte bey dem Wasserlassen einen Körper, der ihr aus der Mutter vor den Leib fiel. Die in Eile berufene Hebamme erklärte die Erscheinung für einen Vorfall der Mutter, den sie zurükschieben wollte; man lies es aber nicht geschehen, sondern wartete auf meine Ankunft. Ich fand den ganzen Mutterkuchen ordentlich zusammengewikelt vor dem Leibe liegen und nahm ihn hinweg. Keine Spuren von der Fäulniß beobachtete ich an ihm, ohngeachtet er nun neun Tage lang in der Mutter gelegen war. Die Kindbetterin hatte die besten Wochen, und ging aus denselben frisch und gesund.

3) Bey der Entzündung der Mutter habe ich, so wie Mauriceau, den innern Muttermund allemal krampfmäßig verschlossen gefunden. Nun weiß man sicher, woher die Entzündungen der Mutter nach der Geburt des Kindes entstehen, und kein verständiger Geburtshelfer zweifelt mehr daran, daß nicht dieser gefährliche Zufall die meistenmale eine Folge von der erzwungenen Abschälung der Nachgeburt sey.

Johann Jonston, Musitanus, Sennert, Heister, Hilscher, Ould, Mauriceau und viele andere mehr, sind Zeugen von dieser traurigen Wahrheit, und jedermann wird sich den Hergang der Sache ganz leicht vorstellen können, wenn man sich dessen erinnert, was ich im zweyten Hauptabschnitt gesagt habe.

4) Bey sehr empfindlichen und reizbaren Personen, welche von der leichtesten Ursache konvulsivische Bewegungen und krampfmäßige Zusammenziehungen leiden, und denen man folglich bey Entbindung der Nachgeburt mit allem, was die Gebärmutter im geringsten reizen kann, um so viel mehr verschonen muß. Diesen Fall sah ich bey einer Frau Pfarrerin, wo bey der Geburt ihres ersten Kindes die Nachgeburt zurükblieb, welches die Ursache war, warum ich berufen wurde. Furcht und Schrecken hatten diese sehr empfindliche Frau mehr, als die Geburtsarbeit selbst, entkräftet. Ich fand sie ganz erblaßt und kalt: Der Nabelstrang war dick, stark, und deßwegen noch nicht abgerissen, und das Fließen sehr gering. Bey der Untersuchung durfte ich wegen Schmerzen, worüber die Frau klagte, kaum einen Finger einbringen. Ich stellte die Nothwendigkeit eines gelinden Versuchs vor, und fand den Mutterkuchen an der rechten Seite des Muttergrunds, wo äusserlich die in eine Kugel zusammengezogene Mutter zu fühlen war, angewachsen. Während diesem Versuch klagte die Frau über ein Klingeln der Ohren und sank in Ohnmacht, welches ich allein der Furcht zuschrieb, und der Muttermund zog sich zusammen. Ich zog sogleich meine Finger zurük, und verordnete die Ueberschläge, und die oben angezeigte Mixtur. Nach achtundzwanzig Stunden machte ich einen Besuch, und fand alles gut: Das Fließen hatte sich noch nicht vermehret, und äusserlich war die harte kugelförmige Geschwulst nicht mehr zu fühlen;

daher urtheilte ich, daß der Mutterkuchen vollkommen getrennt sey. Ich fand ihn auch zusammengewickelt in dem Muttermunde liegen, und führte ihn ohne die geringste Mühe mit zwey Fingern aus der Scheide.

In allen diesen Fällen ist die feste Verschliessung des Muttermunds keine Folge von der zurükgebliebenen Nachgeburt, folglich auch keine Anzeige zu ihrer schleunigen Entbindung; hingegen vielmehr eine erzwungene Wirkung von diesem Lehrsatz.

Wenn also die Furcht vor der Verschliessung des Muttermundes eitel ist, wie Gehler sie nennt; so ist es die bey dem würklich fest verschloßnen Muttermunde noch viel mehr; denn dieser hat sich noch allemal sicher geöffnet, insofern nur keine große Mishandlung oder Entzündung der Mutter den Anlaß dazu gegeben hat. Und dies ist der Fall, wo die Sekte wider die natürliche Entbindung der Nachgeburt ihre Blöße nicht mehr bedecken kann, und wo sie sich gezwungen sieht, die Herrschaft der Natur, zwar früher nicht, als bis sie alle ihre Kunstgriffe fruchtlos versucht hat, zu erkennen: Denn nach ihrer Lehre soll der geschlossene „Muttermund durch „Einbringung und Auseinandersperrung erstlich „zweener und hernach dreyer Finger geöffnet, die „zugespizte Hand durch denselben geführt, damit „die hinter ihm liegende abgelößte Nachgeburt ergriffen, und sanft herausgezogen werden: Oder „wenn sich der Muttermund nur so weit öffnen „ließe, daß man nicht mehr als zween Finger durch

„ denselben bringen könnte, so muß man mit die„ sen, so viel möglich, die Nachgeburt nach und „ nach ablösen, solche gegen sich ziehen, sie immer „ höher anfassen, und endlich ganz herausnehmen: „ Und wenn der Muttermund bereits so fest geschlos„ sen wäre, daß er sich gar nicht wollte öffnen „ lassen, so muß der Geburtshelfer keine Gewalt „ anwenden, sondern die Heraustreibung der Nach„ geburt der Natur überlassen.

Mauriceau sagt und lehrt ausdrüklich, daß wenn die Mutter wegen einer starken Entzündung nicht genug könne geöffnet werden, um ohne Gewalt die Nachgeburt herauszunehmen; oder wenn die Nachgeburt so fest angewachsen sey, daß sie ohne Gewalt nicht könne gelöset werden; alsdann, und um ein weit größeres Unglük zu verhüten, solle man die Operation der Natur überlassen.

Röderer, in seinem Lehrbuch, bestimmt die Hilfe in diesem Fall noch sorgfältiger: „Insofern, sagt er, „durch jene Kunstgriffe der auf das äusserste zu„ sammengezogene Muttermund, welches zwar ein „ seltener Fall ist, nicht kann geöffnet werden, so „ soll man keine weitere Gewalt anwenden, son„ dern das Geschäft aufschieben: Denn es wieder„ fährt, daß die zurükgebliebene Nachgeburt nach „ einer unbestimmten Zeit durch neuerregte Wehen „ gegen den Muttermund getrieben wird, und den„ selben ein wenig eröffnet. Diesen Zeitpunkt muß „ man begierig ergreifen, und die Hand in die Ge„ bärmutter bringen, auch den gleichen Versuch,

„ wenn er etwa unter der erstern Wehe nicht gelin-
„ gen wollte, zum zweyten und drittenmal wieder-
„ holen. Ja! zuweilen wird die zurükgebliebene
„ Nachgeburt von diesen Wehen ganz allein ausge-
„ trieben, oder sie folgt wenigstens, wenn sie hinter
„ dem Muttermunde liegt, auf den geringsten Zug.
„ Es ist auch nicht gar selten, daß der krampfar-
„ tig geschlossene Muttermund nach dem zweyten
„ oder dritten Tage nachgiebt. Auch oft bleibt die
„ Nachgeburt ohne Nachtheil lange in der Mutter
„ liegen. „

Eben so hat auch der ältere Fried seine Lehrjünger unterrichtet: „ In Ansehung der Nachgeburt
„ aber zieht man freylich auch nicht an der Nabel-
„ schnur, sagte er in seinen Lehrstunden, weil sie
„ durch den geringsten Anzug oft entzweyspringt;
„ spannt hingegen dieselbe nur ein wenig an, und
„ fährt daran mit zween Fingern hinauf bis in die
„ Höhlung der Mutter: Findet sich nun am Ein-
„ gang derselben die Nachgeburt abgelößt liegen,
„ so ergreift man sie mit den zween Fingern, und
„ zieht sie heraus. Wenn aber die Nachgeburt all-
„ da nicht angetroffen wird, folglich an der Mutter
„ annoch fest sizt, über das keine Blutstürzung vor-
„ handen ist, und der Muttermund sich schon so enge
„ zusammengezogen hat, daß man ohne Gewalt die
„ ganze Hand nicht in die Mutter bringen kann;
„ so überläßt man der Natur die Nachgeburt fort-
„ zuschaffen, als welche solche gemeiniglich am drit-
„ ten Tage nach der Geburt des Kindes ausstößt,

„ zuvor aber durch gelind angestellte Wehen den
„ Geburtshelfer gleichsam erinnert, daß sie nunmehr
„ im Werk begriffen sey, die Nachgeburt heraus-
„ zudrucken: Daher soll der Geburtshelfer bey der
„ zurükgelassenen Nachgeburt von der Kindbetterin
„ erforschen, ob sie nicht dergleichen kleine Wehen
„ empfinde? Bejahet sie solches, so muß er zuwei-
„ len zu ihr fühlen, und wenn er die Nachgeburt
„ hinter dem Muttermunde antrift, sie mit zween
„ Fingern ergreifen, herausziehen, und die Frau
„ also vollkommen befreyen.„

Endlich ist die feste Verschliessung des Muttermundes zu der Zeit, wann die Nachgeburt noch an der Mutter fest sizt, weit sicherer, als wann solche nach der erzwungenen Entbindung des Kuchens, insofern sich dabey die Mutter nicht alsobald zusammenzieht, erfolget; denn in diesem Falle fließt das Blut häufig und ungehindert aus den offnen Mündungen der Gefäße heraus; häuft sich in dem untern Abschnitt der verschloßnen Mutter an, gerinnt daselbst in große Klumpen, und verschließt sich dadurch den Weg noch mehr. Und so sind schon viele Frauen unbemerkt gestorben, und man hat sich darüber sehr verwundert, weil die Ursache des Todes verborgen blieb, und weil man sicher glaubte, daß nach der Entbindung des Mutterkuchens keine Gefahr mehr zurükbleiben könne. Hängt hingegen bey dem fest verschlossenen Muttermunde die Nachgeburt noch überall fest an der Mutter, so ist man so lange vor dieser verborgenen Verblutung sicher, bis die Krämpfe

nachlassen, und die Gebärmutter neue Kräfte gesammelt hat, sich zusammenzuziehen; und sobald dieses geschiehet, so hat man auch weder die verborgene Verblutung, noch den verschloßnen Muttermund nicht mehr zu fürchten.

III. Abschnitt.

Die Folgen von der zurükgebliebenen Nachgeburt, als

I. Kap. Der Blutfluß.

Der dritte Grund, den die Partey wider die natürliche Entbindung der Nachgeburt vorbringt, machen die Folgen von der zurükgebliebenen Nachgeburt aus: Es entstehen nämlich davon, sagen die Anhänger dieser Sekte:

1) Blutflüsse,
2) Entzündungen in der Mutter.
3) verschiedene Zufälle und langwierige Krankheiten von der in Fäulung übergegangenen Nachgeburt, rc.

Ich habe schon hin und wieder gezeigt und bewiesen, daß unverständige Weiber, Hebammen und Geburtshelfer, alle Zufälle, welche man bey dem zurükgebliebenen Mutterkuchen nach der Geburt des Kindes beobachtet hat, allein der unschuldigen Nachgeburt, und niemals dem widernatürlichen und oft unvernünftigen Verfahren, dem Drücken, dem Ziehen, dem Reißen, dem Zerstücken der Nachgeburt,

den treibenden hitzigen Arzneyen, u. s. w. zugeschrieben haben, und daß die in diesem Falle entstandenen Blutflüße und Entzündungen der Mutter gröstentheils Folgen einer verkehrten Methode waren.

Izt bleiben mir also noch die Blutflüsse, welche nach der Geburt entstehen, zu untersuchen übrig.

Die Blutstürzungen nach der Geburt, sagt Fried der jüngere, entstehen aus folgenden Ursachen:

1) wenn die von dem Kinde und der Nachgeburt geleerte Mutter wegen verlorner Schnellkraft sich nicht zusammenziehen kann;
2) wenn ein fremder Körper ihrer Zusammenziehung widersteht;
3) wenn das Blut durch hitzige, stärkende, und die Geburt fälschlich befördernde Mittel in heftige Wallung gebracht, und
4) die Mutter bey Ablösung der Nachgeburt verlezt worden;
5) wenn eine Umstürzung der Mutter geschehen;
6) von heftigen Leidenschaften.

Schon um der ersten Ursache allein willen, welche die gefährlichsten Blutflüsse nach der Geburt hervorbringt, sollte der Lehrsatz von der schleunigen Entbindung der Nachgeburt, in zwey einzigen Fällen ausgenommen, gänzlich aufgehoben, und verbannt werden: Denn nur gar zu oft straft die Natur die Eingriffe und Verletzungen ihrer Rechte und Ordnungen durch einen unaufhaltbaren Blutfluß, der

von der gänzlichen Unthätigkeit der Mutter herstammt; und auch um dieser Ursache willen hört man gegenwärtig die grösten Kunstverständigen den Rath zu Aufschiebung der Nachgeburt, bis die Mutter Zeichen ihrer Thätigkeit giebt, ertheilen.

Ruysch sagt, man solle der Natur ihr Recht lassen, und ihr in ihrer Verrichtung und Amt nicht vorgreifen.

Alex. Monro: Man solle mit Entbindung der Nachgeburt nicht zu sehr eilen, sondern die Zusammenziehung der Mutter erwarten, welchem Rath auch **Platner** Beyfall giebt.

Smelie: Wenn der Blutsturz nicht dazu nöthigt, so solle man die Entbindung der Nachgeburt ein wenig aufschieben, damit die Gebärmutter sich zusammenziehen, und die Nachgeburt ablösen könne.

Leporinus stimmt darin mit dem **Ruysch** und vorigen überein, daß man die Nachgeburt nicht allzugeschwind, auch nicht mit Gewalt entbinden solle, und behauptet, daß man sie etliche Stunden lang ohne Nachtheil in der Mutter lassen könne.

Puzos empfiehlt diesen Rath auf alle Weise, und

Levret, ein würdiger Schüler des vorigen, ist aus seiner großen und gründlichen Erfahrung so, wie **Ruysch**, davon überzeugt, und hat in seinen Schriften gelehrt, daß man die Entbindung der Nachgeburt niemals unternehmen soll, bis man gewiß sey, daß sich die Mutter zusammenziehe; und daß der

Mutterkuchen zu einer leichten Herausschaffung zubereitet sey. Und auch in seinen öffentlichen Lehrstunden hat er diesen Lehrsatz auf seine Schüler ausgebreitet, obschon viele, die sich für Schüler des Levrets ausgeben, nichts davon wissen.

Röderer: „Die gebährende Frau, welche wegen „der Nachgeburt kein Vorurtheil, hingegen zu dem „Geburtshelfer ein Zutrauen hat, kann auf dem „Bette liegen, und von der ausgestandenen Geburts„arbeit ausruhen, insofern keine gefährliche Zufälle, „als starke Blutflüsse und Gichter, die Entbindung „der Nachgeburt zu beschleunigen rathen: Der „Geburtshelfer kann also die freywillige Ablösung „der Nachgeburt, welche nach einer halben oder „ganzen Stunde, oft noch früher erfolgt, abwar„ten: Denn es pflegen in dieser Zwischenzeit die „freywilligen Zusammenziehungen der Gebärmut„ter die Nachgeburt von derselben zu trennen, und „sie, gleichsam durch eine zweyte Geburt, durch „den Muttermund auszutreiben.„

Cranz will, daß man die Nachgeburt nicht früher entbinden solle, als bis sich die Mutter zusammenziehe, und von ihrer Thätigkeit Zeichen gebe.

Stein: „Der Nutzen, den wir aber noch aus „diesem veralteten Lehrsatze, (den Nabelstrang auch an dem mütterlichen Theil zu unterbinden) „schöpfen können, besteht darinn, daß es scheint, „man gienge solchergestalt nicht so eilfertig mit Ab„holung der Nachgeburt zu Werke, als es sonst „berühmte Geburtshelfer der mittlern Zeit,

„ verderblicher Weise, gelehrt und befohlen haben,
„ die Nachgeburt auch früher wegzunehmen, als
„ noch einmal die Nabelschnur unterbunden und ab-
„ geschnitten würde. Wie mögen sich diese Akku-
„ schörs bey ihrer Methode, der Gefahr in einfa-
„ chen Fällen zu geschweigen, bey der Zwillings-
„ geburt gestanden haben?

Plenk: „ Man soll aber den Mutterkuchen nie-
„ mal von einer Frau nehmen, bevor die Gebär-
„ mutter sich nicht genugsam zusammengezogen
„ hat.

Steidele: „ Man bringt die Frau aus dem
„ Kreißstuhl in ihr zubereitet warmes Bett, und
„ wartet mit der Herausnehmung der Nachgeburt
„ so lange, bis offenbare Zeichen erscheinen, daß
„ dieselbe gänzlich abgelöset, und bis zu dem Mutter-
„ munde herabgekommen sey.

2) **wenn ein fremder Körper ihrer Zusammenziehung widersteht.**

Ich habe es schon oben gesagt, und bewiesen, daß der Mutterkuchen nach der Geburt des Kindes nicht ohne Ausnahme für einen ganz unnützen fremden und todten Körper müsse angesehen werden; daß er oft das einzige Mittel gegen eine tödtliche Verblutung sey, und wie der große Schöpfer sehr weislich dafür gesorget habe, daß auch dieser Theil der Frucht durch die natürlichen Kräfte der Gebärmutter sicher entbunden werde.

Die Nachgeburt aber kann nach der Entbindung des Kindes zu gefährlichen Blutflüssen Anlaß geben,

1) wenn sie zum Theil von der Gebärmutter gelöset ist, zum Theil aber noch fest anhängt:

2) wenn ein angewachsenes Stük von der zerrissenen Nachgeburt in der Gebärmutter zurükgelassen wird.

Dieses sind die zwey möglichen Fälle, wo von der Nachgeburt gefährliche Blutflüsse entstehen können. Einige zählen noch die abgerissene Nabelschnur dazu, wovon ich aber noch niemals einen starken Blutfluß gesehen habe; der Fall, wo die Nachgeburt auf dem Muttermunde sizt, gehört nicht hieher.

Bey der Geburt des Kindes habe ich oft von den lezten heftigen Geburtswehen den ersten Fall beobachtet; aber der zum Theil noch anhängende Kuchen widersezte sich hier der Zusammenziehung der Gebärmutter nicht, sondern diese befand sich in dem Zustand der Ruhe, und sobald sie ihre Kräfte gesammelt hatte, so erfolgte auch die Zusammenziehung, und mit ihr die Verengerung der offnen Mündungen der Muttergefäße, und die gänzliche Ablösung der Nachgeburt.

Die Anzeige zu schleuniger Entbindung der Nachgeburt entsteht demnach in diesem Falle nicht von dem Widerstand, den die anhängende Nachgeburt der zusammenziehenden Mutter leistet; sondern vielmehr von dem großen Verlust des Geblüts, wovon

die äusserste Entkräftung, Konvulsionen, oder eine gänzliche Unthätigkeit aller festen Theile entstehen könnte. Und nur dies macht die gänzliche Ablösung der Nachgeburt durch die Kunst nothwendig. Der Handgriff aber soll wieder nicht ohne Ausnahm und ohne Ueberlegung unternommen, noch die Nachgeburt allzugeschwind herausgezogen werden, aus Furcht, die Gebärmutter möchte nach herausgezogenem Kuchen in dem vorigen Zustande der Ruhe oder Unthätigkeit bleiben, der Blutfluß ungehindert anhalten, und also die gute Absicht verfehlt werden. In diesem Falle löse ich den noch anhängenden Theil der Nachgeburt nur sehr langsam auf dem Bette ab, und befehle der Wöchnerin, sich dabey ganz leidend zu verhalten: Dann halte ich die abgelößte Nachgeburt eine Zeitlang ganz ruhig an der Stelle der Gebärmutter, wo ich sie gefunden und abgelößt hatte; reibe und drücke mit der andern Hand gelinde den Unterleib, oder lasse ihn mit kaltem Wein waschen, und sobald ich Bewegungen in der Gebärmutter verspüre, ziehe ich sanft und allmählig meine Hand, womit ich die Nachgeburt gefaßt hatte, aus dem Leibe.

Oft aber entsteht auch dieser Fall von einer allzukurzen Nabelschnur, welche bey der Geburt des Kindes angezogen, und dadurch die Nachgeburt zum Theil gelöset wird. Bald aber auch von dem voreiligen Ziehen der Hebammen an dem Nabelstrang, besonders wenn sein Ursprung an dem Kuchen zu sehr von dessen Mittelpunkt entfernt ist.

Bey einem zurükgelassenen Stük von der zerrissenen Nachgeburt hat man gar oft gefährliche Verblutungen gesehen; aber das hat noch Niemand gesehen, daß die Natur eine ihr ungestört überlassene Nachgeburt stükweise ausgetrieben; oder daß bey der natürlichen Ablösung ein Stük davon hängen geblieben, und durch die Zerreissung von dem Ganzen abgesondert worden; daß dieses durch sein Zurükbleiben in der Gebärmutter ihre Zusammenziehung gehindert, und einen Blutsturz verursachet habe.

Die Ursache des Blutflusses fällt also hier wieder auf das voreilige oder ungeschikte Bemühen des Geburtshelfers, die Nachgeburt zu entbinden, zurük. Doch hat die Natur auch oft in diesem, durch die Hand des Geburtshelfers verdorbenen Falle ihre Kraft in sicherer Ablösung und Ausstossung des abgerissenen Stüks gezeiget, insofern der Geburtshelfer bey seiner unnüzen Arbeit die Gebärmutter nicht zu sehr mishandelt, und mit seiner Hand keinen Anlaß zur Entzündung gegeben hat; so daß diese im Stande bleiben konnte, ihre Kräfte zu sammeln, sich zusammenzuziehen, dadurch den Blutfluß allmählich zu vermindern, u. s. w. Ich wiederhole es noch einmal, daß die Nachgeburt, oder ein zurükgebliebenes Stük davon, die wenigsten male durch den Widerstand, den sie der zusammenziehenden Gebärmutter thut, zu gefährlichen Blutflüssen Anlaß giebt, und daß vielmehr die verkehrte Methode, oder die Ruhe und Unthätigkeit der Gebärmutter die Ursache

davon ist; welch lezterer Umstand ohne Ausnahme, Aufschub, Verzögerung, oder eine langsame Entbindung erfordert, insofern (man verstehe mich wol) die Anzeige zu Errettung des Lebens, wie ich oben gesagt habe, nicht sehr dringend ist.

3) **wenn das Blut durch hitzige, stärkende, und die Nachgeburt fälschlich befördernde Mittel in heftige Wallung gebracht wird.**

Der falsche und unbegründte Lehrsatz, daß das Zurükbleiben der Nachgeburt tödtlich sey, oder daß davon die gefährlichsten Zufälle entstehen sollen, hat endlich auch zu dem Gebrauch abtreibender Arzneyen den traurigen Anlaß gegeben. Nachdem man die Kindbetterin lange genug geplaget, an der Nabelschnur umsonst gerüttelt, gezogen und gerissen, die Hand in der Gebärmutter herumgeführt, damit zu wiederholten malen alle Versuche zu Herausschaffung der Nachgeburt angestellt hatte, so nahm man endlich zu Arzneyen seine lezte Zuflucht. Man begnügte sich nicht, die Frau und ihre Geburtstheile durch ein wiederholtes Handanlegen auf das äusserste zu entkräften, zu ermüden, ihr die empfindlichsten Schmerzen zu erwecken; das Geblüt durch das Blasen in die hole Hand, durch das Niessen und Husten, durch den erzwungenen Reiz zum Erbrechen, durch das Anstrengen und Niederdrücken des Zwerchfells, und so mehr, nach der Gebärmutter noch stärker hinzuleiten, und dasselbe in diesen Theil gleichsam einzupressen; sondern man nahm noch hitzige Arzneyen

zu Hilfe, welche auch von innen mithelfen sollten, die schädlichste unter allen Absichten, die gewaltsame Herausschaffung der Nachgeburt zu erreichen.

Der ältere Fried sagte bey diesem Anlaß in seinen Vorlesungen ganz natürlich: „ Bringt man „ bey der zurükgebliebenen Nachgeburt stark rei„ zende Klystiere bey; so wird durch den Schmerz, „ den sie in den Därmen verursachen, nur ein größe„ rer Zufluß gegen sie, und zugleich auch gegen die „ Gebärmutter, erwekt. Giebt man dabey auch „ innerlich hitzige und reizende Mittel; so wird „ eben dadurch das Geblüt von dem Herzen mit „ größerer Gewalt in die geschwächten untern Theile „ getrieben, und in größrer Menge in die offenste„ henden Muttergefäße gebracht, aber eben dadurch „ die Blutstürzung vermehrt, und der Tod beför„ dert. Ist aber die Nachgeburt noch in ihrem gan„ zen Umfange angewachsen; so findet man zwar „ keine Blutstürzung, weil die Muttergefäße noch „ verschlossen, und ihre Mündungen mit der Nach„ geburt bedekt sind: Nichts destoweniger sind scharf „ reizende Klystiere, und innerlich treibende Mittel „ höchst schädlich, weil sie, wie oben gesagt ist, ei„ nen größern Saft des Geblüts verursachen, und „ die Mutter so anfüllen, daß, da nunmehr kein „ freyer Auslauf des Geblüts aus der Mutter in „ die Nachgeburt, und aus dieser in jene statt hat, „ nothwendig eine Entzündung der Gebärmutter, „ und aus solcher hitzige Krankheiten, ja der Tod „ selbst erfolgen muß. „

Wenn, wie Gehler erzählt, bey einem zurükgebliebenen Stük von der Nachgeburt, welches vier Tage lang nur ein ganz gelindes Fließen verursachte, von einem sehr leichten Purgirmittel aus zwanzig Gran Rhabarber und so viel Salpeter ein solcher Reiz auf die Nerven entstehen kann, daß davon ein sehr heftiges Purgiren, und eine solche Verblutung erfolgte, welche die Wöchnerin am folgenden Tage in Ohnmachten, in Konvulsionen, und in das Grab stürzten; was werden nicht stärkere Purgir- auch Brech- und Nießmittel, was scharfe Klystiere; was die erhitzenden Pulver aus Zimmt, Safran und Borax, die aloetischen, Hallischen und Stahlischen Pillen ausrichten können? Alles Arzneyen, welche man heutiges Tages noch von Aerzten und Aerztinnen, von Geburtshelfern und Hebammen, bald zu Beförderung der Geburt, bald zu Austreibung der Nachgeburt, und bald zu Verstärkung des Wochenflusses verordnen sieht, und wider welche ein **Varandäus**, ein **Büchner**, ein **Herrmann** und viele andere mehr, die ich unmöglich alle nennen kann, mit wichtigen Gründen, die aus der Erfahrung genommen sind, geeifert haben.

4) wenn die Gebärmutter bey Ablösung der Nachgeburt verletzet worden.

Die Abschälung der Nachgeburt ist und bleibt zu allen Zeiten eine wichtige Operation; denn hier hat es die arbeitende Hand des Geburtshelfers unmittelbar mit der empfindlichen innern Fläche der Gebärmutter zu thun; er muß damit einen Körper,

der mit der Gebärmutter zusammenhängt, trennen und ablösen; und oft findt der Gebürtshelfer bey dieser Arbeit einen solchen Widerstand, daß der Vernünftige genöthiget wird, davon abzustehen, und der Freche, Gewalt zu gebrauchen, wobey er bald durch die gewaltige Handanlegung, bald durch das Reißen und Ziehen an der Nachgeburt, und bald mit seinen Fingern und Nägeln die Gebärmutter verletzen, die Mündungen der Blutgefäße zerreissen, und also einen gefährlichen Blutfluß verursachen kann, welcher niemals hätte erfolgen können, wenn er das Geschäft ungestört der Natur überlassen hätte.

Wenn man ferner bedenkt, wie die Hebammenkunst, auf dem Lande wenigstens, auch noch größtentheils von ungeschikten und gefühllosen Händen ausgeübt werde; wie schwer der Nachgeburt bey der an ihrem Grunde entzweygerissenen Nabelschnur, oder bey ihrer Einsperrung beyzukommen sey, und wie viele Sorgfalt und Geschiklichkeit es bey der vollkommen angewachsenen Nachgeburt erfordere, den Anfang zur Lösung zu machen, den bequemsten Ort dazu zu finden, und die Bänder und Fasern, welche die Nachgeburt an die Gebärmutter befestigen, mit den Fingern gleichsam entzweyzuschneiden; so wird man sich nicht wundern, wenn man so viele Beyspiele von erfolgten Blutflüssen nach der Geburt bey den Schriftstellern liest, und von den Hebammen erzählen hört, welche von Verletzungen der Gebärmutter bey Ablösung der Nachgeburt entstanden sind: Aber verwundern sollte man sich vielmehr, daß die

Lehre von der schleunigen Entbindung und Abschälung der Nachgeburt gleich nach der Geburt des Kindes bey solchen großen Schwierigkeiten so allgemein hat werden, und daß die Aerzte und Geburtshelfer das Abschälen der Nachgeburt sogleich und ohne Unterschied haben anrathen können.

„ Das Abschälen der Nachgeburt, sagt Stein, ist „ nur selten nöthig, und das vorzeitige Bemühen, „ die Nachgeburt zu lösen, kann bey dem Nachgeburtsgeschäfte überhaupt den natürlichsten und „ leichtesten Fall in den widernatürlichsten und „ schwersten Fall gar leicht verwandeln. „ Und Hr. Zimmermann in seinem Buche von der Erfahrung: „ Man glaubt, der allzuhäufige Abgang des Blutes „ nach der Geburt sey sehr oft in jungen und starken Weibspersonen tödtlich, aber er ist es mehrentheils, weil die Mutter in der Geburt zerrissen „ oder verwundet worden, und folglich ist diese Zerreissung oder Verwundung die eigentliche Ursache „ des Todes. „

5) **wenn eine Umstürzung der Mutter geschehen ist.**

Der Umsturz der Gebärmutter ist keine Folge von der zurükgebliebenen Nachgeburt; vielmehr entsteht dieser gefährliche Zufall, wie Fried der jüngere sagt, gröstentheils von einem ungeschikten und unverständigen Ziehen an der Nabelschnur oder Nachgeburt selbsten, wenn diese zu fest an der Mutter anhängt.

Wenn Röderer die unglüklichen Folgen von dem voreiligen und ungeschikten Ziehen an der Nabelschnur erzählt, so sezt er zuerst, daß davon der Muttergrund nach einwärts gezogen; daß dieser von dem geringsten Anstrengen der Gebährerin zuweilen durch den Muttermund getrieben, und also die Mutter gänzlich umgekehrt werde; ja daß oft der Muttergrund alsobald nach dem Zug an der Nabelschnur folge: Bey andern aber, welche zu Vorfällen geneigt seyen, falle davon die ganze Gebärmutter heraus. Und Seidele sagt, daß die nächste Ursache von der Umkehrung der Gebärmutter fast allezeit diese sey, wenn die Hebammen durch das starke Anziehen der Nabelschnur die fest angewachsene Nachgeburt mit Gewalt herausholen wollen.

Schon ein Moschion, ein Fabricius ab Aquapendente, ein Hildanus, ein Bartholin, ein Deventer, u. a. m. haben die Gefahr des Ziehens an der Nabelschnur gekennt und gelehret, die abgelößte Nachgeburt durch die in die Mutter gebrachte Hand, oder nur mit etlichen Fingern zu fassen, und sanft herauszuholen.

Es wird aber auch nicht allemal eine große Gewalt zu Erzeugung dieses Unglüks erfodert, denn bey einer unthätigen oder geschwächten Mutter kann auch der geringste Zug an der Nabelschnur dazu stark genug seyn, oder wenigstens zu Muttervorfällen, dem weißen Fluß, zu Nervenkrankheiten, und zu künftigen unglüklichen Schwangerschaften und Geburten Anlaß geben. Und vielleicht finden noch

die Beobachter hierin den hinlänglichen Grund, warum diese Weiberkrankheiten von Tage zu Tage allgemeiner werden, und immer mehr einreissen? Wenigstens wünnschte ich, daß die Vertheidiger des gelinden Zugs an der Nabelschnur alle Fälle mit der Nachgeburt, sowol bey der Ruhe oder Unthätigkeit, oder bey der Zusammenziehung der Gebärmutter; bey der fest anhängenden oder abgelößten Nachgeburt, bey einer reizbaren, schwachen, und bey einer starken Gebärmutter, im Ernst durchdenken, überlegen, und durch die Vernunft und Erfahrung sich überzeugen lassen möchten, daß das Ziehen an der Nabelschnur ohne Ausnahme ganz entbehrlich, in den meisten Fällen unnütz, und sehr oft äusserst gefährlich sey; daß sie die 355. und 685. Beobachtung von Mauriceau, und die Geschichten von umgekehrten Gebärmüttern wegen Reissen am Nabelstrang, welche uns Ruysch, la Motte, Walther, Zeister, u. andere mehr beschrieben haben, beherzigen, und dann, daß durch ein allgemeines Gesetz alles Ziehen und Rütteln an der Nabelschnur verboten werden möchte, anstatt daß man heute noch die Hebammen im Fall der zurükbleibenden Nachgeburt unterrichtet und lehret, zu allervorderst die Nabelschnur gelinde anzuziehen, als wodurch sich freche und ungestümme Hebammen berechtigt glauben, den Grad des Anziehens nach ihrem Gutdünken, oder so wie sie den Grad der Gelindigkeit beurtheilen können, zu verstärken; als wodurch man dem Unglük vielmehr den Weg

bahnet, anstatt daß man denselben auf alle mögliche Art und Weise sorgfältig versperren könnte und sollte.

6) von heftigen Leidenschaften.

Daß die Leidenschaften auch einen gesunden und starken Menschen in die gefährlichsten Krankheiten stürzen können, ist eine Wahrheit, woran Niemand zweifelt. Es ist daher der Schluß leicht zu machen, wie gefährlich die Leidenschaften einer Person seyn müssen, die so eben die härteste Arbeit unter Wehen und Schmerzen, welche den ganzen Leib und alle seine Theile erschütterten, und alle Nerven und Adern in eine ausserordentliche Bewegung brachten, ausgestanden hat, und die deßwegen der vollkommensten Gemüths- und Leibesruhe höchst bedürftig ist.

Der unglükliche Lehrsatz, daß die Nachgeburt gleich dem Kinde nachfolgen, oder wenn sie nicht freywillig nachfolge, sogleich durch die Kunst entbunden werden müsse, hat den schädlichen Einfluß vieler Leidenschaften auch in den Wochenstuben sehr verbreitet. Von Kummer, Angst, Furcht und Schrecken fand ich allemal die Gebährerin angefüllt, wenn die Hebamme die Nachgeburt nicht hurtig entbinden, oder wenn ein Geburtshelfer diese Entbindung nicht anders als mit Zurüklassung eines abgerissenen Stüks von der Nachgeburt vollführen konnte.

„Die Furcht, oder die Erwartung eines Uebels „mit der Unfähigkeit es abzuleiten, sagt Hr. Zimmernann, „schwächt die Kräfte des Herzens, macht „alles schlapp und kalt, hemmt den Puls, erschwe-

„ ret den Athem, und ist für Leute am gefährlichsten,
„ die von Natur zärtlich und schwächlich, mit vielerley
„ hypochondrischen und hysterischen Uebeln geplagt,
„ einen äusserst gefühlvollen und beweglichen Kör-
„ per haben, „ welches eben der Fall bey einer Kind-
betterin ist.

„ Der Schrecken, welcher aus dem Gefühl eines
„ heftigen und plötzlich einherstürzenden Uebels ent-
„ steht, wirkt fast, wie der Zorn, Herzklopfen,
„ Ohnmachten, plötzliche Schwachheiten, Zit-
„ tern, und sehr oft auf der Stelle Konvulsionen.
„ Man sieht auch zuweilen auf einen Schrecken hef-
„ tige Blutflüsse entstehen, Schlagadern brechen
„ und Schlagflüsse erfolgen; oder unzeitige Gebur-
„ ten und Blutflüsse sind die Wirkung einer plötzli-
„ chen Erschlappung der Mutternerven, die in den
„ unordentlichen Bewegungen des Schreckens, auch
„ wie in dem Zorn und in dem Schrecken von der
„ Eintauchung in das Wasser Platz hat, welche man
„ bekanntlich als ein Mittel wider die Wasserscheu
„ anpreist, weil durch den Schrecken der Eintau-
„ chung eine plötzliche Schwachheit entsteht, in wel-
„ cher der Krampf im Halse nachläßt. — Der Er-
„ schrockene erblaßt, das Blut kehrt gegen die inn-
„ wendigen Theile zurük, es stokt entweder in der
„ Hohlader, oder in dem rechten Herzohr; daher
„ wird der Durchgang des herannahenden Blutes
„ gehemmt, und die Gefäße ausgespannt; daher
„ ist der erschrockene beklemmt, und daher reißt ihm
„ bisweilen das Herz. „

Der Kummer und die Angst wirken auf den Menschen, wie die Traurigkeit; sie brechen die Kraft der Nerven, bringen den Kreißlauf des Bluts in Unordnung, und oft hat man den Tod davon erfolgen gesehen.

Mit solchen gefährlichen Leidenschaften muß nun eine Kindbetterin kämpfen, so lange die Nachgeburt in ihrem Leibe liegt. Die Vorstellung der eingebildeten Gefahr von der zurükgebliebenen Nachgeburt, und das Geschrey der Umstehenden, bewaffnen diese Feinde der Gesundheit und des Lebens zu einer Zeit, wo sonst alles im Tumult ist. Die mißlungenen Versuche, mit Wegschaffung der Nachgeburt, und die dabey verursachten Schmerzen, verdoppeln die Wirkungen der Furcht und des Schreckens, und ihre Folgen sind um so viel gefährlicher, weil sich die Gebährerin in einem Zustande der äussersten Empfindlichkeit und Schwachheit befindet, wo alle Nerven leiden, das Geblüt zu unordentlichen Wallungen und Verstockungen geneigt ist, und wo die Seele an den Schiksalen des elenden Leibes, und an andern äusserlichen Gegenständen den empfindlichsten Antheil nimmt.

Die Folgen dieser Leidenschaften, welche man bey der zurükgebliebenen Nachgeburt beobachtet hat, sind nun wieder nichts anders, als böse Früchte von jenem verkehrten Lehrsatz. Wenigstens ist daran die zurükgebliebene Nachgeburt ganz unschuldig, weil diese Leidenschaften auch nach der glüklichsten Entbindung der Nachgeburt, so wie bey der zurükge-

bliebenen, auf die Kindbetterin auf die gleiche Art und mit der gleichen Heftigkeit wirken, und Ohnmachten, Blutflüsse, Hinterhaltung des Wochenflusses, Entzündungen der Gebärmutter, Fieber, Konvulsionen und den Tod verursachen. Vielmehr hat hier die Parten, welche die natürliche Entbindung des Mutterkuchens vertheidigt, ein neues Recht gefunden, die Gegner anzuklagen, und ihnen zur Last zu legen, daß sie durch Vorurtheile und falsche Meinungen suchen, die Leute ins Unglük zu stürzen; daß sie sich nicht blos begnügen, durch den Zwang der Natur vorzugreifen, ihre Ordnungen zu überspringen, und durch solche fruchtlose Versuche sie noch mehr zu ermüden; sondern auch von Seiten der Seele her ihr die gefährlichsten Fallstricke zu legen, und dadurch ihre nähere Oberherrschaft in diesen Umständen noch mehr zu untergraben, und zu schwächen.

2. Kap.

Die Entzündung der Gebärmutter.

Fried der jüngere sagt, daß von der zurükgebliebenen Nachgeburt sich die Mutter entzünden könne.

Ich habe diesen Fall noch niemals, als eine Folge der zurükgebliebenen Nachgeburt, gesehen, und die Gründe, wie allein von daher eine Entzündung der Gebärmutter sollte entstehen können, sind mir auch unbekannt.

Mauriceau kann in siebenzehn Fällen, wo die

Mutter entzündet war, die wahre eigentliche Ursache der Entzündung nicht an der Nachgeburt finden, vielmehr muß er den Grund davon in den meisten Fällen, dem ungeschikten, gewaltsamen und voreiligen Bemühen, die Nachgeburt zu entbinden, und den treibenden Arzneyen, die in dieser Absicht gegeben wurden, zuschreiben. Hierüber verdienen folgende Beobachtungen von diesem erfahrnen Hebammenmeister nachgelesen zu werden: Die 294. 359. 407. 473. 474. 504. 551. 594. Andere Beobachter und große Aerzte stimmen hierin dem Mauriceau bey, und ihre Gründe sind durch wahre und richtige Erfahrungen bestätiget. Plenk sagt daher, daß wenn die Nachgeburt mit Gewalt getrennt werde, so folge darauf ein fürchterlicher Blutsturz, Entzündung der Gebärmutter und ihre Folgen, als Eyterung, Verhärtung, Brand, Krebs, Geschwür, der Tod. Er hatte auch einen schnellen Tod ohne Blutstürzung unter der Wegnehmung des Mutterkuchens beobachtet, und einige haben viele Jahre lang, andere Zeitlebens einen toppischen Schmerz in der Gebärmutter geklagt: Daher sehe man mehr Frauen von der Wegnehmung des Mutterkuchens, als von der Wegnehmung eines Kindes sterben, denn in dem lezten Falle arbeite man über dem Kinde, und in dem ersten über der Gebärmutter selbst.

Wir finden auch wirklich bey der schleunigen und mühsamen Abschälung und Entbindung der Nachgeburt alle Ursachen, welche eine Entzündung erzeugen können, vereiniget. Die Kindbetterin voll Furcht

und Angst, auf dem Stuhle, bey geöffneter Mutter, der Erkältung ausgesezt; ihre unterschiedlichen Versuche, die Nachgeburt herauszudrücken, und die von daher entstehende Unordnung im Kreislauf des Geblüts: Die Bemühungen der Hebamme oder des Geburtshelfers, bald in Erweiterung des verengerten Mutterhalses, bald in Abschälung und Abdrükung der Nachgeburt von der Mutter, und bald in Zerreissung des Kuchens: Die Gewalt, womit man die sich zeigenden Schwierigkeiten heben will, ohne damit durchzudringen, oder ohne den verschloßnen Muttermund eröffnen, oder die Nachgebnrt ganz herausbringen zu können: Die Arzneyen, welche in diesem Fall gegeben werden, um die Nachgeburt, oder ein zurükgelassenes Stük davon auszutreiben, u. s. w. Wenn nun nur eine einzige von diesen erzählten Ursachen im Stande ist, eine Entzündung in der Gebärmutter zu erwecken, um wie viel mehr und gewisser muß diese nicht erfolgen, wenn so viele zusammen kommen; wenn entweder alle zugleich wirken, oder eine auf die andere folget?

Doch die Unschuld der Nachgeburt an der Entzündung der Gebärmutter erhellet auch noch daraus, weil noch keine Geschichte bekannt ist, wenigstens so viel ich weiß, wo bey einem ungestörten und ruhigen Ueberlassen des Mutterkuchens, bey ordentlichem Verhalten und vernünftiger Besorgung und Vermeidung aller schädlichen Mittel, von daher die Gebärmutter entzündet worden sey, ohngeachtet die Nach-

geburt sechs und zehn Tage, ja eben so viele Wochen lang in der Gebärmutter liegen blieb.

Der gehinderte Ausfluß des Geblüts durch die zurükgebliebene und angewachsene Nachgeburt ist auch keine Ursache zur Entzündung, wie einige vorgeben; denn der Fall ist fast der gleiche, wie bey der Schwangerschaft; das Geblüt kann noch ungehindert umlaufen, und der Ueberfluß desselben sich durch die Nabelschnur ergiessen. Der gewöhnliche Blutfluß nach der Geburt ist eine unmittelbare Floge von der abgelößten Nachgeburt, und seine allmählige Verminderung, so wie die Ablösung der Nachgeburt, die nächste Folge von den Zusammenziehungen der Gebärmutter. Wird die Nachgeburt durch die Kunst früher abgelößt, als bis diese Zusammenziehungen erfolgen, so entstehen davon, wie oben gesagt worden ist, gefährliche und tödtliche Blutflüsse; oder wird bey der Ablösung dem Muttermunde oder der Gebärmutter Gewalt angethan, oder die Nachgeburt zerrissen, und stükweise herausgenommen, so giebt man dadurch zur Entzündung der Gebärmutter Anlaß: Wird sie aber nicht abgelößt, so ist man vor diesen Gefahren sicher, und der Arzt hat dabey nichts anders zu thun, als das Gemüth der Gebährerin in Ruhe zu erhalten, die Unordnungen im Kreislauf des Geblüts zu verhüten; wenn es nöthig ist, sichere stärkende Mittel zu verordnen, und dabey die Ablösung der Nachgeburt ruhig der Natur zu überlassen. Gehet nun die Natur in diesem Falle an das Werk der Nachgeburtsentbindung, welches bald früher, bald später,

aber allemal bey dieser Methode gewiß erfolget, so wird allemal auch eben so gewiß der Blutfluß die Ablösung des Mutterkuchens anzeigen, der Wochenfluß nach ihrer Herausschaffung in gehöriger Ordnung sich einstellen, und also, wenigstens nach meiner geringen Erfahrung, niemals eine Entzündung der Gebärmutter allein von dem längern Aufenthalt der Nachgeburt in der Mutter entstehen.

Plenk hat beobachtet, daß nur jene Frauen mit Zurükbleibung des Mutterkuchens an der Entzündung der Gebärmutter starben, wo verschiedene Hebammen sehr oft fruchtlos versuchten, den Mutterkuchen mit der Hand loszutrennen; und in dem Leichname der Verstorbenen hatte er meistens nur an dem Muttermunde und dessen Halse die Entzündung wahrgenommen. Auch der sel. Hr. Prof. Vogel bestätigt dieses zum Theil, wenn er die schädlichen Folgen von der erzwungenen Entbindung der Nachgeburt also beschreibt: „Man plagt die Frau umsonst, zerreißt die Nabelschnur, macht einen gewaltigen Blutfluß, kehrt die Mutter um, giebt Anlaß zur Entzündung der Gebärmutter, welche immer leichter und geschwinder von der erzwungenen Entbindung der Nachgeburt, als aber von ihrer Zurüklassung entsteht.„ In einem Manuscript der Therapeutischen Vorlesungen des sel. Hrn. Prof. Schröders finde ich folgende zu meinem Zwek dienende Stelle.

„Die vierte gelegenheitliche Ursache der Entzündung „der Mutter ist ein ungeschiktes Verhalten bey und

„ nach der Geburt, ein grobes Verfahren bey der
„ Wendung und Herausziehung des Kindes; ein
„ unvorsichtiges Hervorziehen der Nachgeburt; ge-
„ waltthätige Eröffnung des Muttermunds, u. s. w.
„ Bey vielen Hebammen ist die Meinung, daß sie
„ die Nachgeburt bald wegnehmen müsten, da sonst
„ Entzündung der Mutter, und andere Zufälle er-
„ folgen, und die Kindbetterreinigung gehindert
„ würde. Sie haben daher im Gebrauch, mit der
„ Hand in die Mutter zu fahren, und die Nachge-
„ burt abzuschälen. Dieses geht ohne Zweifel,
„ wenn es vorsichtig geschieht, manchmal gut, aber
„ es geht gewiß auch manchmal übel, wenn die
„ Verwachsung des Kuchens mit der Mutter zu fest
„ ist, und wenn man bey der Arbeit eilet. Das ist
„ auch gewiß, daß es meistens allemal gut geht,
„ wenn nichts an der Nachgeburt gemacht wird, wo
„ sie dann in einer viertel- halben- Stunde, in etli-
„ chen Stunden, etlichen Tagen, in ein paar Wo-
„ chen von selbst weggeht. Zufälle entstehen nur,
„ wenn der Kuchen vor dem Muttermunde liegt,
„ und die Kindbetterreinigung deswegen nicht von
„ statten gehen kann. Mir sind auch Beyspiele be-
„ kannt, wo der Kuchen nicht herausgenommen
„ worden; wo die Hebammen solche nicht heraus-
„ nehmen konnten; die Kindbetterreinigung ohne
„ Schaden ausblieb, nach vierzehn Tagen der Ku-
„ chen leicht herauskam, und wo die Kindbetterin-
„ nen ohne den Wochenfluß gut durchkamen. „ Auch
Werlhof leitet von dem unvorsichtigen und voreili-

gen Hervorziehen der Nachgeburt, die Entzündungen der Gebärmutter, den Kindbetterinnenfriesel, und häufige andere schädliche Folgen her. Auch die Stelle vom Hippokrates kann hier zu einem Beweiß dienen, wo er sagt: „Wenn die Nachgeburt nicht „leicht fort will, so muß man trachten, sie allmählig, und nicht mit Gewalt wegzubringen, damit „nicht etwas verlezt, und dadurch zu einer Entzündung Anlaß gegeben werde.

3. Kap.

Die Fäulniß der Nachgeburt und ihre Folgen.

Der lezte Grund, den die Sekte wider die natürliche Entbindung der Nachgeburt zu Vertheidigung ihres Lehrsatzes angiebt, ist der Uebergang des in der Gebärmutter liegenden Kuchens in die Fäulniß, und die von daher entstehenden Zufälle, welche sie theils dem Reiz, theils aber der Ansteckung zuschreiben.

Der Mutterkuchen, so lange er mit der Gebärmutter vereiniget ist, hat ein pflanzenartiges Leben. Er wächßt, kommt zu seiner Reifung, und hört auf zu leben, wenn sein Zusammenhang mit der Gebärmutter getrennt wird. Dieses pflanzenartige Leben besteht in der Bewegung der Säfte, welche der Mutterkuchen enthält, aus der Gebärmutter empfängt, und ihr wieder übergiebt; und diese Bewegung geschiehet so lange, als der Kuchen und die Gebärmutter miteinander vereiniget sind: sie beschüzt ihn also vor der Fäulniß, auch dann noch, wann schon das

Kind geboren, und von der Nabelschnur gelöset ist, und daher weiß man keine Beyspiele, wo die Nachgeburt, ohne daß sie vorher durch die Hand der Hebamme oder des Geburtshelfers verlezt, verwundet und zerrissen, oder viele Tage lang abgelößt in der Mutter gelegen ist, in Fäulniß übergegangen, oder von der Fäulniß verdorben und aufgelößt gefunden worden wäre.

Ruysch fürchtete die Fäulniß der Nachgeburt von ihrem langen Aufenthalt in der Gebärmutter nicht, weil er solche niemalen beobachtet hatte. Er bezeuget auch, daß er in seiner fünfzigjährigen Praxis, keine Wöchnerin wegen zurükgelassener Nachgeburt habe sterben gesehen, ausgenommen, wo man dieselbe mit Gewalt und stükweise herausgenommen, oder ausgekrazt hatte: Es sey ihm auch nichts ungewohntes gewesen, Nachgeburten glüklich und ganz abgehen zu sehen, welche ganze Tage, Wochen, ja Monate in der Gebärmutter gelegen waren.

Der sel. van Swieten sah nach dreyen Tagen die ganze Nachgeburt bey dem Urinlassen weggehen, ohne daran etwas Faules bemerken zu können. Die Wöchnerin befand sich dabey sehr wohl, obschon die ganze edle Familie es ihm sehr übel aufnahm, daß er die Wehemutter gehindert hatte, die Nachgeburt mit Gewalt wegzunehmen.

Gehler erzählt drey ähnliche Fälle. Der erste war eine unzeitige Geburt. Die Nachgeburt blieb dreyzehn Wochen lang zurük; die Frau befand sich dabey recht wohl, und endlich wurde sie durch neue

Wehen ausgetrieben. Der andere war bey einer vollständigen leichten Geburt, wo die Nachgeburt nach dem vierten Tage freywillig abgieng. Der dritte Fall betraf eine Nachgeburt, welche zum Theil allzufest anhieng, und wobey ein starker Blutfluß war. Hr. Gehler wurde erst nach dem vierten Tage zu Entbindung der Nachgeburt berufen, und in eben dem Augenblik, als er an dem Ort anlangte, gieng die Nachgeburt von selbsten weg; und in allen drey Fällen thut er von der Fäulniß der Nachgeburt nicht die geringste Meldung.

Zanetti sah bey einer Wöchnerin sechs Wochen nach der Entbindung des Kindes, die Nachgeburt abgehen, woran die Nabelschnur abgerissen war; und in der ganzen Zeit fiel der Frau nichts, als der aufgetriebene Leib zur Last; sie gieng auch dabey herum.

Bartholin erzählt eine Geschichte, wo die Nachgeburt ohne Nachtheil vierzehn Wochen lang; **Kerkring**, wo sie vier Monate lang, und **Menzelius**, wo sie über ein Jahr lang zurükgeblieben, und endlich ausgestossen worden ist.

Hr. Lebmacher in Wien hat den Mutterkuchen ohne Schaden und üble Folgen sechs, acht, zehn, ja einmal fünfzehn Tage in der Gebärmutter verbleiben gesehen.

Vlenk hatte ihn einmal, ohne alle Zufälle, gegen vier Tage, ein andermal fünf Tage in der Mutter gelassen. Und in allen Fällen, wo ich die Entbindung der Nachgeburt aus guten Gründen der Natur

überließ, beobachtete ich niemals eine fäulige Verderbniß daran, insofern sie herausgezogen wurde, sobald sie ganz abgelößt vor den Muttermund zu liegen kam.

Die Nachgeburt hingegen ist der Fäulniß oder der Eyterung unterworfen, wenn dieselbe verwundet und zerrissen wird, oder wenn sie als vollkommen abgelößt viele Tage lang in der Gebärmutter liegen bleibt, wo das sie umgebende oder an ihr hängende Geblüt, oder der Wochenfluß in Fäulniß übergeht, und die Nachgeburt mit dem gleichen Verderben ergreift. So zog la Motte eine stinkende Nachgeburt heraus, welche, doch ohne einen schreckenhaften Zufall zu erregen, eine lange Zeit in der Gebärmutter gelegen war.

Aber auch bey den abgerissenen und zurükgebliebenen Stüken der Nachgeburt fürchtete Hippokrates die eyterichte Auflösung nicht: Und der sel. Fried sagt davon nach dem Sinn des Hippokrates: „ Wenn das zurükgebliebene Stük von der Nachgeburt klein, und dabey keine bedenkliche Blutstürzung ist, so läßt man es der Natur über, als welches gewiß in kurzer Zeit in der Gestalt einer braunen, dicken, stinkenden Reinigung mit weit weniger Gefahr und Schmerzen, als durch den geschiktesten Geburtshelfer, fortgeschaft wird. „

Mauriceau erzählt hievon aus seiner Erfahrung verschiedene Geschichten, welche dieses bestätigen. Aber die fünf und zwanzigste Beobachtung, die er in seinen lezten Observationen beschreibt, verdient,

theils zum Beschluß, und theils zu Unterstützung dieses Abschnitts beygesezt zu werden.

„Im Jahr 1692. den 10. Jänner entband ich „eine Frau wegen einem starken Blutfluß, der von „einem Stük von der Nachgeburt, welches die „Grösse eines Hünereyes hatte, entstund. Die Heb„amme hatte dieser Person bey ihrer Niederkunft „vor einem Monat dieses Stük zurükgelassen, wel„ches ihr ohngefähr vor fünfzehn Tagen einige gich„terische Bewegungen erwekte. Dieses Stük nun, „welches erst an eben dem Tage, als ich die Frau „davon befreyte, den starken Blutfluß verursachet „hatte, schien mir noch so frisch zu seyn, als wenn „es nur zwey Tage lang in der Gebärmutter gele„gen wäre; und die Frau befand sich nach seiner „Herausholung recht wohl. Die Ursache, warum „sich an diesem fremden Körper, der so lange Zeit „in der Mutter gelegen war, nicht die geringste fäu„lichte (cadavereuse) Verderbniß, zeigte, muste „die seyn, daß er während dieser ganzen Zeit durch „einige Wurzeln an der Gebärmutter anhieng, von „deren Trennung der Blutfluß zu dergleichen Zeit „erfolgte, als die Natur Bewegungen machte, die„ses Stük auszutreiben.

Diese Geschichte beweißt nun, daß auch abgerissene Stüke von der Nachgeburt, so lange sie an der Gebärmutter hängen, Nahrung und Leben haben, und lange Zeit vor der Fäulniß sicher seyn können. Mauriceau, der sonst in Beschreibung der Zufälle so genau und umständlich ist, thut hier von keinem

andern Zufalle Meldung, als daß dieses Stük vierzehn Tage nach seiner Zurüklassung einige gichterische Bewegungen solle erwekt haben, welcher Sch ß zwar noch zu erweisen gewesen wäre. Der Blutfluß erfolgte endlich von der Trennung einiger Wurzeln, woran das Stük, nach der Meinung des Geschichtschreibers, an der Gebärmutter befestiget gewesen seyn, und davon Leben und Nahrung empfangen haben solle, zu der gleichen Zeit, als die Natur ihre Kräfte anwendete, das abgelößte Stük auszustossen, oder als sich die Gebärmutter, wie bey den Nachwehen zusammenzog, wovon Mauriceau zuverläßig die Stillung des Blutflusses, und die Ausstossung des zurükgebliebenen Stüks zu hoffen gehabt hätte; doch genug, diese Anstrengungen der Natur (Efforts de la nature) hatten ihn in den Stand gesezt, das Stük ganz leicht hinwegzunehmen. Und daher sagt Stein: „Ueberhaupt geht die Natur nach gewissen „veranlassenden Ursachen einmal früher, und das „anderemal später an das Werk der Nachgeburts-„Entbindung. Diejenigen also, welche der Geburts-„hilfe obliegen, müssen sich in den verschiedenen „Fällen mit der Nachgeburt nach der Natur der „verschiedenen Umstände richten.

Vierter Hauptabschnitt.

Die Vortheile von der natürlichen Entbindung des Mutterkuchens.

Der sel. van Swieten beschreibt den Zustand einer Gebährerin der sogleich auf die Geburt des Kindes folget, also: „Die vor der Geburt ausge„dehnte Gebärmutter hat die Därme aus ihrer „Lage getrieben, alle angrenzenden Theile gedrükt; „die Blutgefäße des Unterleibs verengert; die freye „Bewegung des Zwerchsells gehindert, und die „Muskeln und Häute des Bauchs auseinander ge„spannt. Alles dieses aber verschwindet, sobald „die Gebärmutter sich ausgeleert hat. Die aus „ihrer Lage gerükten Eingeweide des Unterleibs „kehren alsdann wieder an ihre vorige Stelle zu„rük: Die angrenzenden Blutgefässe, welche bey „Schwangern so oft knotenartig aufgeschwollen „sind, geben das eingeschlossene Geblüt plötzlich „dem Herzen über, wovon zuweilen die rechten „Höhlungen des Herzens fast überschwemmt wer„den: Die von dem Druk befreyten Schlagadern „nehmen das aus dem Herzen getriebene Geblüt „leichter auf, und führen es in die gleichfalls be„freyten Blutadern. Die Bauchmuskeln haben „durch die lange erlittene Ausspannung ihre Stärke „verloren, und die schlaffen und herabhängenden

„ Häute können den vorigen Widerstand nicht mehr
„ leisten. Die nach der Ablösung des Mutterku-
„ chens von der Gebärmutter geöffneten großen
„ Muttergefäße lassen das Geblüt stromweise her-
„ aus: Und alles dieses vereiniget sich, um Schwä-
„ chen und Ohnmachten zu erzeugen, welche so oft
„ gleich nach der Geburt zu erfolgen pflegen: Denn
„ weil fast alles Geblüt gegen die nunmehr schlaffen
„ und offnen Blutgefäße des Unterleibs fliesset, so
„ kommt davon nur eine geringe Menge nach dem
„ Gehirn. Daher ist billig jener Zeitpunkt der
„ Kindbette, welcher unmittelbar auf die Nieder-
„ kunft folget, für sehr gefährlich anzusehen: Und
„ wenn die Gebärmutter durch eine plötzliche Zu-
„ sammenziehung ihre eigenen Gefäße nicht veren-
„ gern würde, so wäre die Gefahr noch viel größer.
„ Aus dieser Ursache rathen die Kunstverständigen,
„ wie oben gesagt worden ist, die Nachgeburt von
„ der Gebärmutter nicht früher abzulösen, als bis
„ die Gebärmutter Zeichen ihrer Zusammenziehung
„ gegeben hat; und daher fürchten sie auch alles,
„ wenn die nun ganz ausgeleerte Mutter ganz schlaff
„ in dem Unterleib liegt, und sich nicht in eine Ku-
„ gel zusammenzieht: Denn in diesem Zustande
„ läuft alles Geblüt weg, und wegen der plötzlichen
„ Ausleerung der Gefäße stellen sich Konvulsionen,
„ und der Tod ein; fast auf die gleiche Art, wie
„ sich bey den stärksten Thieren, welchen bey ihrer
„ Schlachtung die Schlagadern entzweygeschnitten
„ worden, und die dadurch fast alles Geblüt verlo-

Staatl. Bibliothek Bamberg

„ ren haben, die heftigsten Konvulsionen vor ihrem
„ Tode einstellen. „

Es ist also leicht zu begreifen, daß in einem solchen Zustande des Menschen, wie ihn izt van Swieten genau nach der Natur beschrieben hat, alle Unternehmungen zu Entbindung der Nachgeburt schädlich seyn müssen, sie mögen nun durch die eigentliche Handanlegung, oder durch den Zug an dem Nabelstrang, oder durch die Arbeit der Gebährerin, oder durch treibende Arzneyen geschehen, und daß die natürliche Entbindung des Mutterkuchens vor der künstlichen grosse Vorzüge haben müsse.

Sartorph, ein geübter Beobachter vor dem Kreißbette, und ein großer und erfahrner Geburtshelfer, beschreibt diese Vorzüge auf folgende Weise: „ Die
„ Herausschaffung des Kuchens, wenn selbiger nach
„ der Geburt noch fest und unabgelößt sizt, geschieht
„ am bequemsten durch die Zusammenziehung der
„ Mutter: Denn indem sich also der Mutterkuchen
„ langsam losmacht, kriegt erstlich der Muttergrund
„ eine stärkere Kraft sich zusammenzuziehen, indem
„ der Kuchen selbige durch seine Verbindung ver-
„ mehret, so wird auch ferner die Blutstürzung er-
„ träglicher und mäßiger, wodurch verschiedenen
„ schlimmen Zufällen, welche gewöhnliche Folgen
„ des Wochenbettes sind, vorgebeuget wird: Denn
„ weil der Kuchen nicht gleich und mit eins abge-
„ rissen wird, so ziehen sich die Adern unterdessen
„ durch die langsame Zusammenziehung der Mutter
„ zusammen, und es erfolget eine erträgliche Blut-

[library stamp]

„ stürzung bey der Herausschiebung des Kuchens,
„ welche die Gebährerin nicht plötzlich abmattet,
„ noch Ohnmachten oder andere Zufälle, so den Tod
„ leicht mit sich führen, erreget. „

Der erste wichtige Vortheil von der natürlichen Ablösung des Kuchens, wenn derselbe nach der Geburt noch fest und unabgelößt sitzet, besteht demnach darin, daß die Gebährerin während dem Zustand der Ruhe, oder Unthätigkeit der Gebärmutter vor einem gefährlichen Blutsturz sicher ist.

2) daß die Verbindung des Kuchens mit der Gebärmutter die zusammenziehende Kraft derselben vermehret, und nicht, wie fast alle Schriftsteller, ohne überzeugende Beweise dafür anzugeben, sagen, daß diese Kraft dadurch gehindert und unthätig gemacht werde.

3) daß die Ablösung langsam und nicht auf einmal geschieht, wodurch

a) der Muttergrund immer mehrere Kräfte, sich zusammenzuziehen, erhält;

b) die offnen Mündungen der Blutgefäße nach und nach verengert werden, so wie sich die Gebärmutter allmählig zusammenzieht, und den Kuchen von der Gebärmutter abdrükt;

c) die Blutstürzung erträglich und mäßig wird. Dieses verhütet

1) daß keine Ohnmachten, noch Konvulsionen, welche den Tod verkündigen, erfolgen, und

3) keine plötzliche Abmattung und Entkräftung entsteht, wovon nicht nur schlimme Zufälle in dem Wochenbette herkommen, sondern auch die Gebärmutter so entkräftet werden kann, daß sich ihre Folgen oft auf die künftigen Schwangerschaften, oder auch auf die ganze Lebenszeit der Gebährerin erstrecken.

4) Daß die Gebährerin, da sie ruhig die Hilfe der Natur, wie bey der Geburt des Kindes, erwartet, nicht erschrekt, noch in Angst und Furcht gesezt wird, wie solches allemal geschiehet, wenn die Hebamme sagt, die Nachgeburt sey angewachsen, man müsse sie abschälen, ꝛc.

5) Daß sie nicht darf auf dem Stuhle lange sitzen bleiben, noch zu ihrem grösten Nachtheil schaffen und arbeiten, sich dadurch noch mehr ermüden, die Unordnung im Kreislauf des Geblüts noch gefährlicher machen; auch daß sie ihren Leib nicht erkälten darf, als welches oft schon allein hinlänglich ist, die schlimmsten Zufälle des Wochenbetts hervorzubringen.

6) Daß, da man nicht an dem Nabelstrang ziehen darf, auch die übeln Folgen davon nicht entstehen können, als

a) die Verschliessung des Muttermunds nach S. 58. 59.

b) die Senkung des Muttergrunds gegen den Muttermund.

c) die Umkehrung der Gebärmutter.

d) der Vorfall der Gebärmutter.

e) unordentliche Zusammenziehungen der Gebärmutter, und von daher Muttersäcke, und die Einsperrung des Kuchens.

f) die Abreissung des Nabelstrangs am Grunde der Nachgeburt, und daß von daher

7) der geschlossene Muttermund durch die Hand nicht darf geöffnet, noch in der Absicht in die Höhlung der Gebärmutter gebracht werden, um die Nachgeburt aufzusuchen, und dieselbe abzuschälen, wo bey ihrer allzustarken Verbindung

a) die Gebärmutter gar leicht kann verletzet, und die Mündungen der Muttergefäße zerrissen werden, wovon

1) heftige Schmerzen nebst ihren Folgen,

2) gefährliche Blutflüsse, nebst ihren Folgen,

3) die Entzündung der Mutter, und Fieber, und von daher

A) wenn sich die Entzündung zertheilen läßt,

a) eine geschwächte Gebärmutter,

b) Unordnungen in der monatlichen Reinigung,

c) der weiße Fluß,

d) eine unzeitige Geburt in der künftigen Schwangerschaft, oder

e) ein noch festerer Zusammenhang des Kuchens und der Gebärmutter.

B) wenn die Entzündung in die Eyterung übergeht.

a) ein Muttergeschwür, und von daher

1) auszehrende Krankheiten,
2) Wassersucht der Gebärmutter;
3) Unfruchtbarkeit.
4) Fleischgewächse in der Gebärmutter.

C) wenn sie in den kalten Brand übergeht, dessen Ausgang der Tod ist.

D) wenn sie in eine gänzliche Verhärtung der Gebärmutter, oder in den Krebs übergeht, wovon alle obigen Zufälle, und endlich die meisten male ein erbärmlicher Tod, entstehen kann.

b) wo die Nachgeburt bey der künstlichen Abschälung zerrissen, und nur stükweise herausgenommen, und dabey ein Stük von der zerrissenen Nachgeburt zurükgelassen wird, wovon wieder alles obige gilt.

c) wo endlich nach allen diesen fruchtlos angewendeten Versuchen die ganze Nachgeburt dennoch zurükgelassen werden muß, wegen der erlittenen Gewalt an den Geburtstheilen, wegen der Abmattung der Gebährerin, und wegen den Hindernissen, welche in solchen Umständen von den Leidenschaften, von der Verzweiflung, und von der herrschenden Unordnung in allen Stücken, zu entstehen pflegen;

1) ein gänzliches Unvermögen der Natur zur Hilfe, und von daher bösartige Verstopfungen von Gerinnung der Säfte, oder ihre Zerschmelzung und Auflösung, und

von daher zerfliessende Schweiße und Stuhlgänge, Petekien und schwarze Flecken und Striemen, der stille Wahnwitz, das konvulsivische Zittern, der Tod, und nach demselben ein unausstehlicher Gestank aus dem verwüsteten Leichname.

Dies sind die grossen und wichtigen Vortheile von der natürlichen Entbindung der Nachgeburt, welche, ohne weitere Erläuterungen, unstreitig stark genug sind, nicht nur jenem herrschenden Lehrsatz, auf den sich die schleunige Entbindung der Nachgeburt vermittelst der Kunst stützet, das Gleichgewicht zu halten, sondern dessen Schwäche und Unsicherheit zu entdecken, ihn als einen recht gefährlichen Lehrsatz zu verwerfen, die Unschuld der so sehr gefürchteten Nachgeburt zu retten, und den gekränkten Rechten und Gesetzen der Natur bey dem Nachgeburtsgeschäfte wieder aufzuhelfen.

Fünfter Hauptabschnitt.

Die Fälle, wo die künstliche Entbindung des Kuchens erfodert wird.

I. Abschnitt.

Wo die Nachgeburt abgelößt in der Höhlung der Gebärmutter liegt.

Die Kennzeichen der in der Gebärmutter abgelößten Nachgeburt sind:

1) ein mäßiger Blutfluß.
2) die zusammengezogene Gebärmutter, welche, als eine runde harte Kugel, in der Gegend zwischen dem Nabel und dem Schaambein zu fühlen ist.

In diesem Falle darf und soll man die Natur unterstützen, und die gänzliche Entbindung der Nachgeburt durch den Handgriff befördern, welcher, da er hier niemals gewaltsam seyn darf, auch niemals Schaden anrichten wird: Denn füllt die abgelößte Nachgeburt den Muttermund aus, oder ist sie schon in die Mutterscheide getreten; so wird der geringste Zug an der Nabelschnur, und eine kleine Hilfe von Seiten der Kindbetterin, wozu sie gemeiniglich in diesem Falle von der Natur selbst aufgefodert wird,

der Absicht ein Genügen leisten: Man wird mich auch deßwegen keines Widerspruchs beschuldigen, wenn ich hier das Ziehen an der Nabelschnur anrathe, welches ich oben S. 82. zu Ablösung und Herausschaffung der Nachgeburt aus der Höhlung der Gebärmutter ohne Ausnahme verworfen habe; denn in diesem Falle hat man weder das Einwärtsziehen des Muttergrunds, noch ihre Umkehrung, noch den Vorfall der Gebärmutter, noch das Abreißen der Nabelschnur, u. dgl. zu fürchten, weil dazu gar keine Gewalt, kein starker Zug erfodert wird, und weil dabey der Trieb der Natur das meiste thut.

Liegt hingegen die abgelößte Nachgeburt noch in der Höhlung der Gebärmutter hinter dem geöffneten Muttermunde, so muß man die zugespizte Hand nach der Richtung der Nabelschnur, welche man um etliche Finger der andern Hand gewikelt hält, in den Muttermund führen, damit die vorliegende Nachgeburt fassen, und sie durch gelinde Bewegungen, welche der Richtung der Mutterscheide entsprechen, herausziehen.

Sehr oft aber wird die abgelößte Nachgeburt nicht vor oder hinter dem Muttermunde angetroffen, welches fast allemal wiederfährt, wenn, wie oben S. 58. gesagt worden ist, die Centrallinie der Gebärmutter nach der Geburt des Kindes plötzlich von der Centrallinie des Beckens mehr oder weniger vorwärts abweicht, und sich der Muttergrund über die Schaambeine wirft; welches man erkennt:

1) an der harten runden Geschwulst, welche deutlich gleich über den Schaambeinen gefühlt wird, und die darüber mehr oder weniger hervorraget.

2) an dem Muttermunde, der sich in die Höhe zurükgezogen hat.

3) Die Nabelschnur, wenn man ihre Richtung untersucht, macht in der obern Oeffnung des Beckens einen spitzigen Winkel, und läuft über die Schaambeine weg.

Soll es nun in diesem Fall keine Schwierigkeiten bey der Entbindung der abgelößten Nachgeburt geben; so soll diese niemals in der sitzenden Lage der Kindbetterin, noch viel weniger durch den Zug an der Nabelschnur geschehen; sondern man legt die Frau auf das Geburtsbette, läßt durch eine Gehülfin den Bauch ein wenig in die Höhe heben und halten, führt nach der Fürschrift etliche Finger in den Mutterhals, und sucht die Richtung der Nabelschnur von dem Schaambeine ab, und nach dem Kreuzbein hinzuleiten, da sich dann die Nachgeburt allmählig gegen den Mutterhals begeben wird, so daß sie mit den Fingern kann gefaßt, und endlich herausgenommen werden.

II. Abschnitt.

Bey dem heftigen Blutsturz.

Alle Geburtshelfer und Schriftsteller rathen in diesem gefährlichen Falle die schleunige Entbindung der Nachgeburt an, und die Erfahrung hat diesen Rath gut geheissen; denn die meisten male hat sich auf die zeitige Entbindung des Kuchens der Blutsturz gestillet, und die Kindbetterin ist dadurch beym Leben erhalten worden. Aber nicht allemal, wie eben diese Schriftsteller sagen, ist der zum Theil noch an der Gebärmutter hängende Kuchen die wahre und einzige Ursache, daß die Gebärmutter ihre Wirksamkeit nicht äussern, noch sich zusammenziehen kann. Ich habe verschiedene Fälle gesehen, welche diese Meinung widerlegt haben, und wo sich die Gebärmutter zusammengezogen, dadurch die Nachgeburt gänzlich abgelößt, ausgetrieben, und wo also der Blutsturz in eben dem Augenblicke nachgelassen hat, als der zur Hilf gerufene Geburtshelfer die Operation verrichten wollte; zu einem deutlichen Beweiß, daß die halb abgelößte Nachgeburt die Zusammenziehung der Gebärmutter nicht verhindert, wenn in ihr noch die Kräfte zu ihrer Zusammenziehung liegen, oder wenn wegen dem starken Blutverlust, die Ruhe der Gebärmutter nicht in die Unthätigkeit übergegangen ist.

Man macht zwischen der Ruhe und der Unthätigkeit der Gebärmutter einen Unterschied. Die Ruhe

der Gebärmutter ist eine Folge von ihrer Ermüdung, und schliesst das Vermögen zur Arbeit nicht aus, wie die Unthätigkeit, welche sich bey zarten schwächlichen Personen vermuthen läßt, wo die Gebärmutter allzusehr ausgedehnt worden, wo bey der Geburt viel Geblüt verloren, die Geburtsarbeit schleunig von statten gegangen, und wo man nach der Geburt des Kindes den Bauch aufgetrieben, weich, und so, wie den Muttermund, schlaff, und diesen weit geöffnet antrift, durch welchen das Blut anhaltend fortfliesst. Sehr unvernünftig wäre es also sich in einem Falle auf die Hilfe der Natur zu verlassen, wo ihr die Kräfte zur Hilfe mangeln, und wo der geringste Verzug zum Grabe führt.

Man muß also ohne Zeitverlust alle mögliche Mittel anwenden, welche die Unthätigkeit der Gebärmutter verbessern, oder die Ruhezeit unterbrechen, und die Zusammenziehung befördern können. In dieser Absicht bringe man die Kindbetterin in eine horizontale Lage; man binde ihr beyde Arme; man lege über den Bauch vierfach zusammengelegte Tücher, welche in recht kaltem frischem Wasser eingetaucht worden sind, da indessen der Geburtshelfer eine Hand auf den mit dem kalten Umschlag bedekten Unterleib legt, und denselben gelinde drükt, die andere Hand aber in die Gebärmutter bringt, die Nachgeburt sorgfältig und allmählig ablößt, dieselbe an die offnen Mündungen der Muttergefäße gelinde andrükt, und sie so lange an dieser Stelle festhält, bis er einige zusammenziehende Bewegungen an der

Gebärmutter beobachtet, und der Blutfluß sich vermindert hat; alsdann zieht er allmählig seine Hand, und mit ihr die Nachgeburt zugleich heraus; läßt den Unterleib der Kindbetterin umwikeln, und ihr eine leichte Brühe und eine stärkende Arzney reichen.

Den Zustand der Ruhe der Gebärmutter bey der zurükgebliebenen und halb abgelößten Nachgeburt mit einem Blutsturz, läßt sich daran erkennen:

1) wenn während der Schwangerschaft die Gebärmutter nicht über den gewöhnlichen Grad ist ausgedehnt, noch dadurch geschwächt worden.

2) wenn in der Geburt die wohlgestaltete Blase gehörig gesprungen, das darinn enthaltene Wasser auf einmal ausgeflossen, darauf das Kind zwar in die obere Oeffnung des Beckens sogleich eingetreten, aber nicht allzugeschwinde geboren worden ist.

3) wenn die Gebährerin von einer guten gesunden und starken Leibesbeschaffenheit ist, und auch nach der Geburt des Kindes Stärke und Kräfte hat.

4) wenn in diesem Zeitpunkt der Bauch nicht sehr aufgetrieben, schlaff und weich, auch der Mutterhals bey der Untersuchung ein wenig verengert gefunden wird, und wenn dabey der Blutsturz nicht gar zu heftig ist.

Bey diesen Zeichen kann man auf die Wirksamkeit der Gebärmutter gute Hofnung setzen; und wer,

aus Furcht wegen dem Blutverlust, es nicht auf die Kräfte der Natur wollte ankommen lassen, der darf auch die gänzliche Ablösung der Nachgeburt unternehmen, nur daß er sich sowol bey der Ablösung, als aber bey der Herausziehung des Kuchens nicht übereile: Und überhaupt rathe ich allen Hebammen, in allen Fällen, wo ein Blutsturz der Geburt voran geht, oder dieselbe begleitet, oder erst nachfolget, frühzeitig Hilfe und Beystand bey einem geschikten Arzt oder Geburtshelfer zu verlangen.

Die Erfahrung lehrt übrigens, daß in diesem Falle die Ablösung der Nachgeburt, theils wegen ihrem lokern Zusammenhang mit der Gebärmutter, und theils weil der Anfang zur Ablösung schon gemacht ist, leicht von statten gehe, und daß solche einer geübten Hand selten Mühe mache, auch keine Gefahr dabey sey, insofern man nach folgender Fürschrift verfährt:

Man führt die Hand gesetzmäßig an der Nabelschnur in die Gebärmutter bis an die Nachgeburt; daselbst untersucht und erforschet man den abgelößten Theil derselben; bringt die Finger zwischen diesen Theil und die Gebärmutter, sezt die Fingerspizen an dem Ort, wo die angefangene Trennung soll fortgesezt werden, an, und bewegt sie, nicht auf die Art, wie das Messer bey dem Schneiden bewegt wird, sondern fast, wie wenn man einen Brodteig von einem Tische mit den Fingern aufhebt: Es ist eigentlich eine den Mutterkuchen von der Gebärmutter abdrückende Bewegung der Fingerspitzen ohne

zu reißen, wodurch die in den Vertiefungen der Gebärmutter sich eingesenkten Theilchen der Nachgeburt, nicht abgerißen, sondern allmählig ledig gemacht, herausgedrükt, und so auch die Fasern, welche man auf diesem Weg antrift, nach und nach getrennt werden.

III. Abschnitt.

Bey dem vorkommenden Mutterkuchen.

Dieser gefährliche Fall, der heutiges Tages bekannt genug, und von den neuesten Schriftstellern deutlich und ausführlich beschrieben worden ist, verdient wegen seiner Wichtigkeit auch durch diese Bogen unsern Hebammen näher bekannt gemacht zu werden: Denn bey diesem traurigen und seltenen Anlaß wird gröstentheils aus Unwissenheit gefehlt: Man vernachläßiget den in der leztern Zeit der Schwangerschaft sich einstellenden schleichenden Blutfluß, verläßt sich auf blutstillende Arzneyen, und oft auf abergläubische und schädliche Mittel, und begehrt erst zu der Zeit die Hilfe des Arztes, wenn schon fast alles Geblüt weggeflossen, und von daher tödtliche Ohnmachten und Konvulsionen sich eingefunden haben.

Drey Fälle von dieser Art sind mir in dem vergangnen Jahre vorgekommen. Die erstern zwo Frauen fand ich in einer großen Menge Blut liegen, ganz kalt, hatten leichte Konvulsionen, und verzogne Augen. Bey beyden unternahm ich ohne Anstand

die Entbindung; beyde Kinder waren todt, doch vollkommen ausgewachsen, und die Frauen stunden die Operation leichter aus, als Niemand sich vorgestellt hätte; beyde gaben den Umstehenden die freudigste Hofnung zum Leben, und bey beyden stellten sich nach einer halben Stunde der schwere Athem, leichte Zuckungen, und die verzogenen Augen, und wieder nach einer halben Stunde der Tod ein. Der Gebärmutterhals zog sich nicht zusammen, blieb in beyden Fällen nach der Entbindung ganz unthätig, und das wenige Geblüt, welches noch zu Unterhaltung des Lebens in den Adern zurükgeblieben war, floß ungehindert weg. Das Zusammendrücken des Unterleibs, die Ueberschläge aus kaltem Wasser und Eßig, das Binden der obern Glieder, und die in kaltem Wein eingetauchte und in den Mutterhals eingebrachte Hand, konnten die Unthätigkeit dieses Theils nicht verbessern, und ich lernte daraus, daß der Lehrsatz unsers fürtreflichen Hrn. Steins, in der praktischen Anleitung zur Geburtshilfe §. 405. nicht ohne Unterschied anzunehmen sey: „Die Wendung in diesem Falle ist, aus mancherley Ursachen, gemeiniglich so leicht, als wenig man von Seiten der Verblutung nach der Geburt, am wenigsten aber der Unthätigkeit der Theile der Gebärmutter wegen, das geringste mehr zu befürchten hat.„

Bey dem dritten Falle fand ich die Frau noch bey guten Kräften, die Nachgeburt auf der linken Seite des Muttermunds durch eine andere Hand abgelößt,

die Wasserhäute geöffnet, das Kindswasser ausgeleert, und die Gebärmutter über dem Kinde zusammengezogen. Die Wendung war daher nicht so leicht, wie in den vorigen Fällen; doch gab es dabey keine Hinderniß noch Anstand, und die bey dem ganzen Geschäfte verflossene Zeit betrug höchstens zwölf Minuten. Das todte Kind war ein großes, schönes, wohlgebildetes Knäbchen, welches allem Anschein nach kaum vor einer halben Stunde, vermuthlich wegen der getrennten Gemeinschaft des Kuchens mit der Mutter, in Absicht auf den Kreislauf des Bluts, zu leben aufgehört hatte. Die Kindbetterin aber war gerettet.

Den 28. und 29. Hornung in diesem Jahr, kamen mir noch zwey Fälle von dieser Art vor. In dem ersten war der Blutsturz bey einer schätzbaren und eines längern Lebens würdigen Dame, so heftig, daß der Tod meiner Ankunft zuvorkam. In dem Falle am 29ten war ich glüklicher. Es betraf ein 45. jähriges Weib zu Ober-Stammheim, welche vor zwey Jahren in der zehnden Woche der Schwangerschaft einen Mißfall hatte, wobey sie viel Geblüt verlohr. Seit dieser Zeit war sie immer kränklich, hatte einen äusserst beschwerlichen Muttervorfall, und starken Husten, brachte den leztvergangnen Winter, da sie abermals schwanger war, gröstentheils im Bettte und mit Kummer und ängstlichen Sorgen zu, da sie nichts verdienen konnte. In der 38ten Woche der Schwangerschaft hatte sie einen unbeträchtlichen Blutsturz, der nach fünf Tagen stärker

wiederkam, und der das Weib sehr entkräftete. Den 24. Hornung hatte sie wieder einen Blutsturz, und den 29. Nachmittags war er so heftig, daß das Weib in Ohnmachten fiel, und man den Tod befürchtete. Ich fand sie Abends um 4. Uhr wieder ein wenig besser, und unternahm schleunig die Entbindung, deren sich das Weib fruchtlos widersezte, und lieber zu sterben verlangte. Die Scheide war mit geronnenem Geblüt ausgefüllt; der Muttermund halb geöffnet, gespannt, und von einem Flügel des Kuchens vollkommen bedekt: Dieser war nach hinten, gegen dem Kreuzbein zu, am meisten abgelößt, wo ich die Hand in die Gebärmutter bringen, und die schlaffen und zähen Wasserhäute an mich, und etwas davon in den gespannten Muttermund ziehen konnte, wobey ich sogleich die Thätigkeit des Muttergrunds empfand; denn der in den Muttermund gezogene Theil der Wasserhäute wurde gespannt, der Muttermund erweitert und schlaff, und ich konnte ohne Anstand die gespannte Blase durch den Druck der Finger sprengen, das Kind wenden, und es ohne vielen Zeitverlust und ohne große Mühe nur an einem Fuß herausziehen. Die Gebärmutter zog sich schnell zusammen, und während dieser Zusammenziehung nahm ich auch die Nachgeburt von dem vordern Theil des untern Abschnitts der Gebärmutter ohne Hinderniß weg.

Das Kind war ein wohlausgewachsenes, fettes Mägdchen, welches sich bald erholte, und so frisch und munter wurde, daß es erst den 3. Merz getauft

wurde. Gegen Abend fieng es an schwach zu werden, und starb den folgenden Tag Abends.

Die Mutter befand sich nach der Operation gut, dankte mir herzlich, und ich erhielt von ihr keine Nachricht, bis den 5ten Merz durch einen unwissenden Boten, der mir nichts anders sagen konnte, als daß die Kindbetterin Durst habe, über Schmerzen im Kreuz klage, und nicht gehen könne. Drey Stunden nach der Ankunft des Boten, dem ich einige Arzneyen gegeben hatte, starb sie unvermuthet. Die Hebamme machte mir von den Umständen der Verstorbenen folgende Erzählung: „Den ersten und zweyten Tag nach der Entbindung war der rothe Fluß ordentlich und mäßig, und am dritten Tage war seine Farbe weiß; während dieser Zeit befand sich die Frau gut, hatte Stuhlgang, freyen Abgang des Urins, konnte gehen und stehen, die Milch fand sich in den Brüsten ein, und das Kind fieng an zu saugen. Am Abend des dritten Tages klagte sie über Schmerzen im Kreuz, über Durst, und konnte in der Nacht nicht schlafen. Am vierten Tage konnte sie nicht mehr auf den Füßen, welche schon ein halbes Jahr geschwollen waren, stehen, und sagte, daß sie keine Empfindung mehr daran habe. Nachmittags schlug ein Durchfall dazu; äusserst übelriechende faule gelbe Unreinigkeiten giengen ohne Empfindung in großer Menge ab; doch blieb die Frau bey gutem Verstand, aß Suppen; klagte immerfort über Durst und Schmerzen im Kreuz, versicherte am fünften Tage auf die eingenommene Arzney und gemachte

Umschläge, daß es sich zur Besserung anlasse, und starb nach drey Stunden von den Anwesenden fast unbemerkt. Man fand sie todt in einer Menge gelben Unrath liegen, der so heftig stank, daß es die Weiber nicht ausdauern konnten. „

Plenk nennet den vorkommenden Mutterkuchen einen fürchterlichen, einen traurigen und schrekvollen Fall, und den von daher entstehenden Blutfluß den fürchterlichsten unter allen.

Stein hält diesen Umstand für eben so selten, als gefährlich.

Sartorph berichtet uns, daß in den Registern des Kindbetterinnenhauses von 1759. bis 1773 sich unter 3600. Geburten nur ein einziger Fall gefunden, wo der Mutterkuchen an dem Muttermunde saß. In seiner eigenen Praxis habe er nur einmal, und in der Fremde auch nur einmal, diese Begebenheit beobachtet. In dem lezten halben Jahre 1773. seyen ihm hingegen acht solche Geburten vorgefallen.

Dieser Umstand zeigt sich schon nach dem siebenden Monat der Schwangerschaft durch einen unvermutheten, mehr oder weniger beträchtlichen, Blutfluß, wozu die Schwangere keinen Anlaß gegeben hat, und der sich nach einiger Zeit durch ein stilles und ruhiges Verhalten wieder verliert. Von diesem ersten Anstoß an dauert die Ruhe oft acht und vierzehn Tage, und wenn die Schwangere am sichersten ist, so bricht eben so plözlich, als das erstemal, das Geblüt heftiger wieder an; die Frau wird davon merklich entkräftet, und oft so niedergeschlagen im

Gemüthe, daß sie sich die traurige Vorstellung von einem tödtlichen Ausgang ihrer Schwangerschaft nicht will nehmen lassen. Solche Anstöße von Blutflüssen folgen immer stärker und geschwinder auf einander, je mehr die Zeit der Geburt nähert. Die zu dieser Zeit sich einstellenden Wehen sind äusserst schwach, ohne den geringsten Nachdruk, und allemal mit einem stärkern Ausfluß des Geblüts begleitet, welches dem zur Hilfe gerufenen Geburtshelfer immer den Umstand sicher verräth, noch ehe er eine andere Untersuchung angestellt hat.

Bey dem Zufühlen findet man die Mutterscheide von geronnenem Geblüt angefüllt; hinter demselben den mehr oder weniger geöffneten Muttermund, und in demselben den vorliegenden Kuchen.

Die Erhaltung zweyer Leben, oder doch wenigstens die Rettung der Mutter, beruhet in diesem Falle einzig und allein auf einer zeitigen Entbindung des Kindes und der Nachgeburt, welche am besten nach der Fürschrift des Hrn. Saxtorph unternommen wird, die also lautet: „ Sobald man die Eröff-
„ nung des Muttermundes, die Gegenwart des Ku-
„ chens, und das Bluten wahrnimmt, wenn also
„ die Gefahr noch geringe ist, und die Gebährende
„ ohne vielen Schaden bewegt werden kann, muß
„ man sie auf ein etwas hohes Geburtsbett, allen-
„ falls auf einen bequemen Tisch hinlegen, und so
„ lange, bis die Arbeit vorbey ist, gerade ausge-
„ strekt und ruhig liegen lassen. Mit der Entbin-
„ dung muß man auch nicht warten, bis der Mut-

„ termund die gewöhnliche Dünne hat; er ist im-
„ mer weich genug, um die Einbringung der Hand
„ zu erlauben. Diese bringt man an dem Orte der
„ bereits vorhandenen Ablösung ein, zerreißt die
„ Häute, sucht die Füße des Kindes, und holt es
„ wie bey andern Wendungen heraus. Sodann
„ löset man den Kuchen gleich ab, und stillet das
„ übrige Bluten durch Umschläge, allenfalls durch
„ Einbringung der in Eßig oder kaltes Wasser ge-
„ tauchten Hand, drükt den Unterleib gelinde mit
„ den Händen, um dadurch den Grund der Mutter
„ nach dem Rücken zu zutreiben, und den starken
„ Eintritt des Bluts in die Eingeweide zu vermin-
„ dern; hernach wird der Unterleib eingewikelt,
„ und die schwache Kindbetterin durch die Fieber-
„ rinde gestärkt. „

Sechster Hauptabschnitt.

Die Fälle, wo man die Ablösung der Nachgeburt der Natur überläßt.

In allen übrigen Fällen, wo der Kuchen nach der Geburt des Kindes wegen seinem festen Anhang an der Gebärmutter nicht folgen will, da muß man seine Ablösung der Natur überlassen, und desselben Entbindung niemals früher durch den Handgriff befördern, als bis die Gebärmutter die gemeldten Zeichen ihrer Zusammenziehung gegeben, der Zusammenhang des Kuchens und der Gebärmutter getrennt, der Mutterhals sich erweitert, und bis also die abgelößte Nachgeburt zu der Ausziehung zubereitet ist.

Ich würde mich selbst ausschreiben, und vorsetzlich den fast allgemein herrschenden Autorfehler der Weitläufigkeit begehen, wenn ich mich noch länger bey diesen besondern Nachgeburtsfällen aufhalten, die verschiedenen Meinungen der Schriftsteller über jeden einzeln Fall noch weiter anführen, prüfen, widerlegen, und die in unsern glüklichern Tagen aufkeimende gesunde Theorie und geprüfte Erfahrung noch mehr und noch tiefer zum Beweiß meiner Säze anwenden wollte. Ich habe bis dahin für die Hebammen geschrieben, und getrachtet, mich so kurz und deutlich zu erklären, daß mich diese verstehen,

und meine Meinung über die zurükgebliebene Nachgeburt bey der unreifen Geburt, bey der abgerissenen Nabelschnur, bey dem Sitz des Kuchens in den verschiedenen Gegenden der Gebärmutter, bey dem eingesperrten Kuchen, u. s. w. aus dem vorigen wissen können. Doch muß ich noch kürzlich den Fall berühren, wo sich bey der zurükgebliebenen Nachgeburt gichterische oder konvulsivische Bewegungen einstellen, und woher einige Schriftsteller die Anzeige zu schleüniger Ablösung und Entbindung der Nachgeburt leiten.

Die Ursache dieser konvulsivischen Bewegungen, sagen diese Schriftsteller, ist entweder die Vollblütigkeit, oder geschwächte und allzusehr gereizte Nerven. Jene wird also durch die Ablösung und Herausschaffung der Nachgeburt gehoben, weil alsdann das Geblüt frey aus den Muttergefäßen fliessen kann; und eben so auch diese, weil durch die Entbindung der Nachgeburt, der Reiz, den diese auf die Gebärmutter macht, entfernt wird.

Mich dünkt aber, die Vollblütigkeit könnte in diesem Falle zuverläßiger und sicherer durch eine Aderlässe am Arme vermindert, und daß die geschwächten und gereizten Nerven durch das Einbringen der Hand in und durch den verengerten Mutterhals, und durch das Abschälen und Herausziehen der Nachgeburt noch mehr geschwächt, und gereizt, und folglich dadurch die Konvulsionen vermehrt werden müßten.

Folgende kurze Geschichte hat mir mein Vater gütigst mitgetheilt: „ Den 20. Julius 1774. hielt „ ich mich zu Bodtmann am See auf, und wurde „ zu einer Bäurin berufen, welche an eben diesem „ Tage glüklich mit einem lebendigen Kinde war „ entbunden worden. Die Nachgeburt hingegen „ widersezte sich den Versuchen der Hebamme. Die „ Frau fiel in eine tiefe Ohnmacht, und es zeigten „ sich Gichter und konvulsivische Bewegungen. In „ diesen Umständen fand ich sie auf einem Strohsack „ liegend, und die Umstehenden warteten auf ihr „ Ende. Bey dem gelinde angestellten Versuch zu Ent„ bindung der Nachgeburt fand ich den Mutterhals „ verschlossen, und die Frau gab kein Zeichen einer „ Empfindung von diesem fruchtlosen Versuche. „ Nachdem ich ihr eine diesem Umstand angemessene „ Mixtur verordnet, Ruhe und Stille empfohlen, „ und Hofnung gemacht hatte, daß wenn die Pa„ tientin von der Ohnmacht sich wieder erholt, und „ die Gichter nachgelassen hätten, auch die Nach„ geburt freywillig weggehen werde, reisete ich nach „ Hause, und erhielt den 24. Julius den Bericht, „ daß gestern Abends die ganze Nachgeburt ohne Men„ schenhilfe weggegangen sey, und daß izt die Kind„ betterin nur über die Schwachheit klage. Ich ver„ ordnete ihr zur Stärkung die Fieberrinde, und „ sahe selbst nach vier Wochen die Frau gesund „ und wohl. „

Beschluß.

Noch weit und breit herrschet das Vorurtheil, daß wenn die Nachgeburt nicht könne durch die Hand entbunden werden, so müsse solches durch Arzneyen geschehen. Mancher ehrlicher Arzt, der die gewöhnlichen treibenden Muttermittel von Herzen verabscheuet, ist in diesem Falle genöthiget, dem Vorurtheil ein Opfer zu bringen, und entweder eine ganz gleichgültige, oder doch wenigstens eine gemeine Arzney zu verordnen, deren allemal bey dem glüklichen Ausgang der Sache unverdienter Weise von dem Volke die Ehre zugeschrieben wird, daß sie die Nachgeburt abgetrieben, und folglich der Kindbetterin das Leben gerettet habe.

Dem eigennützigen Arzt hingegen ist es in diesem Falle etwas leichtes, jede gleichgültige und gemeine Arzney zu einem großen Mittel zu erheben: Er darf nur ein wenig bey seinem Publikum damit pralen, und sich breit machen; so wird ohne Anstand das ganze Publikum sein Specifikum, oder sein Arkanum, wie er es will betitelt wissen, mit lautem Beyfall erkennen, rühmen und erheben.

Bey den ersten Fällen, wo ich die Nachgeburt zurüklassen muste, hatte ich die deutliche Anzeige zu einer stärkenden, und die Unordnungen in dem Kreislauf der Säfte verbessernden Arzney, welche allemal aus Einem Pfund Fieberrindedekokt, Einem Quentgen Salpeter, und zwey auch drey Loth Citronen- oder Pomeranzen-Syrup bestund, und wovon alle

zwo Stunden drey und vier Löffel voll musten genommen werden. Die Natur besorgte allemal richtig bald früher bald später die Ablösung und Herausschaffung der Nachgeburt, und die Leute schrieben diese glükliche Verrichtung der braunen Mixtur zu. In allen Fällen, welche nachwärts in dieser Gegend vorfielen, und wo es mit der Nachgeburt einen Anstand hatte, foderte man von mir die Mixtur. Die Hebammen unterliessen die Handgriffe, und den verderblichen Zug an der Nabelschnur; man gab nichts zum abtreiben, sondern man ließ die ermüdete Kindbetterin ruhen; man tröstete sie mit der sichern Hilfe, die ihr die Mixtur leisten werde, und bähete den Unterleib mit Umschlägen aus Salbeyblättern, die in Wein gekocht waren.

So behandelte unter andern die Hebamme zu Ober-Stammheim eine Erstgebährende, wo der Mutterkuchen nach der glüklichen Geburt des Kindes noch so vollkommen angewachsen war, daß kein Tropfen Blut zum Vorschein kam. Sie gab ihr die Mixtur, und machte die Umschläge fleißig. Nach vier und dreißig Stunden empfand die Kindbetterin eine Wehe mit einem geringen Fließen, wobey sie die Empfindung hatte, als wenn Etwas auf den vordern Leib drängte. Die fleißige Hebamme untersuchte die Sache; fand die Nachgeburt in der Mutterscheide liegen, und nahm sie hinweg.

Kurz, meine Arzney hatte in dieser Gegend das Ansehen eines souverainen Mittels über die Nachgeburt, und kaum konnte man es begreifen, daß ich

den Kräften der Natur, einem stillen und ruhigen Verhalten, und der Unterlassung aller schädlichen Handgriffe und hitziger Arzneyen, das meiste zuschrieb.

Aber auch oft findt man Aerzte in dem Gefolge des Pöbels, und hört sie laut seine Sprache reden. Ein Alethophel, der den Einfall hatte, über das Buch des Hrn. D. Ehrharts Anmerkungen zu schreiben, hieß einige Beobachtungen, die ich Hrn Ehrharten mitgetheilt hatte, äusserst seltene Glüksfälle, und schrieb alles der Fieberrinde und dem Salpeter zu. Sein Ausspruch ist auch so gewiß wahr, als das Urtheil der Weiber zu Stammheim richtig ist; denn hätte ich in diesen Fällen die angezeigte Arzney nicht gegeben, sondern an deren statt die Herausschaffung der Nachgeburt durch die fürgeschriebenen Handgriffe, durch Polychrestpillen, und andere innerliche Arzneyen aus Aloe, Safran, Zimmet u. dgl. und durch reizende Klystiere erzwingen wollen, so hätten sich gewiß jene traurige Folgen geäussert, welche der Alethophel, ohne weitere Ueberlegung, der unschuldigen Nachgeburt aufbürdet.

Ein Landarzt an der mittäglichen Küste des Zürichersees rühmt sich eines geheimen Mittels gegen die zurükgebliebene Nachgeburt, welches ihm noch niemals solle fehlgeschlagen haben, und das nach dem Bericht meines Freundes, des Hrn Operator Wisers in Zürich, aus einem einfachen De-

stillirten Wasser bestehen soll. Die Weiber, denen der Landarzt sein Mittel giebt, glauben daran; lassen sich die Nachgeburt nicht aus dem Leibe reissen, gebrauchen nichts als das Destillat, und genesen also ohne Fieberrinde und Salpeter.

In dem königlichen Entbindungshause zu Kopenhagen wird, nach dem Bericht des Hrn. Rogerts, der Kuchen erst alsdann weggenommen, wenn das Bluten zeigt, daß er sich selbst löset: Die Abtrennung wird allein der Natur überlassen, man hat ihn erst nach zwanzig Stunden glüklich abgehen sehen, ohne Fieberrinde und Salpeter gegeben zu haben.

Doch ich selbst will meine Arzney nicht verkleinern, noch sie zu den gleichgültigen Mitteln bey dem Falle der zurükgebliebenen Nachgeburt zählen. Sie soll ihren eigentlichen Werth behalten, und sie wird auch ferner bey den meisten Krankheiten der Kindbetterinnen unter den Arzneymitteln den obersten Rang behaupten, da sie vermöge ihrer Bestandtheile auf eine gewiß besondere Art auf die Nerven wirkt, die festen Theile, Nerven und Fasern stärkt, ihre Schlaffheit und allzugroße Reizbarkeit verbessert, die Lebenskräfte erhält, die Säfte gegen die Fäulung verwahrt, den Schleim auflößt und verdünnert, dem Geblüt seine Stärke giebt, und seinen Lauf in Ordnung erhält: Alles Eigenschaften und Wirkungen von einem Arzneymittel, welche bey

dem Nachgeburtsgeschäfte die Natur in ihrer Verrichtung unterstützen, ihr gewisse Hindernisse aus dem Wege raumen, und so nur einen ganz mittelbaren Einfluß auf die Entbindung der Nachgeburt haben: Die nächste und unmittelbare Ursache davon liegt hingegen in dem wunderbaren Bau der Gebärmutter, und die Ablösung der Nachgeburt ist und bleibt zu allen Zeiten ein **Werk der Natur.**

Register

über die

angeführten Schriftsteller.

Alethophels Anmerkungen über des Hrn. Jod. Ehrharts ꝛc. Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe. Frankfurt und Leipzig. 1774. S. 96. 97. . .	S. 126.
Appun. Diss. de non acceler. secundin. extract. Præs. Vogel. Gœtting. 1768. p. 25.	46.
— — — — — p. 25.	90.
Baldinger. Neue Arzneyen. 2. B. S. 188.	49.
Barbette, chirurgische und anatomische Schriften. Uebersezt von Waldschmidt. 1694. S. 77.	27.
Bartholin. Act. med. phil. Hafn. 1633. acc. Exam. obstetr. p. 54. - - -	94.
Boesel, Grundlegung zur Hebammenkunst. Altona, 1753 S. 58. ꝛc. . .	30.
Büchner, Diss. de necessaria brevi post partum Secundinar. extract. Halæ. 1757.	27.
— — Diss. de Pellent. remedior. usu, abusu ac damno in parturientibus. 1746.	78.
Chapmann, Treatise on the improvements of midwifry. Lond. 1735. p. 65. - -	29.
Chaufepié. Neuer Hebammenwegweiser. Lübek und Altona. 1758. S. 61. . .	30.
Cranz, Einl. in eine wahre und gegründete Hebammenk. Wien. 1756. S. 57. .	71.
— — — — S. 50. .	52.

Darelius Landapotheke, übersezt von J. L. Weber. Kopenhagen. 1770. S. 142. S. 30.
Deventer, Nov. lumen obstetr. 4to Lug. B. 1701. p. 126. - - - - 28.

Ehrharts Samml. von Beob. zur Geburtshilfe. Frankf. und Leipzig. 40. Beobachtung. S. 265. . . . 57.

Fried, Diss. de Secundinis salutiferis æque ac nocivis. Argent. 1736. p. 3. - - 27.
Fried, comment. Mspt. in Dionis Traité de l'accouchem. nach m. Mspt. S. 22. . 21.
— — — — — S 359. . 66.
— — — — — S. 109. . 77.
— — — — — S. 107. . 95.
Fried, Anfangsgründe der Geburtshilfe. Strasburg. 1769. — S. 68. . 22.
— — — — S. 76. §. 202. 29.
— — — — S. 175. = 52.
— — — — S. 73. §. 197. 66.
— — — — S. 175. . 69.
— — — — S. 188. §. 515. 80.
— — — — S. 173. . 86.

Gehler Diss. de utero Secund. expell. R. Seiler. Sect. alter. pract. Lips. 1765. p. 9. - - - - 93.
— — — p. 31. 78.
Gunz in instit. art. obstetr. §. 297. - 30.

Hartrampft, Diss. de non differenda Secundinar. extract. Lips. 1735. - - 27.
Heister, institut. chirurg. T. II. S. v. c. Amstel. 1750. - - - 82.
——— Compend. med. pract. c. 17. p. 397. - - - - 62.
Hermann, Diss. de remed. quorund. ad placentam uter. expell. commendator. tam insufficienti quam noxio usu. Halæ. 1761. 78.

	S.
Hilscher, Diss. de læsione uteri ab improv. Secundinar. extract. Jen. 1741. §. 23.	62.
Hippocrates, de Superfœtat. L. III. -	92.
— — — — de morb. mulier. Lib. I. Edit. Fœsian. p. 173. & de Superfœtat. P. 5. Edit. Lind. T. II. p. 647. - -	95.
Ionston, Idea universæ Med. pract. L. X. Art. IV. p. 688. Amstel. 1648. - -	62.
Kerkring, Specileg. anatom. obs. 36. p. 78.	94.
Leporinus, kurze doch gründliche Erörterung einiger die zurükgebliebene Nachgeburt betreffender Fragen. 1728. S. 32. .	70.
Levret, l'art des accouchem. p. 127. 128.	52.
— — — p. 141. C. XIII.	70.
Mauriceau, Traité de maladies des femmes grosses. Lib. II. C. VIII. p. 494. -	28.
— — — C. IX. p. 254. -	65.
— — — Observations sur la Grossesse &c. a Paris 1715 p. 127. obs. 162 - -	43.
— — — p. 243. obs. 294. - -	44.
— — — — —	62.
Menzelius, in Misc. Nat. Cur. Dec. II. an. I. obs. 31. p. 74. - - -	94.
Monro (Alex.) in the medical Essays. V. II. obs. XI. p. 304. - - -	70.
la Motte, Traité des accouchemens. a la Haye 1726. Lib. V. obs. 391. 392. p. 599. - - - -	95.
— — — — c. 10. p. 60.	82.
Mowbray, the femal Physician &c. p. 220.	28.
Musitanus, in chirurg. theoret. pract. c. 49. p. 215. - - - -	62.
Muzell, medicinische und chirurgische Wahrnehm. 2. Samml. 2. Aufl. Berlin. 1772. S. 6. cas. II. . . .	47.

	S.
Ould, Treatise of midwifry. Lond. 1748. p. 58. seq. - - -	62.
Peu, Pratique des accouchem. Paris. 1694. L. II. c. 15. p. 494. - -	28.
Plater, Lib. I. obs. p. 215. - -	55.
Platner, Institut. chirurg. rat. §. 1444. -	70.
Plenk, Anfangsgründe der Geburtshilfe. Wien 1768. S. 96	72.
— — — — S. 357. . .	87.
— — — — S. 358. . .	90.
— — — — S. 358. . .	94.
— — — — S. 348. . .	118.
Puzos, Traité des accouchemens. Paris 1759. C. XIII. p. 141. - - -	70.
Raulin, Traité des maladies des femmes en couches. p. 9. seq. - - -	52.
Rincke, Unterricht für die Hebammen. Stuttg. 1746. S. 76.	47.
Rœderer, Element. art. obstetr. Goetting. 1759. p. 89. §. 197. - -	23.
— — — p. 90. §. 199. - -	55.
— — — p. 168. §. 353. - -	65.
— — — p. 163. §. 344. - -	71.
— — — p. 171. §. 360. - -	81.
— — — Opuscul. obs. med. Dec. I. obs. VI. p. 147. - - -	46.
Rogert. Medicinisch- chirurgische Bibliothek von Tode 2. B. 2. St. S. 48. .	127.
Ruysch. Tract. anatom. p. 11. - -	48.
— — — Advers. anatom. chirurg. Dec. II. Amstel. 1720. p. 31. - -	51.
— — — obs. 25. 26. p. 12. seq. -	82.
— — — Tract. anatom. de musculo in fundo uteri detecto. Amstel. 1726. -	70.
Saxtorph. Erfahrungen die vollständige Geburt betreffend, ꝛc. Kopenh. 1766. S. 90.	23.

	S.
Sartorph — — §. 15. S. 86.	54.
— — — — — S. 90	100.
— — S. Medicinisch- chirurgische Bibliothek von Tode 2. B 2. St, S. 44.	118.
— — — — S. 46.	119.
Schroeder, Prælect. Mſcpt. in Therap. ſpec. - - - -	90.
Sennert. Oper. T. IV. Lib. IV. -	62.
Smellie Traité de la Theorie & Pratiq. des accouchemens. Paris 1754. 8vo T. 1. p. 242. - - - -	70.
Steidele. Unterricht für Hebammen. S. 319.	72.
— — — — S. 348.	81.
Stein. Praktische Geburtshilfe. S. 3. §. 406.	80.
— — — — §. 405.	114.
— — — — §. 402.	118.
— — — Theoretische Geburtshilfe ꝛc. S. 150. §. 503. ſeq.	22.
— — — S. 110. §. 373.	22.
— — — S. 148. §. 495.	71.
— — — S. 158. §. 528.	80.
— — — S. 153. §. 515.	97.
van Swieten. Commentor. T. IV. p. 581. §. 1322.	98.
— — — — p. 579.	93.
Thebesius. Hebammenkunst, ꝛc. S. 259. §. 303. u. 304.	30.
Tode. Medicinisch chirurgische Bibliothek. 2. B. 2 St. S. 44.	118.
— — — — S. 46.	119.
— — — — S. 48.	127.
Varandæus, de morbis & affectibus mulierum. Lugd. 1619. p. 147. -	78.
Vater. Diſſ. de utero gravido. R. Benj.	

	S.
Muller. Witteberg. 1725. p. 7. & p. 17.	55.
Vogel, vid. Appun. Diss. &c.	
Walther. de obstetricum erroribus. Lips. 1729. p. 17. - - -	82.
Weber. Vermischte Anmerkungen aus der Arzneygel. und Litteratur. Jena. 1768. S. 343.	31.
Werlhof Opera Med. P. I. p. 279. sqq. not. g. - - - -	91.
Zanetti, Nov. Act. Nat. Cur. T. V. Norimb. 1773. p. 150. - - - -	94.
Zimmermann von der Erfahrung. 2. Th. S. 422.	80.
— — — — — S. 449.	83.
Zückert. Diät der Schwangern und Sechswöchnerinnen. S. 163. - -	31.

Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 3 Bände, groß 8. 3 Rthlr. 20. gr. oder 5 fl. 45 kr.

Aepli (J. M.) Abhandlung von dem bösartigen Fieber. 8. 8 gr. oder 30 kr.

— — — — die sichere Zurücklassung der Nachgeburt in bestimmten Fällen ꝛc. 8. 6 gr. oder 24. kr.

Dimsdale (Th.) neue Methode für die Einpfropfung der Pocken. Aus dem Engl. Mit Anmerkungen, gr. 8. 8 gr. oder 30 kr.

Lewis (W.) Materia Medica; oder Beschreibung der einfachen Arzneymittel. Aus dem Engl. gr. 4. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

Mackbride (David) durch Erfahrungen erläuterte medicinische und physikalische Versuche. Aus dem Engl. gr. 8. 14 gr. oder 54. kr.

Medicus (Fr. C.) Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneywissenschaft. Neue Auflage. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr.

Memorial von einem Italiänischen Arzte, den Gesellschaften und Schulen der Arzneykunst in Italien vorgelegt. Neue Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Nachricht an das Landvolk; die Erziehung der Jugend in Absicht auf den Feldbau betreffend. Aus dem Italiän. übersezt, mit Anmerkungen. 8. 12. gr. oder 45. kr.

Offterdingers (G. G.) Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit. Oder Fortsetzung der Heilungsart derjenigen Krankheiten, die von Hrn. Tissot nicht ausgeführt worden. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Sarcone (M.) raisonnirte Geschichte der Epidemie von Neapel. Aus dem Italiänischen. 3 Th. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15. kr.

Störks (Ant.) Abhandlung von dem unschädlichen und nützlichen Gebrauch des Stechapfels, Bilsenkrauts und Eisenhütleins. Aus dem Lat. Mit Kupf. gr. 8. 12 gr. oder 45. kr.

— — — — von dem sichern Gebrauch- und Nutzbarkeit der Lichtblum. Aus dem Latein. Mit Kupf. gr. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Tissots (S. A. D.) Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit. Aus dem Franz. übersezt von H. C. Hirzel. Neue Auflage. 8. 16 gr. oder 1 fl.

— — — von der Epidemie in Lausanne im Jahr 1766. Aus dem Franz. übersezt von J. G. Zimmermann. gr. 8. 4 gr. oder 15 kr.

Zimmermann (J. G) von der Erfahrung in der Arzneykunst. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 8. gr. oder 3 fl. 30. kr.

— — — — von der Ruhr unter dem Volk im Jahr 1765. Neue Auflage. 8. 18 gr. od. 1 fl. 8 kr.

Staatl. Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aepli, Melchior,

Die sichere Zurücklassung der Nachgeburt in bestimmten Fällen mit Gruenden und Erfahrungen bewiesen, und denen Hebammen auf dem Lande gewiedmet

Zürich 1776

Bamberg, Staatsbibliothek -- Gyn.o.121
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451703-4
VD18 10027521-005